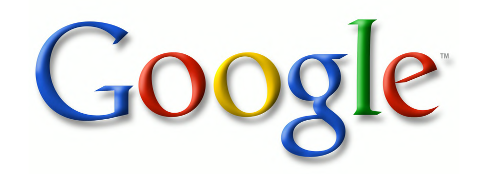


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

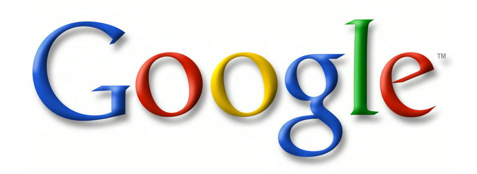
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

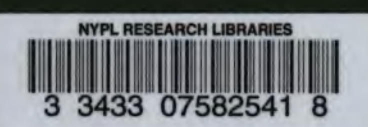
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07582541 8

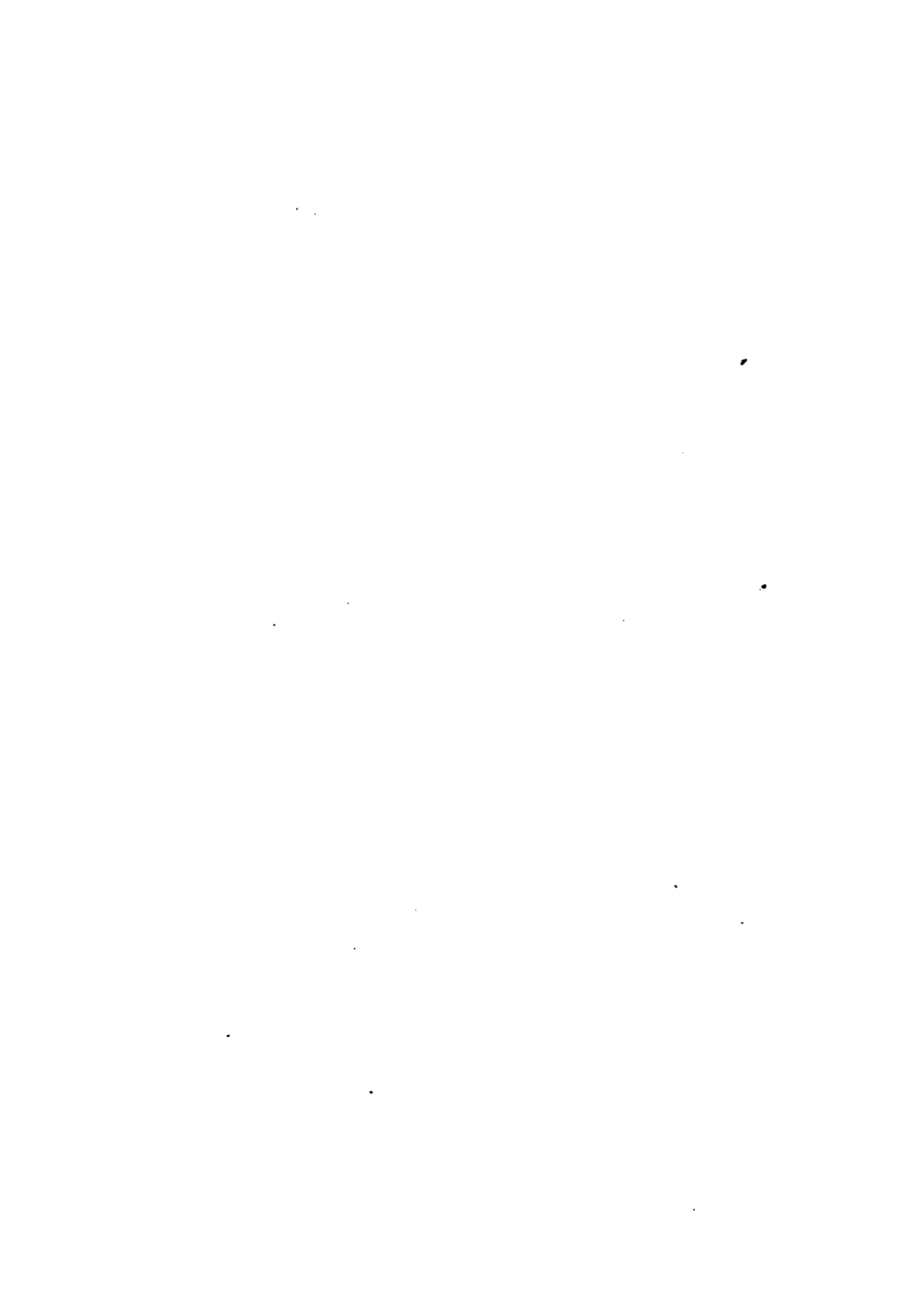
Presented by

Mrs. Henry Draper

to the

New York Public Library





Altschwedische Balladen, Mährchen und Schwänke.



Altschwedische

Balladen, Mährchen

und

Schwänke

sammt

einigen dänischen Volksliedern

übersetzt

von

Gottlieb Mohnike.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1836.

5 5 1

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
516361
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1906

Den Herren

Jakob Ludwig Grimm

und

Wilhelm Karl Grimm

in Göttingen,

in inniger Hochachtung

gewidmet.



Vorrede.

Es reihen sich diese altschwedischen Balladen, Mährchen und Schwänke in mancher Beziehung freilich an die im Jahr 1830 von mir herausgegebenen Volkslieder der Schweden an; jeder aufmerksame Leser und Vergleicher beider Bücher wird aber finden, daß die Wahl und Zusammenstellung der hier gelieferten Lieder dieses Buch auch zu einem für sich bestehenden macht, wiewohl ich nichts dagegen habe, wenn man es als eine Fortsetzung jener Volkslieder betrachten will. Die schwedische Sammlung, aus welcher auch die hier gelieferten Lieder genommen sind, ist die unter dem Namen: Svenska Folk-Visor från Forntiden von Erich Gustav Geijer und Arwid August Afzelius in drei Bänden, Stockholm 1814 bis 1816 veranstaltete; woher die drei angehängten dänischen Lieder genommen sind, ist in den Erläuterungen zu denselben gesagt. Mögen auch diese alten Balladen, Mährchen und Schwänke, die als ein Gemeingut des gesammten skandinavischen Alterthums betrachtet werden können, in dieser deutschen

Bearbeitung sich derjenigen Theilnahme und günstigen Beurtheilung der Kenner erfreuen, welche ihre Vorgänger, die Volkslieder der Schweden, gefunden haben; zu den Kennern zähle ich aber besonders die beiden verehrten Männer, denen ich sie gewidmet habe, und von denen der eine in seinen altdänischen Heldenliedern, Balladen und Mährchen uns ja diese, bis dahin uns Deutschen so gut als verschlossene Welt der alten skandinavischen Volkspoesie so meisterhaft geöffnet hat. Geijers Abhandlung über den Kehrreim in den alten skandinavischen Volksliedern schien mir hier um so weniger fehlen zu dürfen, da sie sich nicht bloß über die Bedeutung dieser merkwürdigen Erscheinung äußert, sondern überhaupt den Gang der so reichhaltigen und tiefsinnigen Volkspoesie des skandinavischen Nordens nachweis't und tiefe Blicke in das Wesen und die Eigenthümlichkeit derselben thut. Wer möchte auch nicht gerne den geistvollen Dichter und Erforscher der Urgeschichten seines Vaterlandes und des skandinavischen Nordens überhaupt über diese Form, welche die alte Volkspoesie Skandinaviens sich vorzüglich angeeignet hat, sprechen hören, besonders da, wenigstens so viel ich weiß, keiner unserer deutschen Alter-

thumsforscher und Aesthetiker sie zum Gegenstande einer genauern Untersuchung gemacht hat! Den polemischen Anfang der Abhandlung gegen einen Aufsatz in der Leipziger musikalischen Zeitung * darf ich wohl weglassen. Dem Ausländer machen aber diese Kehrreime in der alten nordischen Volks-poesie mitunter nicht wenig zu schaffen, da das Verstehen derselben oft mit so eigenthümlichen Schwierigkeiten verbunden ist, daß Schweden, Dänen und Norweger selbst sie nicht selten ganz verschieden deuten. Der Zusammenhang dieser Kehrreime mit den Liedern selbst ist oft sehr lose; der Gedanke, nicht selten das theilnehmende Gefühl des Sängers des Liedes, steht gewissermaßen als abgerissen da, die Verbindung gestaltet sich nach der subjectiven Ansicht des Lesers, und, was das Schlimmste ist, in mehreren dieser Kehrreime kommen Wortformen vor, welche die jetzigen skandinavischen Sprachen entweder überhaupt nicht mehr haben, oder die wenigstens jetzt Idiotismen einzelner Provinzen sind und in andern Gegenden gar nicht gehört oder verstanden werden, und Kenner der schwedischen Sprache wissen,

* Jahrgang 1816. Nr. 35 u. 36.

welche Verschiedenheiten des Idioms die einzelnen Provinzen, besonders die hochnördlichen in Vergleichung mit den südlichen, darbieten; die schönsten und sinnigsten dieser Lieder sind aber gerade diejenigen, welche in den nördlichsten Provinzen des schwedischen Reichs gesungen werden. Auch ist nicht zu übersehen, daß durch die Tradition von Mund zu Mund gerade der Kehrreim oft verändert oder in einzelnen Wörtern corrumpirt worden ist; und weil dieser oder jener Kehrreim nicht mehr verstanden wird, so haben sich andere bekanntere aus andern Liedern eingeschlichen und die ächten verdrängt; woher es denn auch kommt, daß ein und dasselbe Lied in den verschiedenen Provinzen einen ganz verschiedenen Kehrreim hat, was namentlich auch von vielen schwedischen und dänischen Liedern desselben Inhalts gilt. Ursprünglich hatte gewiß in den meisten Fällen jedes Lied seinen eigenthümlichen Kehrreim, denn beide waren gleichzeitig aus demselben Quell entsprungen, und sicher ist mit Grund anzunehmen, daß derjenige von den verschiedenen Kehrreimen eines Liedes der ächte ist, welcher der sinnvollste ist, mit dem Liede selbst in einer innern Gedanken- oder Gefühlsverbindung steht, und der Sprache

nach die am meisten veralteten Wörter oder Wortformen und Constructionen hat. Wie der deutsche Schriftsteller in der Leipziger musikalischen Zeitung, dessen Ansicht über den Kehrreim Geijer bestreitet, den Rhythmus und das Metrum in diesen Kehrreimen nicht hat wahrnehmen können, ist unbegreiflich.

Die Volkslieder der Schweden und diese altschwedischen Balladen, Mährchen und Schwänke enthalten fast alle diejenigen Lieder, welche in der obgenannten Sammlung von Geijer und Afzelius befindlich sind. Ueber diejenigen, welche ich absichtlich nicht übertragen habe, glaubte ich jedoch einige Nachrichten geben zu müssen; und ich habe diese Nachrichten an die Spitze der Erläuterungen gestellt. Den Freunden des historischen Volksgesanges in den verschiedenen europäischen Ländern, hoffe ich, werden diese Nachrichten besonders willkommen seyn. Die Sammlung von Geijer und Afzelius ist eben nicht häufig in Deutschland, und noch seltener ist vielleicht die Kenntniß unserer schwedischen Schwestersprache und dessen, was i derselben erscheint. Dieserhalb mache ich hier auf eine neue Sammlung schwedischer Volkslieder aufmerksam, die gewissermaßen als eine Fort-

setzung der von Geijer und Afzelius herausgegebenen betrachtet werden kann, mit der sie auch die äußere Einrichtung gemein hat, und die von dem Herrn Adolph Iwar Arwidsson, erstem Amanuensis bei der königlichen Bibliothek und königlichem Secretär zu Stockholm, besorgt wird. Ich verdanke sie seiner Güte. Sie führt den Titel: Svenska Fernsånger. En samling af Kämpavisor, Folkvisor, Lekar, Dansar, Barn- och Vall-Sånger, utgifne af Adolf Iwar Arwidsson. Första Delen. Stockholm, 1834. Tryckt hos P. A. Norstedt et Söner, kongl. Boktryckare. gr. 8. 424 Seiten; nebst 16 Blättern Musik-Beilagen. Der Sammler hat sich einen weitern Spielraum gesteckt als die Herren Geijer und Afzelius, nicht bloß hinsichtlich des Umfangs, sondern auch hinsichtlich der Zeit, in welche er hinaufgeht. Hinsichtlich des Umfanges, denn außer den eigentlichen Volksliedern, den nordischen Balladen und Romanzen, wird er auch die Kämpenlieder, Spiel- und Tanzlieder, Kinder- und Hirtenlieder berücksichtigen; hinsichtlich der Zeit, denn er geht bis in jene Zeit zurück, in welcher die Eddalehre noch Volksglaube war, wie er denn aus dieser Zeit das auch von uns in den Volks-

liedern der Schweden, S. 172 u. s. w. übersetzte uralte Lied von dem verlornen und wiedergewonnenen Hammer (Hammar-hemtningen) und ein anderes: Stolz Herr Alf (Stolt Herr Alf) aufgenommen hat, mit diesen beiden Liedern seine Sammlung eröffnend. Von diesen uralten, gewissermaßen mythologischen Liedern geht er zu den Heldenliedern (Kämpavisor) über und führt uns mittelst dieser in den über Deutschland und den ganzen skandinavischen Norden weit verbreiteten Kreis der Wilkina- und Wolsunga-Sagen. Auf diese folgen die episch-romantischen Lieder oder Balladen, an welchen der skandinavische Norden einen so großen Reichthum hat, in denen unter mancherlei Modificationen und Formen, wiewohl der epische Ton der Erzählung beibehalten wird, doch das lyrische Element eine bedeutende Rolle spielt. Hiermit schließt der erste Band dieser verdienstlichen Sammlung. Die Spiele, Tänze, Kinder- und Hirtenlieder wird der folgende Band enthalten; die meisten der bis jetzt gelieferten Stücke sind episch-romantischer Art. In diese Classe gehören auch die meisten der in der Sammlung von Geijer und Afzelius enthaltenen, und also auch die meisten der hier von uns

gelieferten Lieder; in einigen wird uns, wi
W. C. Grimm in der Vorrede zu seinen Alt
dänischen Heldenliedern, Balladen und Mährchen
S. XXVI, so treffend sagt, die Zauberwelt de
Mährchens aufgethan, wie in dem Bergköni
dem Raben Rune, der Linde und der verzauberte
Prinzessin; andere nehmen die humoristische For
des Schwanks an, wie Knut Hulings Lied un
Herr Lager und Jon. Fast alle diese altnordische
Lieder ruhen aber so wie die altspanische Roman
auf einem historischen Grunde, der im weite
Fortgange der Zeit sich so sehr geltend mach
daß er das poetische Element fast verdrängt un
dem Liede eine chronikartige Gestalt gibt. D
Berichterstatter über Arwidssons Sammlung
der schwedischen Zeitschrift Heimdall, Jahrga
1832, Nr. 46,* spricht mit völligem Rechte d
Wunsch aus, daß ein dazu geeigneter Mann d
skandinavischen Nationalsagen und Mythen v
den Necken, Elfen, Troll und den vielen ande
Zauberwesen, an denen der europäische Nord
so reich ist und die auch in den Volksliedern de
selben eine so wichtige Rolle spielen, vollständi

---

* Diese Zeitschrift hat, leider! aufgehört.

sammeln möge. Wer erinnert sich hierbei nicht der irischen Elfenmährchen, welche die Brüder Grimm auf deutschen Boden verpflanzt und mit der trefflichen Einleitung über die Zauberwesen der Elfen versehen haben? Die auf Skandinavien sich beziehenden Abschnitte in der von O. L. B. Wolff übersetzten Mythologie der Feen und Elfen des Irländers Knightley würden durch eine solche Sammlung gar sehr vervollständigt werden.

Einige Beurtheiler der Volkslieder der Schweden haben gewünscht, daß ich die von Geijer und Afzelius ihrer Sammlung beigefügten Melodien der Uebersetzung beigesellt haben möchte, weil das Volkslied und die dazu gehörige Melodie unzertrennlich von einander seyen. Auch ich habe dieses gefühlt, und nur äußere Umstände sind es gewesen, welche sich der Erfüllung dieses Wunsches in den Weg gestellt haben. Bemerkt möge hier werden, daß der Hofcapellmeister Häffner, der sich um diese Melodien besonders verdient gemacht hat, einige derselben im Jahr 1832 auf vier Männerstimmen gesetzt hat: Svenska Folk-Visor satte för fyra Mans-Röster. Af J. C. F. Hæffner. Med Text. Upsala. Palmblad. 1832. Aus der Sammlung des Herrn Arwidsson haben den hier gelieferten

Balladen und Mährchen keine Stücke einverleibt werden können; ich behalte es mir vor, Deutschland mit dieser trefflichen Sammlung noch näher bekannt zu machen.

Als ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des skandinavischen Volksgesanges ist folgende Abhandlung von Professor C. Molbech in Kopenhagen hier noch zu erwähnen: Nogle Bemærkninger over vore gamle danske Folkeviser (Einige Bemerkungen über unsere alten dänischen Volkslieder) in Det skandinaviske Litteraturselskabs Skrifter. B. 19. Kopenhagen 1823, S. 1 — 126.

Stralsund, im Junius 1835.

D. Gottlieb Mohnike.

1.

Habor und Signil.

König Habor und König Siwar,
Die begannen einen Streit;
Es war wohl um klein stolz Signil,
Sie war eine schöne Maid.
  Doch lieber hat Habor gestrebt sich zu verschaffen die Allerschönste.

Habor träumt' einen Traum in der Nacht,
Wie er lag in seinem Bett.
Früh Morgens er erwachte,
Er erzählte seiner Mutter den Traum.
  Doch lieber hat Habor ꝛc.

„Mir däucht' ich war im Hain
Mit meinem Schilde rund,
Da lief eine Ros' auf meinem Arm,
Sie war beides schön und jung.

„Da lief eine Ros' auf meinem Arm,
Sie war beides schön und jung:
Die Vögel, die auf den Zweigen saßen,
Sie rühmten die Rose und sungen."

Und Keiner auf des Königs Hof
Konnte deuten das Gesicht.
Nur Habors Mutter konnt' es,
An Schmerz gebrach es ihr nicht.

„Ist es dir zur Freude bestimmt,
Zu gewinnen das Mägdlein roth,
So ist es mir zum Kummer bestimmt:
Die Maid, sie bringt dir den Tod.

„Ist es dir zur Freude bestimmt,
Zu gewinnen das schöne Weib,
So ist es mir zum Kummer bestimmt:
Sie kostet dir Leben und Leib.“

Habor ließ sich wachsen das Haar
Und machen Jungfraunkleider;
So segelt er hin zu fremdem Land,
Dort wollt' er lernen das Weben.

Sie hißten empor ihr seidnes Segel,
Die Raae sie war von Gold;
So segelten sie hin ins fremde Land,
Zwei ganze Monate wohl.

Sie warfen aus die Anker
Wohl auf dem weißen Sand.
Und Habor war's, der Königssohn,
Er stieg zuerst ans Land.

Habor stieg über den Steg,
Sein Panzer er war neu.
Das klinget auf dem kalten Stahl,
Das machte ein starkes Geräusch.

Und mitten auf des Königs Hof
Hüllt sich Habor in den Mantel fein,
So geht er hin aufs Hochgemach,
Für die Frauen und Jungfraun fein.

hier, klein stolz Signil,
und eure Mägde;
ter hat mich hieher gesandt,
er lernen das Weben."

r euch euer Vater gesandt,
n lernen das Weben,
hr essen aus der Schüssel mit mir
n des Nachts bei meinem Mädchen.""

ohnt zu schlafen auf Eiderdunen
n Königskind;
schlafen bei euerm Mädchen,
vor Kummer gewiß."

ienen sollt ihr, stolze Jungfrau,
i mir kein Leides;
ssen aus der Schüssel mit mir
n an meiner Seite.""

tolz Signils Jungfraun all,
erk auf den Knieen;
, der Königssohn,
ich Rosen aus Holz.

olz Signils Jungfraun all,
, so gut sie nur konnten;
, der Königssohn,
nit der Nadel im Munde.

n Signils Dienerin,
Hände waren geschickt:
) noch eine stolz Jungfrau,
ihre zwei Augen wirft."

Es spielen Habors Augen,
Wie die Sonne über den Sternen,
Und wo nur immer stolz Signil war,
Dahin sah Habor so gerne.

„Nie sah ich noch eine stolz Jungfrau,
Die minder konnt' nähen mit der Nadel;
Nie sah ich noch eine stolz Jungfrau,
Die besser konnt' trinken aus der Schale."

„„Schweig' stille, klein Signils Magd
Und kümmre dich nicht um mich;
Wohin ich auch meine Augen wende,
Ich kümmere mich nicht um dich.

„„Bin müde von der weiten Reise,
Es war so lang der Weg.
O höret, klein stolz Signil,
Wollt ihr nicht zur Ruhe gehn?""

Sie aßen und tranken eine Weile;
Nicht lange dauerte es;
Auf stand nun klein stolz Signil,
Sie folgte Haborn zu Bett.

„Bleibt sitzen hier alle, ihr Mägde,
Euer Nähwerk bringet zu Ende;
Ich steig' hinauf ins Hochgemach,
Und gehe mit der Jungfrau zu Bette."

Und Habor setzte sich in das Bett
Und die Magd zog ihm aus die Schuh';
Man konnte hören gar weit,
Wie Habors Herze schlug.

Da lagen sie die Nacht hindurch,
Sie lagen neben einander;
Früh Morgens nun erwachten sie;
Guten Morgen sprach eines zum andern.

„O höret, kleine stolz Signil,
Was ich euch fragen will:
Ist Keiner in der Welt nach euerm Sinn?
Ist Keiner euch theuer und lieb?“

„„Hier ist Keiner in der Welt,
Der mir ist theuer und lieb,
Außer Habor, der Königssohn,
Doch den bekomm' ich nie.““

„Verhält sich's, wie ihr sagt,
Daß ihr Haborn habt so lieb,
So will ich euch die Wahrheit melden,
Ganz nahe habt ihr ihn hie.“

„„O höret, Habor Königssohn,
Wie könnt ihr doch so mich kränken!
Warum reitet ihr nicht auf meines Vaters Hof,
Mit euerm Habicht auf den Händen?““

„Ich war auf euers Vaters Hof
Mit meinem Habicht auf den Händen.
Euer Vater ist mir worden gram,
Er will mich lassen aufhängen.“

„„O höret, Habor Königssohn,
O redet doch nicht so:
Hier liegen zu meinen Füßen
Der falschen Mägde zwo.““

Er stieß die Einen mit dem Fuß,
Er schlug die Andern mit der Hand;
Den Tod ein Duzend der Mannen
Vor seinen Füßen fand.

Mit den stärksten Stricken nun banden sie ihn,
Die Stricke sie waren neu,
Doch jeden Strick, der an ihn kam,
Den riß jung Habor entzwei.

Da stand klein Signils Dienstmagd,
Diesen Rath gab sie den Männern:
„O nehmet ein Haar von Signils Haupt
Und bindet es um Habors Hände!“

Sie nahmen ein Haar von Signils Haupt
Und banden es um Habors Hände:
Viel lieber wollt' er sterben für sie,
Als daß er es riß aus einander.

„Und höret, klein stolz Signil,
Gute Liebe sollen sie nicht trennen!
Wann ihr sehet meinen Mantel hängen,
Laßt ihr euern im Hause brennen.“

Sie nahmen Haborn, den Königssohn,
Sie brachten ihn heraus ins Freie.
Da ward er die Galgenbäume gewahr,
Sie alle waren neu.

„Hänget auf nur meinen Mantel,
Er ist von Scharlaken roth:
Wenn ihn sehen die Frauen und Jungfraun,
So weinen sie über meinen Tod.“

war stolz Signil die Kleine,
s sie sah den Mantel hängen,
warf sie Feuer in ihr Gemach,
sich selbst darin zu verbrennen.

war Habor, der Königssohn,
sprach ein Wort in Ernst:
un ist klein stolz Signil verbrannt,
: ich geliebt so sehr.

ehmt fort nur meinen Mantel,
lieg' auf der Erde hier:
) wenn ich auch hätte dreitausend Leben,
n einzig's erbettelt' ich mir."

war der junge König,
s er brennen sah das Zimmer:
hr Einen, helfet Haborn herab,
r Andern, helfet stolz Signil!"

e sie kamen in den Rosenhain,
ır Habor aufgehangen;
e sie kamen in das Fraungemach,
ır klein stolz Signil verbrannt.

e sie kamen in den Rosenhain,
fanden sie Haborn todt;
e sie kamen in das Fraungemach,
; Signil in rother Gluth.

nd hätt' ich dieses zuvor gewußt,
ß ihre Liebe so stark,
hätt' ich Haborn nicht aufgehängt
r hunderttausend Mark.

„Ergreifet nun klein Signils Dienstmagd,
Scharrt sie lebend in die Erd' hinein;
Sie hat mich getrennt von meiner Tochter
Und von dem Eidam sein."

Doch lieber hat Habor gestrebt sich zu verschaffen die Allerschönste.

Axel Thordson und schön Walborg.

Sie spielten Goldwürfel auf der Tafel breit
In Freud' und Lust in der Halle,
An Ehren groß die Frauen zwei:
Die Würfel gar wunderlich fallen.
  Doch das Glück wendet sich oft um.

Die Würfel liefen so oft herum,
So schnell sie nur mochten sich wenden.
So dreht auch das Rad des Glückes sich um;
Seinen Lauf mag Keiner erkennen.
  Doch das Glück wendet ꝛc.

Frau Julie und Königin Malfred,
Sie spielten Goldwürfel mit Ehren:
Auf dem Estrich laufen die Kinder herum,
Sie spielen mit Äpfeln und Birnen.

Auf dem Estrich läuft das Kind gar fein,
Mit Äpfeln und Birnen es spielte.
Herr Axel Thordson nun tritt herein;
Nach Rom gedenkt er zu ziehen.

Er grüßte die Frauen und Jungfraun zugleich;
Ihn geleiteten Zucht und Ehre.
Im Stillen liebt' er die edle Maid —
Doch das Glück wollt' den Rücken ihm kehren.

„„Sehr gerne geb' ich Urlaub dir,
Ich selbst will dir ihn ertheilen;
Und kehrest du wieder heim zu mir,
Dein Platz soll offen bleiben.““

Herr Axel ritt von des Kaisers Hof,
Ihm folgte die herrlichste Schaar,
Und Alle, die da waren am Kaiserhof,
Wohl hießen sie Alle ihn fahren.

Die Reise macht er in schnellem Lauf,
Dreißig Diener ihn geleiten;
Doch wie er kam zu der Mutter Haus,
Thut der Herr alleine reiten.

Als nun Herr Axel Thordson
Vor das Thor geritten kam,
Stand draußen Frau Helfred, die Schwester sc
Und lehnte sich daran.

„Hier stehst du, Helfred, Schwester mein,
Du wähnest nicht, daß ich jetzt komme.
Wie geht es Walborg, dem Bräutlein fein,
Der Rose und Tugendblume?“

„„Schön Walborg, ihr geht es wohl und gut,
Die schönste Jungfrau von allen;
Bei der Königin selber sie Dienste thut,
Die der Königin gar wohl gefallen.““

„O sag' mir, Helfred, Schwester fein,
Gib Rath mir treu und werth,
Wie bekomm' ich zu sprechen schön Walborg me
Daß keine Seel' es erfährt?“

„„Kleide dich stracks in Seid' und Gold,
In Sammet hülle dich hier,
Und sage, du kommest als Bote
Mit Heimlichkeiten von mir.““

Es war Herr Axel Thordson,
Er ging über des Altans Gang;
Da traf er der Königin Jungfraun schön,
Sie kamen vom Abendgesang.

Er reichte schön Walborg die weiße Hand
Und sprach also zu ihr:
„Als Bote bin ich von Frau Helfred gesandt,
Dieß Brieflein gab sie mir.“

Das Brieflein bricht sie auf sofort
Und lies't es mit großem Behagen.
Drinn standen viel der Liebeswort',
Wie Keiner sie besser konnt' sagen.

Drinn lagen der Goldringe vier,
Die besten, die es gab.
„Herr Axel Thordson schickt sie hier,
Der euch längst die Treue versprach.

,Ihr gelobtet, meine Braut zu seyn,
Mit Ehren müßt ihr es halten.“
„„Ich betrüg' euch nicht, o Liebster mein,
So wahr Gott über uns waltet.““

Ins Frauengemach nun gingen die Zwei,
Gott gab es ihnen ein;
Da schwuren einander sie beide den Eid
Und gelobten sich treu zu seyn.

Bei Sanct Dorotheen, der edelen Maid,
Wohl schwuren alle beide;
In Ehren wollten sie sterben beid',
Und leben zusammen in Freude.

Herr Axel reitet zum König alsbald,
Ihm war so froh zu Muth;
Stolz Walborg auf dem Söller stand
Und lächelte heiter und gut.

So blieb es nun der Monde fünf
Und wohl der Monde neun;
Eilf Grafensöhne kamen heran,
Sie thäten um Walborg frein.

Eilfe waren der Ritter schön,
Ein jeder in Ehren um sie bat;
Der zwölfte war Hakon, der Königssohn,
Frühmorgens warb er und spat.

„O höret mich, schön Jungfrau fein,
Und wollt ihr meine Liebe lohnen,
So nehm' ich euch zur Königin mein,
Und tragen sollt ihr die Krone."

„„O höret mich, Hakon, Königssohn,
Das kann mit nichten gehn,
Ich habe mich verlobt mit Herr Axeln fromm,
Den verlass' ich nimmermehr.""

Fast zornig ward Hakon, der Königssohn,
Warf um den Mantel sein,
So geht er in den Saal gar schön,
Zu der lieben Mutter hinein.

„Seyd schön gegrüßet, lieb Mutter mein,
Und gebt mir guten Rath!
Ich werbe um schön Walborg fein,
Doch mir wird Spott und Schmach.

„Ich biet' ihr beides, Ruhm und Ehr',
Und biet' ihr Land und Reich;
Sie sagt, sie liebe Herr Axeln so sehr,
Ihm bleibe sie ewig treu."

„„Und hat sie Herr Axeln versprochen die Hand,
So darf sie nicht von ihm weichen.
Hier gibt es wohl viele vom Grafenstand,
Die mit ihr an Macht zu vergleichen.""

„Der Grafentöchter zwar gibt es viel,
So schöne und auch so reiche;
Doch keine so schön als Walborg ist,
Und keine so tugendreiche."

„„Nicht nehmen darfst du sie mit Gewalt,
Das wär' eine Schande zu hören.
Mit Waffen, du würdest es sehen bald,
Kann auch Herr Axel sich wehren.""

Fast zornig ward Hakon, der Königssohn,
Ging fort in Grimm und Wuth;
Da stieß auf ihn sein Beichtvater fromm,
Der schwarze Bruder Knut.

„Was geht mein Herr so traurig einher?
Wohin steht sein Begehren?
Ist Etwas gekommen ihm in die Quer?
Er möge mir Auskunft gewähren."

„„Ja wohl, mir ist etwas gekommen in die Qu
Das mich nicht wenig betrübt.
Schön Walborg erhalt' ich nimmermehr;
Es ist Herr Axel, den sie liebt.““

„Ist's Herr Axel, den schön Walborg liebt,
Heim wird er nimmer sie führen;
Beider Stammbaum bei uns im Kloster liegt,
Wie ihr sollt sehen und hören.

„Von edelem, hohem und herrlichem Stamm
Sind Geschwisterkinder sie beide;
Eine Frau hat sie beide zur Taufe gebracht
Auf Högeborgs Schloß in der Haide.

„Taufgeschwister sind sie beide deßhalb
Nach unserm Klosterrecht,
Auch sind sie, wir werden es sehen bald,
Verwandt im dritten Geschlecht.

„Mein Herr, schickt Briefe weit und breit,
Das Capitel lasset entbieten.
Herr Axel erhält nicht die edle Maid;
Wir wollen ihm solches verbieten.“

Es war Hakon, der Königssohn,
Er sprach zu den Dienern zwein:
„Geht hin zu der Jungfrau Mutterbrüdern
Und ladet sie zu mir ein.“

Die Grafen stellten sich ein sofort
Mit Zucht und vielen Ehren:
„Wir haben vernommen unsers Herren Wort;
Er sag' uns an sein Begehren.“

„„Um eure Schwestertochter fein,
Um mit ihr zu leben in Ehren,
Will ich werben bei euch — o saget nicht Nein!
Dieß ist mein bestes Begehren.“ “

Zur Antwort sprachen die Ohme drei,
Ihnen ward so froh zu Muth:
„Ein Königssohn um schön Walborg freit,
Ihr lacht das Glück so gut.“

Die drei Herren und Grafen allzumal
Sie hüllten in Pelz sich ein;
So gingen sie hin in den hohen Saal
Zu Königin Malfred hinein.

Königin Malfred, die mächtige Frau,
Ward begrüßt mit züchtigem Sinne;
Demnächst stolz Walborg, die edle Braut,
Die schönste Jungfrau darinne.

„Glück zu, liebe Schwestertochter schön,
Zu was Großem bist du geboren;
Um dich wirbt Hakon, der Königssohn;
Er hat zum Gemahl dich erkoren.“

„„Und wollt' ihr, ich soll den Prinzen frein,
So will ich zur Antwort euch geben:
Herr Axel er ist der Verlobte mein,
Mit ihm will ich sterben und leben.“ “

Da sprachen zu ihr die Ohme drei:
„Wir wollen über dich schalten.
In Wahrheit, du mußt Herrn Hakon frein;
Du darfst dein Versprechen nicht halten.“

Sie waren mit einander verwandt gar nah,
Von adligem Blute sie beide;
Die Verwandtschaft war im vierten Grad,
Die Priester thäten sie scheiden.

Sie stammten beide vom Gildischen Blut
Als zweite Geschwisterkinder,
Herr Axel und schön Walborg gut;
Kein Priester durfte sie verbinden.

Eine Frau hielt beide zur Taufe dar,
Als sie empfingen der Taufe Gaben;
Herr Esbjörn Pathe von Beiden war;
Sie durften einander nicht haben.

Sie waren Verwandte von adligem Blut
Vom hohen Gildischen Stamme;
Auch waren sie Taufgeschwister gut,
Sie durften nicht kommen zusammen.

Zum Altar führte man beide sodann,
Gab das Handtuch ihnen in die Hände:
Man war nicht träge zu lösen das Band,
Der Buhle war der Jungfrau Vetter.

Das Handtuch schnitt man in Stücke nun,
Ein Stück ward jedem zu Theile;
Es ist Keiner auf Erden so keck und klug,
Daß er wisse, was das Schicksal ihm verheißen.

„Das Handtuch ist geschnitten entzwei,
Womit ihr uns habet geschieden;
Doch, so lange wir leben, nicht schneidet entzwei
Ihr je unsre Treu' und Liebe."

Vom Finger der Braut man den Goldring nahm,
Und das Armband von der Hand;
Seine Gaben der Bräutigam wieder bekam,
Gelös't ward das Liebesband.

Er warf das Gold auf den Altar hin,
Sanct Olof erhielt es zur Ehre.
Er schwur, es solle nimmer sein Sinn
Von der schönen Walborg sich kehren.

Ergrimmt ward Hakon, der Königssohn,
Wohl unter dem seidenen Kleid:
„Und da du sie nicht vergessen kannst,
So ist sie wohl nicht mehr Maid."

Da erwiedert Erzbischof Erland,
Der Weiseste unter den Alten:
„Den halt' ich für einen dummen Mann,
Der nicht kennt der Liebe Gewalten.

Groß Feuer löscht aus des Wassers Fluth,
So auch den brennenden Brand;
Doch wer ist, der die heiße Gluth
Der Liebe dämpfen kann?

Die Sonnenhitze brennt so stark,
Der Stärkste kühlt sie nicht;
Doch stärker ist der Liebe Brand,
Daß, traun! ihn keiner bricht."

Herr Axel aber sprach also,
Er stand in Seide roth:
„Die Sache will ich schlichten schon,
Und harrte mein der Tod."

Doch König Hakon zürnte sehr,
Trat auf den breiten Stein:
„Ja, schwören sollst du morgen mir,
Kein Meineid soll es seyn.

„Ja, schwören sollst du morgen mir,
Vor diesem hohen Gericht,
Daß Walborg nie geschlafen bei dir,
Daß sie noch Maid für dich.“

„„Und soll ich leisten solchen Eid,
Ich will ihn schon vollführen;
Auch fürcht' ich weder Kampf noch Streit,
So lang' ich mich kann rühren.““

Im Gemach schlief Hakons Frau Eskelin,
Vom Schlaf sie schnell erwacht:
„Sanct Brigitta, was stand vor meinem Sinn!
Was hat mir geträumt in der Nacht?

„Mir träumte von Julie, der edlen Frau,
Sie ruht in schwarzer Erde;
Sie bat mich bei allen Heiligen, traun!
Hold sollte der Tochter ich werden.

„Mein Herr! sieben Söhne gebar ich dir,
Viele Diener haben die Söhne;
Laß sie ziehen das Schwert in Kampfbegier
Zum Schirm für die Jungfrau, die schöne.

„Mein Herr, ihr sattelt das Grauroß schnell,
Zu reiten als König in Ehren;
Ihr geleitet Walborg und stehet ihr bei,
Der Jungfrau Schutz zu gewähren.

„Sieben Söhne säugte die Mutterbrust,
Sieben junge muthige Fürsten;
Es ist unsre eigne Freud' und Lust,
Wann nach Kampf und Ehre sie dürsten.

„Ganz nahe Verwandte ja waren wir,
Frau Julie und ich, wir beide;
Uns selber gereicht es mit nichten zur Zier,
Wenn wir dulden, daß die Tochter leidet."

Ganz zeitig in der Morgenstund',
Als die Sonne zeigt ihren Schein,
Da gehen die Ritter auf das Schloß,
Und wollen da schwören den Eid.

Herr Axel Thordson stand bereit,
Er hielt hoch empor die Hand:
„Kommt her und schwöret mit mir den Eid,
Ihr Grafen aus Gildischem Stamm."

Und schau, eilf Ritter kommen herbei
In Zobel und Marder schön:
„Wir wollen jetzt schwören mit Axel frei;
Gott helfe — es wird schon gehn.

Doch Thränen, wie ein Regen schwer,
Rinnen von der Jungfrau Wangen:
„Ach Gott, wo bekomm' ich Freunde her;
Ich bin elendig vor Allen."

Die Mutterbrüder weigern sich,
Wohl pflichtig sie zu vertreten:
„Du selber magst sorgen allein für dich;
Kein Andrer wird dich vertreten."

Und es war Erzbischof Erland,
Er sprach also zu ihr:
„Der Feinde sind dir viel zur Hand,
Doch Freunde fehlen dir.

„Der Feinde sind dir viel zur Hand,
Und Freunde kannst du nicht finden.
Gott stehe dir bei in dieser Gefahr;
Er helfe sie dir überwinden.“

„„Mein Vater und meine Mutter sind todt,
Ich muß es beklagen mit Schmerzen;
Doch Gott, der Helfer in jeder Noth,
Er kennt meinen Jammer am besten.

„Frau Julie liegt unterm Marmelstein,
Herr Ingemer in schwarzer Erd';
Ach, lebten sie noch, die Eltern mein,
Dann wär' ich hold und werth!““

Und wie sie da saß in Jammer und Weh,
In Harm und Sorge groß,
Da kam Herr Hakon und ließ sich sehn,
Er ritt hinauf zum Schloß.

Gar eilig trat er hin zu ihr
Und ließ sein Wort erschallen:
„Ich schwöre heut einen Eid mit dir,
Und vertrete dich selber bei Allen.

„Frau Eskelin ist mir hold und gut,
Sie ruht mir zur Seite des Nachts.
Deine Mutter war mit ihr von einem Blut;
Dieß hat mich hergebracht.

„Tretet her, ihr Söhne, sieben an der Zahl,
Und schwört zusammen die Eide.
Herr Karl und seine Söhne von Söderdal,
Sie stehen uns hier zur Seite."

Eilf Herzogsöhne ließen sich sehn,
Gekleidet in fürstlichem Staat,
In Pelz von Zobel und Marder schön,
Gekräuselt war ihr Haar.

Eilf Grafen kamen in einer Schaar,
Gar muthige Helden werth;
Gekräuselt war ihr goldnes Haar,
Vergoldet war ihr Schwert.

„Nun wollen wir schwören den Reinigungseid;
Für die Jungfrau wollen wir schwören.
Ihr Ritter und Jungfraun, tretet herbei;
Ein jeder von euch mag es hören."

Aufs Meßbuch legt' Herr Axel die Hand,
Am Griff hielt er sein Schwert.
Und bei ihm standen Alle, die ihm verwandt,
Die tapfersten Ritter werth.

Den Griff hielt er in seiner Hand,
Und die Spitze gegen einen Fels;
Seinen Eid zur Stunde schwur er dann,
Er schwur ihn sicher und fest.

„Wohl hab' ich Walborg, die Jungfrau, geliebt,
Sie war mein höchster Trost.
Doch bin ich ihr nie gekommen so nah,
Daß ich sie auch nur geküßt."

Aufs Meßbuch legte die Jungfrau die Hand
Und schwur mit festem Vertrauen:
„Nie hat mein Auge den Muth gehabt
Herrn Axeln anzuschauen.“

Sie hoben über sie einen Himmel schön,
Ihr Lob ertönte laut;
Sie eilten mit ihr in den Saal zu gehn,
Und nannten sie des Königs Braut.

Herein kam Hakon, der Königssohn,
Und sprach auf diese Weise:
„Kein einziger dieser Ritter soll
In der Nacht antreten seine Reise.

„Noch heute will ich schön Walborg frein,
Meines Herzens Freud' und Behagen;
Sie soll nun werden die Königin mein,
Und die Krone, die goldne, tragen.“

Der Tisch wird gedeckt, man setzt sich sofort,
Sie schenken Meth und Wein.
Herr Axel spricht manch Trauerwort
Zu der Herzallerliebsten sein:

„O Walborg, edle Rose, sag' an,
Da nun wir allein sind, wir beiden,
O sage, wie fangen wir beid' es an,
Daß verschwinden unsere Leiden?“

„„Erhalt' ich den König zum Gemahl,
So geschieht es wider meinen Willen,
Und wenn ich auch lebte tausend Jahr,
So wird er mir nie zu Sinne,

„„Im Hochsaal will ich sitzen mit Fleiß
Und wirken das rothe Gold,
Und traurig will ich verleben die Zeit,
Wie die Turteltaube hold.

„„Sie ruhet nie auf dem grünen Zweig,
Ihre Beine sind nie so müde;
Sie trinket nie das Wasser rein,
Sie rühret es erst mit den Füßen.

„„Mein Herr! ihr reitet so freudiglich
Zu schauen die wilden Rehe,
Und alle Gedanken, die ihr habt an mich,
Die laßt ihr bald vergehen.

„„Mein Herr, ihr reitet so lustiglich,
Zu schauen die wilden Hasen,
Und alle Gedanken, die ihr habt an mich,
Die lasset ihr schnell wieder fahren.""

„Und reit' ich auch in den Rosenhain,
Um die Rehe, die schnellen, zu jagen,
Was soll ich denn thun zur nächtlichen Zeit,
Wenn ich schlaflos lieg' auf dem Lager?

„Mein väterlich Gut verkauf' ich alsbald
Für Silber und Gold so roth,
Dann will ich ziehn in ein fremdes Land,
Und grämen mich selber zu Tode."

„„Mein Herr, verkaufet nicht Hof und Haus,
Das ist so schwer zu missen,
Schicket lieber Boten zu Herr Esbjörn aus
Und laßt ihn um die Tochter begrüßen.

„„Um Allhed freiet, die schöne Maid,
Und lebet mit ihr in Ehren;
Ich will euch an Mutterstelle seyn,
Für uns tragen den Kummer, den schweren.““

„Um keine Maid bewerb' ich mich mehr,
Mit keiner verlob' ich mich.
Und wenn sie des Kaisers Tochter wär',
Da ich muß verzichten auf dich.“

Erzbischof Erland sprach mit Bedacht,
Er streichelte sie mit Ehren:
„Nun saget euch beide gute Nacht;
Es kann doch nicht anders werden.“

Der Erzbischof sprach mit freiem Muth,
Er wußte die Zunge zu leiten:
„Pfui, schäme dich, schwarzer Bruder Kunt,
Du hast diese Trennung bereitet.“

Herr Axel der Maid bot gute Nacht,
Er that es mit Angst und Bangen;
Sein Herz es fühlte Centnerlast,
Wie die Fesseln fühlt der Gefangne.

Schön Walborg sie geht in den hohen Saal
Mit den Jungfraun, um zu ruhen;
Ihr Herz doch brennt von Sorg' und Qual,
Wie Feuer und lichte Gluthen.

Frühmorgens, wann der Tag ergraut
Und die Sonne scheinet für Alle,
Dann ruft die Königin gar laut
Den Jungfraun mit hellem Schalle.

Die Kön'gin gebot den Jungfraun klein
Das Gold zu wirken, das werthe.
Doch still stand Walborg, die Jungfrau fein,
Ihr Herz der Kummer verzehrte.

„Walborg, Jungfrau schön und fromm,
Laß fahren, was dich quält!
Es gereicht dir ja zur Ehr' und Ruhm,
Daß du wirst dem König vermählt."

„„Viel lieber bin ich Axels Frau
Und lebe mit ihm in Ehren;
Die goldne Krone drückt nur das Haupt:
Die werd' ich nimmer begehren.

„„Gar wenig ja kann es frommen mir,
Daß sich meine Freunde ergötzen,
Wenn ich tagtäglich in Kummer hier
Muß meine Wangen netzen.""

So ging es hin eine runde Zeit,
Drei Monden währte dieß;
Herr Axel und die fromme Maid
Sie spielten und lachten nie.

Und Kriegsgetümmel kam ins Land,
Es kam der Feind mit Macht;
Der Königssohn, Herr Hakon, war
Sein Land zu schützen bedacht.

Der König sandte Boten durchs Land
An alle seine Sassen.
Herr Axel, der hochedle Mann,
Er wollte sie nicht verlassen.

Er schlug sich lange tapfer und werth,
In sich selbst fand er Trost allein,
Bis daß zuletzt sein gutes Schwert
In viele Stücke zerbrach.

Achtzehn tödtliche Wunden, sie waren nicht klein,
Er trug sie alle auf der Brust;
Da brachten sie ihn in das Zelt hinein,
Fort waren Jubel und Lust.

Sein Blut es rann so hastiglich;
Mit dem Tod erkämpft' er den Sieg.
Das letzte Wort, das er sprach vor sich,
War von Walborg, seinem Lieb.

„O saget schön Walborg viel tausend gute Nacht,
Unser Herrgott wird sie geleiten.
Im Himmel treffen wir uns wieder bald,
Und leben dort beid' in Freude."

Herein trat der kleine Diener gut,
Und stellt sich vor den Tisch sofort;
Im Sprechen war er beides rasch und klug,
Er verstand zu setzen die Worte:

„Ihr Jungfraun, legt ab die Seide roth,
Zieht an das Linnen weiß;
Herr Hakon, der König, er ist nun todt,
Und Axel, der Herre mein.

„Todt ist Herr Hakon, der Königssohn fein,
Kalt liegt dort seine Leich';
Ihn rächte Herr Axel, der Herre mein,
Da erhielt er den Todesstreich.

„Den Sieg doch haben wir erfochten
Für Norweg eine Ehre;
Viel tapfre Krieger sind erschlagen
Und viele edle Herren.“

Schwer weinte Malfred, die Königin,
Das kann jede Mutter sich denken.
Um Axel klagt Walborg in ihrem Sinn,
Sie weinte und ringet die Hände.

Schnell sprach sie darauf zum Diener klein,
Sie vergaß alle andern Dinge:
„Du hole mir her den vergüldeten Schrein,
Doch eilends mußt du ihn bringen.

Spannt die Rosse mir vor die Kutsche roth;
Zum Kloster will ich hinreisen.
Ich vergesse nimmer Herrn Axels Tod,
So lang ich hier noch bleibe.“

Draußen vor Marien Kirchhof,
Da stieg sie aus dem Wagen.
In die Kirche geht sie so trauervoll,
Sie fühlet nur Leid und Plagen.

Die Goldkron' nimmt sie mit ihrer Hand
Und legt sie auf die Steine:
„Nie will ich haben einen Mann,
Will leben als Jungfrau alleine.

Zu zweien Malen war ich Braut,
Doch Braut konnt' ich nicht bleiben;
Nun will ich im Kloster sterben
Und von der Welt abscheiden,

Sie trugen den vergoldeten Schrein heraus,
Drinn war gar vieles Gold.
Sie theilt' es an die Verwandten aus,
An die, so ihr lieb und hold.

Sie nahm den Halsband sammt dem Schmuck
Und nahm die goldnen Spangen.
Dieß gab sie an Frau Eskelin,
Die sie hatte geliebt so lange.

Sie nahm das große goldne Band
Und nahm die Spitzen breit:
Dieß gab sie Herrn Hakon mit Mund und Hand,
Der mit ihr geschworen den Eid.

Sie nahm viel Silber und nahm viel Gold,
Wohl über hundert Ringe:
Die gab sie den Herzogsöhnen hold,
Die mit ihr den Eid eingingen.

Sie gab an Kirchen und Schulen ihr Theil,
Und denen, die die Messe lesen;
Für ihr und für Axels Seelenheil
Errichtet sie tägliche Messen.

Sie gab an Wittwen und Waisen mild,
Und gab um die Pilger zu laben;
Die rothe Kron' auf Sanct Anna's Bild,
Die goldne, sie ist ihre Gabe.

„Ehrwürdiger Bischof, nahet euch mir,
Und weihet mich ein mit Erde.
Die Klosterordnung beschwör' ich hier,
Hold, hoff' ich, sollt ihr mir werden.

„Herr Aake, Erzbischof, lieber Herr,
Ihr weihet mich ein vor Gott.
Aus dem Kloster gehe ich nimmermehr,
Mein harret drinnen der Tod."

Es waren so viele Grafen werth,
Sie fühlten großen Harm,
Als geworfen wurde die schwarze Erd'
Wohl über schön Walborgs Arm.

Nun geht schön Walborg im Kloster dort,
Sie duldet manchen Zwang;
Keine Messe versäumt die Jungfrau dort,
Und keinen Frühgesang.

Wohl Manche hinein ins Kloster ging,
Manche Jungfrau und tugendsam Weib;
Doch keine so schön als stolz Walborg ist,
Denn schwerlich kommt eine ihr gleich.

Viel besser ist's, nicht geboren zu seyn,
Als stets in Kummer zu leben,
Sein Brod zu essen mit Thränenwein
Und zu führen ein jämmerlich Leben.

Gott vergebe dem, der Ursach' war,
Daß Beide nicht kamen zusammen.
Sie liebten einander so treu und wahr
Mit züchtigen Liebesflammen.
Doch das Glück es wendet sich oft am

3.

Der Klosterraub.

König Magnus er wohnte in Upsala,
Er hatte der Töchter fünf.
Die Drei die waren todt,
Die Zwei sie leben noch.
  Dort liegen die Helden erschlagen.

König Magnus er ließ einen Herrentag schreiben,
Auf diesem beschlossen sie frei:
„Fräulein Elin soll in dem Kloster bleiben,
Fräulein Käthe soll Herrin seyn.“
  Dort liegen ꝛc.

Und es war Herr Sune Folkung,
Er sprach zu Herrn Knut, dem Bruder sein:
„Wir wollen nun reiten nach Wreta-Kloster
Und Fräulein Elin befrein!“

Und es war Herr Knut, der edle,
Er erwiederte mit Bedacht:
„Wir wollen reiten nach Upsala
Und sehn, was Herr Magnus macht.“

So ritten sie hin nach Upsala
Und erschienen daselbst als Gäste.
Und das will ich euch in Wahrheit sagen,
Es war nicht zu Fräulein Elins Besten,

Herauskam ein kleiner Knabe,
Gekleidet in Scharlaken roth:
„Reitet fort, ihr Herren vom Folkungstamm!
König Magnus er ist nun todt.“

„„Und ist es wahr, was du uns vermeldst,
Daß König Magnus liegt auf der Bahr',
So gibt es ja nichts auf der Welt,
Das uns kann bringen Gefahr.““

Und es war Fräulein Elin,
Ihr träumt' im Bette, wo sie lag,
Und als sie am Morgen erwachte,
Zur Großmutter sie dieses sprach:

„Mir träumte von des Vaters Falken,
Es waren nicht mehr denn drei,
Die saßen auf unserer Klostermauer;
Und erhoben ein kläglich Geschrei.

„Ich sah auch einen fliegenden Aar
Und sah einen Geyer groß,
Die begannen mit einander zu streiten
Und flogen in meinen Schoß.“

„„Träumte dir von deines Vaters Falken,
Daß ihrer nicht mehr denn drei,
Das bedeutet, dein Vater, König Magnus,
Ist entweder krank oder todt.

„„Und sahest du den fliegenden Aar,
Und sahst du einen Geyer groß,
Das bedeutet, die Herren vom Folkungstamm
Die bereiten dir Kummer und Noth.““

Und es war Herr Sune Folkung,
Er sprach zu dem Bruder sein:
„Laß uns nun holen Fräulein Elin,
Sie soll sicher werden mein.“

Und als sie kamen nach Wreta-Kloster,
So ritten sie dreimal herum;
Und mitten auf der Klostermauer
Da brachen sie hinein.

Es kam ein kleiner Knab' heraus,
Sein Mantel der war roth:
„Wer bricht durch unsre Klostermauer
Fräulein Elin zu großer Noth?“

Herr Knut bricht durch die Klostermauer,
Herr Sune will mit hinein.
„Und höre, kleiner Knabe du,
Wo schläft denn Fräulein Elin?“

„„Ihr Bett es ist von rothem Gold,
Rundum ist Seide fein;
Und wenn ihr die Wahrheit hören wollt,
Kein Ritter schleicht da hinein.

„„Die Thür sie ist von Helfenbein,
Hängt fest in ihren Haken;
Und wenn ihr die Wahrheit hören wollt,
Zwölf Ritter Fräulein Elin bewachen.““

Und es war Fräulein Elin,
Ihre Wangen wurden so bleich:
„Herr Gott, sey heute mir gnädig,
Viel Blut wird kosten der Streit.“

„„Und höret, Fräulein Elin!
Macht euch nur keine Noth;
Bevor sie euch heut aus dem Kloster ziehn,
Müssen wir alle hier liegen todt.““

Die zwei Herren von dem Folkungstamm
Auf Fräulein Elin gehn sie los;
Sie schlugen zu Boden die Ritter zwölf;
Da lagen sie kalt und todt.

Fräulein Elin mußte gehn barfuß
Und barhaupt aus Wretahof;
Nie hat man gehört, daß ein Königskind
Mußte reisen in solcher Noth.

Und es war Herr Sune Folkung,
Er brachte sie hin nach Ymseborg;
Da sprach er zu ihr beides hart und gut,
Verwendete Bitten und Drohn.

Und es war Fräulein Elin,
Sie klagete all' ihre Noth:
„O wüßte mein Vater, König Magnus, dieß,
Er rächte der Ritter Tod.“

Und es war daselbst Herr Sune,
Er fürchtete keine Noth:
„Das will ich euch nur sagen:
König Magnus ist schon todt.“

„„Und ist es wahr, was ihr saget mir,
Daß König Magnus schon todt,
So gibt es keine Seel' in der Welt,
Die mich rettet aus meiner Noth.““

Sie waren zusammen schon funfzehn Jahr,
Ja funfzehn Jahr' und Tag',
Kein freundlich Wort je sprachen sie,
Kein einzig Nein oder Ja.

Und es war eines Tags, daß die edle Frau
Sprach zu dem Diener klein:
„Geh' schnelle mir hin zur Stube
Und lade meinen Herrn zu mir ein."

Herein nun kam Herr Sune
Und stellte sich an ihr Bett:
„Liebste, was habt ihr mir zu sagen,
Daß ihr mich ruft von meinen Gästen?"

„„Es sticht mir in der Brust so hart,
In meiner linken Seite;
Ich hoffe, Gott Vater im Himmelreich
Macht ein Ende meinen Leiden.

„„Wir leben zusammen jetzt funfzehn Jahr,
Ja funfzehn Jahr ist's her;
Ich habe mit euch drei Töchter erzeugt.
Doch hab' ich sie nie gesehn.""

Schnell öffnet sich der seidne Vorhang
Und der blaue Sammet fein,
Sie führten hierauf die drei Töchter
Zu ihrer Frau Mutter herein.

„Und höre, Fräulein Kathrin,
Du ält'ste Tochter mein,
Um dich freit der König von Frankreich,
Das muß dir eine Ehre seyn.

„Und höre, Fräulein Maria,
Du mittelste Tochter mein,
Um dich freit der König von England,
Und ich will, du sollst werden sein.

„Und höre, Fräulein Elin,
Du jüngste Tochter mein,
Du sollst gehen in Wreta Kloster,
Und beerben die Mutter dein."

Und es war Fräulein Elin,
Sie sprach zu der Mutterr in Harm:
„Ich habe ja kein Nonnenfleisch;
Gebt lieber mir einen Mann!"

Und es war nun die edle Frau,
Sie rang ihre Hände in Leid:
„Und wird mir auch dieser Wunsch nicht gewährt
Von der eignen Tochter mein!"

Und es war Fräulein Elin,
Sie sprach in Zucht und Ehren:
„Ich will gehen in Wreta Kloster
Und meine Mutter beerben."

„„Und höret, Herr Sune, lieber Herr,
Und kleidet euch in Sammet reich;
Das will ich euch nur als Wahrheit sagen,
Eine Königstochter wird nicht mehr die eure.""

„Wir haben bei euch so lange verharrt
Und gelebt so fröhlich und heiter.
Nun aber müssen wir machen die Fahrt,
Noch heute müssen wir reiten."
Doch Treue sie trauet so Manchem.

„„O harret und bleibt noch der Tage drei,
Ich bitt' euch, reitet nicht heute;
Meine Träume will ich erzählen sogleich,
Mich wundert, was sie bedeuten.
Doch Treue beschützet so Manchen.

„„Mir träumt', eure Mäntel sie waren von Blei
Und drückten zur Erde euch nieder.
Meine edelen Brüder, ihr waret darein;
Ihr konntet nicht rühren die Glieder.
Doch Treue sie warnet so Manchen.

„„Und sie waren gespannt um euern Hals,
Sie schnürten den Hals euch so enge.
Gewiß es bedeutet euch Listen und Falsch,
Gott schütz' euch vor Kummer und Ränken.""
Doch Treue sie warnet so Manchen.

Es achten die Herren nicht Ingeborgs Rath,
Sie machten sich schnell auf die Reise.
Sie ritten nach Schweden noch selbigen Tag,
Sie glaubten, die Sorge sey eitel.
Doch Untreu berücket so Manchen.

Und sie ritten, sie ritten weit über Land,
Sie kamen auf den weißen Sand.
Da begegnet' ihnen Brunke, der falsche Mann;
Auf süße Wort' er sich verstand.
  Doch Untreu' berücket so Manchen.

„Willkommen, ihr Brüder, ihr kommt wie geladen,
Seyd herzlich willkommen, ihr Beide!
Ihr sollt Weihnacht trinken mit unser Gnaden,
Wir wünschen euch nichts als Freude."
  Doch Untreu' betrüget so Manchen.

Die Herren sie ahnten nicht List noch Trug,
Sie ritten nach Nyköpings Stadt;
Und als sie nicht ferne mehr waren vom Thurm,
Da zeigte sich der falsche Rath.
  Doch Untreu' berücket so Manchen.

„O seyd willkommen, ihr Brüder, ihr werthen,
Legt ab die Panzer getrost;
So könnt ihr gehen mit Lust und mit Ehren
In neuen Kleidern aufs Schloß."
  Doch Untreu' sie täuschet so Manchen.

Die Herren sie gingen aufs Schloß hinauf
Und traten in den Saal sofort;
Der König stand auf und umarmte sie
Und sprach gar freundliche Wort',
  Doch Untreu' verräth so Manchen.

Doch Brunke bringt sie in den Thurm hinein,
Sie glaubten, es ging' in die Kammer;
Und der König ging mit in Scharlaken fein,
Den Herren zum Schmerz und zum Jammer.
Doch Untreu' betrüget so Manchen.

Die Herren sie glaubten, es ging' in die Kammer,
Sie ahneten nichts von Gefahren;
Bis daß sie schlugen alle Thüren zusammen,
Da sahn sie, daß gefangen sie waren.
Doch Untreu' belistet so Manchen.

Herzog Erich er wehrte sich wie ein Mann,
Gar muthiglich thät er streiten:
Bis daß er weder Stuhl noch Bettstell fand;
Im Thurme ja mußt' er bleiben.
Doch Untreu' verräth so Manchen.

König Birger war fertig aus dem Lande zu fahren:
„Johann Brunke, ihr habt meine Gunst und Gnade.
Ich geb' es euch auf meine Brüder zu bewahren:
Doch ich höre König Erik Menerebs Rath.“
Doch Untreu' betrüget so Manchen.

Den Herzogen wurde betrübt zu Muth,
Es wurde die Zeit ihnen lang;
Dieß litten sie für ihr Vertrauen gut;
Der Hunger und Frost sie bezwang.
Doch Untreu' berücket so Manchen.

„Wir geben dir, Brunke, das Gold so roth,
Sieh, wie mit dem Hunger wir ringen.
Du gibst uns nur Wasser und trocken Brod;
Das Herz in der Brust will uns springen."
Doch Untreu' sie fället so Manchen.

Er antwortet schnelle: „Es steht mir nicht an
Zu klagen über eure Noth;
Denn ihr sollet nichts haben in Schwedens Land
Als Wasser und trocken Brod."
Doch Untreue tödtet so Manchen.

„„Wir vertrauen auf unsers lieben Bruders Frau,
Auf die Königin vertrauen wir;
Sie gibt uns Stroh zu schlafen darauf
Und läßt uns nicht verschmachten hier.""
Doch Untreu' verdirbet so Manchen.

Herr Brunke er brach in ein Gelächter aus,
Ihn ärgerte dieß Wort so sehr.
Er zog die Schlüssel sogleich heraus,
Und warf sie ins tiefe Meer.
Doch Untreu' will tödten so Manchen.

Es war groß Herzleid und großer Gram,
Es war großer Jammer und Leiden,
Als die Brüder einander die Schultern aßen,
Und das Fleisch einander aus der Seite.
Doch Untreue tödtet so Manchen.

Doch grösser noch war der Kummer und Harm,
Noch grösser war Jammer und Leiden,
Als die Brüder lagen todt einander im Arm,
Der Eine an des Andern Seite.
Doch Untreue tödtet so Manchen.

So stand es zu der Monate vier,
Da kehrte der König heim:
„Wie geht's meinen Brüdern, den Armen, hier?
Habt ihr täglich sie gelabet mit Wein?"
Doch Untreu' bethöret so Manchen.

Zur Antwort sprach ein Diener klein:
„Die Herrn litten große Noth.
Denn Brunke er warf sie in den Thurm hinein;
Ich glaube gewiß, sie sind todt."
Doch Untreue tödtet so Manchen.

König Birger nun durch das Fenster sah,
Er ließ es sich nicht verleiden:
Gar kläglich lagen seine Brüder da;
Der Eine lag todt an des Andern Seite.
Denn Untreu' sie fället so Manchen.

„Ach höre nun, Brunke, ich frage dich;
Du verschlossest zuletzt diese Thür:
Wo hast du die Schlüssel, die dir wurden durch mi
Wie ich neulich reis'te von hier?"
Doch Untreu' bethöret so Manchen.

Herr Brunke er sprach mit falschem Mund:
„Sie machten mich zornig zu Muthe;
Und ich nahm die Schlüssel zur selben Stund'
Und warf sie in die salzigen Fluthen."
Doch Untreu' betrüget so Manchen.

„„Fluch treffe dich drob, du arger Knecht,
Mir schaden deine niedrigen Streiche;
Einbüß' ich für deine That so schlecht
Die Schlüssel zu Schwedens Reiche.""
Doch Untreu' mißfällt so Manchem.

„Und hab' ich eure beiden Brüder verrathen,
So kann ich euch mit Wahrheit betheuern,
Jetzt könnt ihr das Land allein regieren
Und es selber leiten und steuern."
Doch Untreue täuschet so Manchen.

Doch dieses verdroß die Herren und Grafen,
Sie konnten den Kummer nicht leiden;
Sie wollten den Tod der Herzoge strafen
Und begannen mit Ehren zu streiten.
Doch Untreu' sie trifft so Manchen.

König Birger ging mit der Königin davon,
Mußte ziehen in fremde Länder;
Enthauptet ward Magnus, sein ältester Sohn,
So schmachvoll mußte er enden.
Denn Untreue tödtet so Manchen.

Doch Brunke ward gelegt auf Pfahl und Rad,
Für die Untreue mußt' er fallen;
Da empfing er den Lohn für die böse That;
Brunkeberg heißt heute noch die Stelle.
Denn Untreu' entleibet so Manchen.

Wenn Viele in Gemeinschaft wollen regieren
So trifft es nicht selten ein,
Daß sie selten darüber sich nicht können vergleichen,
Denn Keiner will der Unterste seyn.
Denn Untreu' erprobet so Manchen.

Denn wer einen Andern stürzt in Gefahr
Mit Untreu' und falschem Sinne,
Sich selber und seinen Herrn fürwahr
Verwickelt er nicht selten darinne.
Denn Untreue stürzet so Manchen.

5.

Schön Anna.

Schön Anna sie geht zum Meeresstrand
Weithin spaziert sie so friedlich:
Es nahte sich ihr ein schöner junger Mann,
Er grüßte die Jungfrau so lieblich:

„Und höret, schöne Jungfrau, o höret mich an:
Gelüstet's euch mit mir zu gehen? —
Zu gehen mit mir in ein fremdes Land,
Mein theures Herzliebchen zu werden?"

„„Das will ich mit nichten — auch kann ich es nicht,
Laßt ab von solchem Begehren.
Denn hier ist manch stattlicher Rittersohn,
Der um mich freite mit Ehren.""

„Und mocht' er mit Ehren auch freien um euch,
Mit mir doch sollt ihr nun gehen —
Ja, fort mit mir gehn in ein fremdes Land,
Die rothe Goldkrone zu tragen."

So hatt' er die Schöne ins achte Jahr,
Sieben Söhne hatten sie zusammen;
Doch wie es ging in das neunte Jahr,
Da suchte Herr Peter eine andre.

Schön Anna sie geht zur Königin hinein
Und grüßte sie: „Gnädige Fürstin!
Darf ich länger nicht besitzen euern Sohn;
Ich behielt' ihn so gerne auf immer."

„„Ja du sollst ihn behalten, ihn, meinen Sohn,
Schön Anna, du treffliche Tochter!
Unter allen am meisten bist du mir werth,
Auch verdienest du, Königin zu werden.""

Und die Königin geht zu Herrn Petern hinein
Und grüßt ihn: „Mein Herr und Gebieter!
Willst schön Anna du nicht dieß Jahr noch frein?
Dieß wär' mir von Allem das Liebste."

„„Nein, Mutter, ich kann schön Anna nicht frein,
Laßt ab von diesem Begehren,
Schon hab' ich gesendet den Liebesbrief,
Um ein ander Gemahl mir zu werben.""

Schön Anna sie geht zur Königin hinein,
Sie grüßte sie: „Gnädige Fürstin!
Und darf ich nicht gehn auf den hohen Wall,
Zu sehn, wie die Ritter dort reiten?" —

„„Und wohl kannst du gehn auf den hohen Wall
Und sehn, wie die Ritter dort reiten;
Doch zuvor sollst du gehen ins Fraungemach,
In die köstlichsten Kleider dich kleiden.""

Schön Anna sie geht auf den hohen Wall
Und sieht, wie die Ritter dort reiten:
„Ach, Herr Gott Vater im Himmelreich!
O laß doch bei Sinnen mich bleiben."

Sie schaute die Schiff' auf der See so weit;
Schön Anna die Schiffe wohl kannte;
Die Flaggen einst sah sie als junge Maid,
Zu Haus' — in ihres Vaters Lande.

Herr Peter er geht zu schön Anna hinein
Und grüßt sie: „Weibchen, du liebes!
Was willst du heut geben meiner jungen Braut,
Daß Freundschaft sie mit dir schließe?" —

„„Meine Schmerzen ihr geb' ich, den Kummer dazu,
Sie ist nicht zu gut sie zu tragen;
Auch geb' ich ihr meine vertragenen Schuh,
Die ich habe vertragen mit Ehren.""

„Nein, gib ihr die Krone vom rothesten Gold,
Die da liegt in dem goldnen Schreine.
Eine Gabe wohl schenket sie wieder dir
So reich, und noch reicher als deine."

„„Meine goldene Krone, die geb' ich ihr nicht,
Die Krone die lass' ich nicht gerne.
Die Krone, die goldne, ja schenktet ihr mir,
Als ich euch gab meine Ehre.

„„Meine Söhne, die sieben, auch geb' ich ihr,
Können tragen des Vaters Schwerter —
Meine Mühlen, die sieben, auch geb' ich ihr,
Die da gehn zwischen Dänmark und Schweden.

„„Es geht kein anderes Korn darauf
Als nur die bittere Mandel —
Und wer sich erkor eine Jungfrau zur Braut,
Soll treulich halten den Handel."" —

„Zu wirken Gold und Seide hat die Mutter mich gelehrt,
Doch nicht wie ich zu halten hab' im Streit das Pferd."

Nun ritten sie zusammen im wilden Spiel;
Todt schlug er ihren Vater und der Ritter viel.

„Und Hillebrand, Hillebrand, stille dein Schwert,
Des Todes war mit nichten mein guter Vater werth."

Und ehe sie hatt' geendet noch dieses Wort,
War Hillebrand mit sieben Stichen durchbohrt.

„Und willst du nun folgen zur holden Mutter heim,
Oder willst du folgen dem kranken Buhlen dein?"

„„Und ich will nicht folgen zur holden Mutter heim,
Viel lieber will ich folgen dem kranken Buhlen mein.""

So ritten sie nun über den dreißig Meilenwald,
Doch nicht ein einzig leises Wort sprach Hillebrand.

„Ist Hillebrand müd' oder ist er betrübt,
Daß er auch kein einzig Wort mehr von sich gibt?"

„„Und ich bin nicht müde, und betrübt im Muth,
Doch stromweise rinnet mein Herzensblut.""

Und Hillebrand reitet zum Vaterhof,
Und seine liebe Mutter steht vor dem Thor.

„Und höre, Ritter Hillebrand, wie ist es nun mit dir?
Dein rothes Blut es rinnet ja in Strömen von dir."

„„Es stolperte mein Roß, und ich sprang herab,
Und stieß mich nun so hart an den Baumesstamm.

„Und Bruder, du lieber, du futtre mir das Pferd,
Und Mutter, du liebe, du mache mir das Bett.

„„Und Schwester, du liebe, du kräusest mein Haar,
Und Vater, mein lieber, ihr reitet bei der Bahr.““

„Und Hillebrand, Hillebrand, o sprechet nicht so;
Am Donnerstag da feiern wir ja unsre Hochzeit froh.“

„„Unsre Hochzeit soll werden im finstern Gemach;
Denn Hillebrand erlebt nicht den morgenden Tag.““

Und als am andern Morgen die Sonne ging auf,
Da trug man drei Leichen aus Hillebrands Haus.

Die eine war Herr Hillebrand, die andre seine Maid,
Im Haine —
Die dritte seine Mutter, sie starb vor Traurigkeit.
Für die, mit der er sich verlobt hatte in der Jugend.

7.

Herr Hollkin und klein Christel.

Und die Königin wollt' ihre Zofen lehren,
Will mir Rosen geloben! —
Wie sie bleiben könnten in Zucht und Ehren.
Mit den Andern, die schlafen, da spielt er eines Abends.

„Herr Hollkin er hat mich dieß Jahr verlockt,
Will mir Rosen ꝛc.
Daß ich meine Ehre ihm geben sollt."
Mit den Andern, die ꝛc.

„„Und hat Herr Hollkin dieß Jahr dich verlockt,
So kannst du nicht mehr bleiben an meinem Hof.""

„Ach hätt' ich einen Freund von treuem Sinn,
Der Botschaft brächte zu Herrn Hollkin hin!"

Und es sprach eine Falsche in blauem Rock:
„Will Keine gehen, so geh' ich doch."

Und es sprach eine Weiße mit Trug im Sinn:
„Will Keine gehen, so geh' ich dahin."

Die dritte sie konnte nicht schnell genug sagen:
„Ich will zu Herrn Hollkin die Kunde tragen."

Und wie sie kommt zu Herren Hollkins Thor,
So steht Herr Hollkin draußen davor.

„Klein Christel sie sendet mich her zu euch,
Mit Bitte, ihr sollt zu ihr reiten sogleich.

„Sie hat euch geboren eine Tochter so groß,
Die weit schwärzer ist als die schwärzeste Kohl'."

„„Und mag sie auch seyn so schwarz sie will,
Um so rötheres Gold will ich geben ihr.

„„Und diese Weinflasch' schenk' ihr ein!
Vertrinken soll sie den Kummer in Wein.

„„Die blauen Polster soll sie tragen fort,
Auf Eiderpolstern soll sie ruhen hinfort.

„„Und aus soll sie löschen die Lichter von Talg,
Fortan soll sie brennen nur Lichter von Wachs.

„„Und sag' ihr, sie solle nicht trauern und weinen;
Denn morgen schon will ich hin zu ihr reiten.""

Die Zofe, die falsche, geht hin zum Strand,
Den Wein trank sie aus und goß Wasser hinein.

„Herr Hollkin er schenkte diese Wasserflasche voll,
Allen Kummer solltet ihr trinken in euch.

„Und die Polster, die blau'n, sollt ihr tragen fort;
Denn ihr könntet wohl liegen auf Holz und Stroh.

„Und die Lichter von Talg sollt ihr löschen aus,
Denn ihr könntet wohl liegen im dunkeln Haus.

„Er sprach: ihr könntet nur trauern und weinen,
Denn nimmer wird' er bei euch mehr erscheinen."

„„Ach! wenn ich nur hätte ein Silbermesser fein,
Dann wollt' ich selbst verkürzen das Leben mein.""

„An Silberschalen = Messern ist keine Noth;
Doch ich will nicht schuldig seyn an deinem Tod."

Klein Christel klopft dem Kind' auf die Wange fein:
„Heute Nacht verlierst du noch die liebe Mutter dein."

Herr Hollkin er machte sich schnell auf den Weg,
Er hörte in der Nähe das ganze Gespräch.

Klein Christel sie kehrte sich hin zur Wand,
Herr Hollkin vor der halboffnen Thüre stand:

„Klein Christel, nicht wende dich weg von mir,
Mit der herzlichsten Liebe ja komm' ich zu dir."

„Die falsche Dirne werf' ich hinein in die Fluth —
Will mir Rosen geloben! —
Sie wollte verrathen unschuldig Blut."
Mit den Andern, die schlafen, da spielt er eines Abends.

8.

Herr Peter und Malfred.

Es wohnte eine Frau weit südlich von der Oe,
Sie hatte eine Tochter, die Malfred hieß.
Die See, sie keimt niemals.

Es freiete um sie manch schöner Junggesell;
Es freite auch um sie Herr Peter aus England.
Die See, sie ꝛc.

Sie lebten zusammen eilf volle Jahr,
Eilf kleine Kinder sie dort ihm gebar.

„Und, lieber Herr Peter, o reiset nicht von hier;
Das zwölfte eurer Kinder das trag' ich bei mir.

„Als ich Jungfrau noch war, die Seherin sprach:
Das zwölfte deiner Kinder wird dich bringen ins Grab."

„„Die Seherin, welche so sprach zu dir,
Auf dem Scheiterhaufen soll sie brennen dafür.""

Und wie Herr Peter war mitten auf der See,
Da hörte er im Haine die Glocken gehn.

„Und Schiffer, du lieber, o steure ans Land,
Ich will dir auch geben mein rothes goldnes Band."

9.

Der Jungfrauenraub.

Und die Jungfrau sie ging vor ihre Mutter steh
Grün war das Laub auf den Bäumen. —
„Darf ich nicht ein Weilchen zum Haine gehn?“
Täuschen will sie ihren Freund;
Der Krämer will, sie soll ihm folgen.

„„Und wohl kannst du ein Weilchen zum Haine g
Grün war das ꝛc.
Doch gehn nicht des Wegs, wo der Meerstrand geh
Täuschen will sie ꝛc.

Doch die Jungfrau befolgt nicht der Mutter Rat
Sie gehet des Wegs, da der Meerstrand lag.

„Und höre, du Krämer, und Antwort gib mir:
Was für Waaren hast du denn im Boot bei dir

„„Und ich habe Seid' und den süßesten Meth;
Nach Beidem der Jungfraun Gelüste steht.““

„Und höre, du Krämer, und Antwort gib mir:
Wie komm' ich denn hinein ins Boot zu dir?“

„„Steig' du nur auf das Holz, steig' du nur auf das S
So kannst du wohl kommen herein ins Boot.

„„Steig' du nur auf das Brett, steig' du nur auf den
Stein,
So machst du dir nicht schmutzig dein schneeweißes Bein.““

Und die Jungfrau trank Meth und besah den Kram;
Und drauf schlief sie ein in des Krämers Arm.

Und die Jungfrau sie schlief in des Krämers Arm:
Aufwachte sie nicht eher als im fremden Land.

„Um die Kinder thut es am wehsten mir:
Weg ging ich von ihnen, schlug zu die Thür.“

„„Und ich seh es gar wohl an der Jungfrau mein,
Daß sie nie verloren hat ihr Ehrenkränzelein.

„„Und ich seh' es gar wohl an der Jungfrau Brust,
Daß sie nie gestillet hat der Kinder Durst.

„„Und nicht eher sollst du kommen zur Mutter wieder
hin,
Als bis du eine Tochter hast, die Seide spinnt.

„„Und nicht eher sollst du sehen des Vaters Land,
Als bis du einen Knaben hast, der segeln kann.““

Und die Jungfrau sie geht auf des Krämers Saal:
Grün war das Laub auf den Bäumen —
Sie trägt grüne Seide und vergißt die Qual.
Täuschen will sie ihren Freund:
Der Krämer will, sie soll ihm folgen.

10.

Herzog Freudenburg und Fräule[in] Adelin.

Fräulein Adelin sie geht in den Rosenhain:
Für Alles, was lieb ist auf Erden —
Zu pflücken die Rosen, die rothen und weißen.
Mich dünkt, es ist schwer zu leben.

Sie pflückte die Rosen, die weißen und rothen:
Für Alles, was ꝛc.
Zu winden einen Kranz davon für Herzog Freudenb[urg]
Mich dünkt, es ist ꝛc.

Herzog Freudenburg drinnen im Fenster steht,
Und siehet, wie draußen Fräulein Adelin geht.

Herzog Freudenburg er nimmt seinen Hut in die H[and]
Und schnell geht er hin, wo Fräulein Adelin stan[d]

Er streichelt Fräulein Adelin die Rosenwange fein
„Ach, daß du doch wärest die Allerliebste mein!"

„„Und, lieber Herzog Freudenburg, o sprechet ni[cht]
laut:
Ich fürchte, daß mein Vater uns hier belauscht.""

„Mag lauschen, wer da will; mag lauschen, wer da [...]
Ich werbe ja mit Ehren um deine Hand."

Die falschen Zofen gingen zum Könige hinein:
„Herzog Freudenburg verlocket die junge Tochter dein.“

„„Und locket Herzog Freudenburg die junge Tochter mein,
So soll der finstre Thurm seine Wohnung seyn.““

Und der König er sprach zu den Dienern dann:
„Ihr legt dem Herzog Freudenburg die Kette an.“

Und der König er sprach zu den Dienern sein:
„Ihr setzt den Herzog Freudenburg in den finstern Thurm hinein.“

Fräulein Adelin sie geht in den Rosenhain,
Zu pflücken die Rosen, die rothen und weißen.

Sie pflücket die Rosen, die weißen und rothen,
Zu winden einen Kranz davon für Herzog Freudenburg.

Der König drinnen im Fenster steht,
Und siehet, wie draußen Fräulein Adelin geht.

Der König er spricht zu den Dienern sein:
„Ladet Fräulein Adelin zu mir herein!“

Der Diener er sagte zu Fräulein Adelin:
„Gefällt es Fräulein Adelin zum Könige zu gehn?“

„„Und wie soll ich nun zu meinem Vater gehn?
Er hat mich ja seit funfzehn Jahren nicht gesehn.““

Fräulein Adelin hinein zum Könige ging;
Der König sie mit zornigem Aug' empfing.

Und der König er sprach zu der Tochter sein:
„Was thatest du denn gestern im Rosenhain?“

Und der König er sprach zu schön Adelin:
„Ist der Herzog Freudenburg dir noch im Sinn?“

„„Herzog Freudenburg er kommt mir aus dem Sinne nicht so bald,
Und wenn ich auch würd' über hundert Jahre alt.““

„Und kommt der Herzog Freudenburg dir nimmer aus dem Sinn,
So hoff' ich, daß die Liebe schnell ein Ende gewinnt.“

Und der König er sprach zu den Dienern rauh:
„Geht, holt den Herzog Freudenburg mir aus dem Thurm, dem blau'n.“

Sie holten Herzog Freudenburg aus dem Thurme, dem blau'n;
Grau waren seine Haare und sein Bart war grau.

„Hier hab' ich gesessen nun funfzehn Jahre,
Doch däucht mir, als seyen es nur wenig Jahre.

„Und sollt' ich heute missen auch Leben und Leib,
Ich weiß, daß ich es misse für ein edel Weib.“

Sie binden Herzog Freudenburg am Boden straff,
Und schlachten ihn, so wie der Bauer das Schaf.

Die falschen Zofen, sie hatten es so risch,
Sie nahmen Herzog Freudenburgs Herz so frisch;

Sie nahmen Herzog Freudenburgs Herz so frisch,
Und machten für das Fräulein draus ein köstlich Gericht.

Als fertig das Gericht aus dem Herzen so frisch,
Da trugen sie's hinein auf Fräulein Adelins Tisch.

„Was ist doch dieß für ein köstlich Gericht?
Mir ist dabei so bang', und mein Herz erschrickt."

„„Es ist des Herzogs Freudenburg Herz so frisch;
Ein gar köstlich Gericht auf Fräulein Adelins Tisch.""

„Und ist es Herzog Freudenburgs Herz so frisch,
So soll es auch werden mein letztes Gericht."

Fräulein Adelin saß in der Seele betrübt:
„Ach, was für Qualen littest du, der mich so heiß geliebt!

„Und reichet mir her der Weingläser zwo:
Daraus will ich trinken Herzog Freudenburgs Skol.

„Und reichet mir her den Wein so roth,
Darin will ich trinken mir selber den Tod."

Beim ersten Trunk, den Adelin trank,
Zerfloß ihr Aug' und ihr Herz zersprang.

Alsbald lief ein Diener zum Könige hinein:
„Fräulein Adelin sitzt todt im Kämmerlein."

Der König schnell durch die Thüre sprang;
Er schlug sie wieder zu, daß das Schloß erklang.

„Herr Gott, sey gnädig mir armem Mann!
Meinem einzigen Kind' hab' ich Leid angethan.

Es war der Mensch, der falsche,
Er ging zum Meeresstrand,
Und löschte das Licht in der Leuchte,
Das am Lilienzweige brannt'.

Er schwamm weit von der Oe,
Er schwamm weit von der Bahn,
Kein Land mehr konnt' er finden
Weit in der salzen Fluth.

Weh' dir, du Mensch, du Falscher:
Gott möge verderben dich!
Der du löschtest das Licht in der Leuchte,
Die am Lilienzweige hing.

Und herein trat ein kleiner Knabe,
Seine Worte führte er gut:
„Ich sah ein edel Königskind
Versinken auf der blauen Fluth."

Und schöne Jungfraun da saßen
Gekleidet in Scharlakengewand,
Noch außer dem edeln Königskind:
Ihre Thränen benetzten die Wang'.

„Ach Mutter, du allerliebste,
Laß bitten mich nicht umsonst:
O laß mich ein wenig spazieren gehn
In unserm Garten am Strand."

„„Wohl kannst du gehn spazieren
In unserm Garten am Strand;
Doch wecke deine jüngste Schwester,
Daß sie mit dir mache den Gang.""

„Meine Schwester sie ist so klein und jung,
Und kann so wenig verstehn;
Sie reißt aus die Rosen mit der Wurzel,
Die unter den Lilien stehn."

Es war das edle Königskind,
Vor dem Vater sie bittend stand:
„O laß mich doch spazieren gehn
In unserm Garten am Strand."

„„Wohl kannst du gehn spazieren
In unserm Garten am Strand;
Doch wecke deinen jüngsten Bruder,
Daß er mit dir mache den Gang.""

„Mein Bruder er ist so klein und jung,
Das Zerstören macht ihm Lust:
Er reißt aus die Rosen mit der Wurzel
Und stopft sie sich vor die Brust."

Es war das edle Königskind,
Sie geht zum Meeresstrand:
Da sah sie ihres Vaters Fischer,
Sie fischten dicht am Land.

„Und hört, ihr Fischer meines Vaters,
Euch friert vor Nässe so sehr;
Habt ihr nicht gesehen ein Königskind
Hier in dem blauen Meer?"

„„Wir haben gefischt die ganze Nacht
Am Strande mit unserm Boot;
Wir fanden den edeln Königssohn
Im Meer, und er war todt.""

Festgebunden war sein Strumpfenband
Noch fester seine Silberschnallenschuh.
Gar deutlich sahen wir beide,
Die Leiche lachte uns zu.“

Sie nahm die goldne Kette vom Hals,
Die goldnen Ringe von der Hand
Und gab sie an des Vaters Fischer,
Der die Leiche des Liebsten fand.

„Und grüße mir Vater und Mutter!
Sie sollen vergessen den Harm.
Ich senke mich hinein zum Meeresgrund
Und habe meinen Liebsten im Arm.

12.

Herr Olof.

Herr Olof er sattelt sein graues Roß,
So reitet er hin zu der Meerfrau Schloß.
Doch die Linde wächs't gut! — Doch die Linde wächs't gut! —

Herr Olof er ritt, doch der Goldsattel schwamm,
Herr Olof er sinkt in der Meerfrau Arm.
Doch die Linde wächs't gut! rc.

Und wie er nun kam zu der Meerfrau Thor,
So stehet die Meerfrau draußen davor.

„Willkommen! Willkommen, jung Olof mein! —
Schon funfzehn Jahre hab' ich geharret dein.

„Doch wo bist du erzeugt, und wo bist du geboren?
Und wo hast du dir deine Hofkleider erworben?"

„„Am Kaiserhof da bin ich erzeugt und geboren,
Und da hab' ich mir meine Hofkleider erworben.

Und da hab' ich meinen Vater und Mutter,
Und da hab' ich die Schwester und da hab' ich den Bruder.

Und da hab' ich Acker und Auen und Hain,
Und da steht auch gemacht schon das Brautbett mein.

Und da hab' ich auch mein Bräutlein still,
Mit der ich leben und sterben will.""

„Und höre, Ritter Olof, komm zu mir herein!
Trink aus meiner Silberkann' den klarsten Wein."

„Wo bist du nun erzeugt, und wo bist du geboren?
Und wo hast du nun dir dein Hofkleid erworben?"

„„Ja, hier bin ich erzeugt und hier bin ich geboren,
Und hier hab' ich mir mein Hofkleid erworben.""

„Wo hast du nun Vater und wo hast du Mutter?
Und wo hast du die Schwester, und wo hast du den Bruder?"

„„Nein, hier hab' ich Vater, und hier hab' ich Mutter,
Und hier hab' ich Schwester, und hier hab' ich Bruder.""

„Wo hast du nun Acker und Auen und Hain? —
Und wo steht nun gebreitet das Brautbett dein?

„Und wo hast du nun dein Bräutlein still,
Mit welcher du leben und sterben willst?"

„„Hier hab' ich meinen Acker und Auen und Hain,
Und hier hab' ich auch mein Brautbett fein.

„„Und hier hab' ich auch mein Bräutlein still,
Mit der ich leben und sterben will.""
Doch die Linde wächs't gut! — Doch die Linde wächs't gut!

13.

Herr Tideman und klein Rosa.

Rosa lilla sie sprach zum Bruder gekehrt:
Unterm Thore —
„Was hast du auf dem Ting heute Neues gehört?“
So spät zur Zeit eines Abends.

„„Nichts Ander's hab' ich heut auf dem Ting gehört
Unterm Thore —
Als daß Tideman nicht mehr hier auf Erden verkehrt.““
So spät zur ꝛc.

Rosa lilla fiel nieder zur Erde sofort,
Und lange sprach sie auch kein einzig Wort.

„Und Schwester, du liebe, ach, klage nicht so hart:
Er ist noch nicht todt und liegt nicht auf der Bahr.“

„„Gereichte mir's zur Ehre und nicht zur Scham,
Ich reis'te auf der Stelle zum kranken Bräutigam.““

„Es gereicht dir zur Ehre und nicht zur Scham,
Daß du auf der Stelle willst zum kranken Bräutigam.“

Rosa lilla sie sattelt nun ihr graues Roß,
So reitet sie von dannen zu Herrn Tidemans Schloß.

Rosa lilla reitet zu Herrn Tidemans Haus,
Herrn Tidemans Mutter sieht zum Fenster hinaus:

„Eine Jungfrau hält auf dem Hofe da,
Die schönste Jungfrau, die jemals ich sah.

„Ihr Roß es steht auf Schuhen von Gold,
Die Jungfrau glänzt wie in der Sonne das Gold.“

„„Das ist Rosa lilla, die liebste mein —
Und, herzliebste Mutter, empfanget sie fein.““

„Mit nichten will ich sie empfangen fein;
Der mag sie fein empfangen, der sie nennet sein.“

Rosa lilla herein in die Thüre ging;
Herr Tideman sie gar freundlich empfing.

Herr Tideman er klopft auf die Polster blau:
Gefällt es Rosa lilla, zu ruhen hierauf?“

„„Ich bin nicht müd' und ich bin nicht matt;
Doch ein wenig zu ruhen das geht wohl an.““

Herr Tideman sprach zu dem Diener so:
„Du bringe mir hieher die Goldschreine zwo.“

Herr Tideman nimmt die Goldkrone roth:
„Und diese sollst du tragen stets nach meinem Tod.“

Herr Tideman nimmt der Goldringe vier;
Die Diamanten schienen so klar herfür.

Herr Tideman darauf den Goldgurt nimmt;
Da wurde Herrn Tidemans Mutter ergrimmt.

„Herr Tideman, Herr Tideman, o schenke nicht so:
O denk' doch auch an deine Schwestern, die zwo."

„„Meine Schwestern sie haben die Eltern noch,
Doch Rosa lilla Keinen, der mit ihr spricht ein Wort.

„„Meine Schwestern sie haben noch Acker und Flur,
Doch Rosa lilla Kummer zum Erbe nur.""

Nun drückt er Rosa lilla in seinem Arm;
Herr Tideman er starb in Rosa lilla's Arm.

Rosa lilla bestieg ihren Traber alsbald,
So reitet sie in Eile durch den Zwanzig-Meilen-Wald.

Für Herrn Tideman gingen die Glocken im Osten;
Unterm Thore —
Für Rosa lilla gingen die Glocken im Westen.
So spät zur Zeit eines Abends.

14.

Klein Rosa.

Klein Rosa sie diente an des Königs Hof,
Mit Ehren und mit Zucht —
Und sie diente daselbst acht runde Jahr.
Ihr gewinnt wohl, ihr gewinnt wohl beides Rosen
und Lilien.

Und der Herzog so zu Klein Rosa sprach:
Mit Ehren und ꝛc.
„Rosa lilla, Rosa, gib mir deine Hand!"
Ihr gewinnt wohl, ihr gewinnt wohl ꝛc.

„„Herzog, ach Herzog — o redet nicht dieß:
Dort steht euer Vater, er hört es gewiß.""

„Mag hören, wer es will; mag hören, wer es mag:
Ich rede ja nur was das Herz mir sagt."

Kaum ausgesprochen war dieses Wort,
Da sandte auch der König schon den Herzog fort.

Er sandte den Herzog in ein fremdes Land,
Doch einem Grafen gab er Klein Rosa's Hand.

Die Schiffe sie gingen wohl hin und her,
Nach Rosa lilla fräget der Herzog sehr.

„Wohl geht es Rosa lilla, es geht ihr fein:
Und heute um vier Wochen wird ihre Hochzeit seyn."

Wenn heute um vier Wochen ihre Hochzeit wird seyn,
So komm' auch ich hinüber und stelle mich ein.

Und Rosa lilla sah aus dem Fenster hinaus:
Da sieht sie die Flaggen, die weißen und blau'n.

„Ich sehe die Flaggen, die weißen und blau'n,
Auch die von mir gewirkte kann ich deutlich schaun.“

Und Rosa lilla lief zum Meeresstrand;
Sie lief, bis sie war in des Herzogs Arm.

Sie setzten sich auf einen Stein so hart;
Sie sprachen so viel von der Liebe Gefahr.

Sie sprachen so viel von der Liebe Harm,
Bis Beide lagen todt einander im Arm.

Schnell ward zum König die Kunde gebracht:
„Rosa lilla liegt todt in des Herzogs Arm.“

„„Zum Trotz sey dieses als Strafe verhängt:
Sein eigen Grab ein jedes von Beiden empfängt.““

Da wuchsen nun Lilien auf jedem Grab;
Sie wuchsen zusammen mit jeglichem Blatt.

Da wuchsen nun Rosen und schossen empor,
Sie wuchsen zusammen im schönsten Flor.

„Und hätt' ich geglaubt ihre Liebe so hold
Mit Ehren und mit Zucht —
Ich hätte sie getrennt nicht für vieles Gold.
Ihr gewinnt wohl, ihr gewinnt wohl Beides, Rosen und Lilien.

„Und sind die beiden Kinder des Stallknechts von dir,
So nimm zu dir klein Christel und packe dich von hier.“

Der junge Herzog fällt vor dem Vater auf die Knie:
„O herzliebster Vater, vergebet mir dieß.“

„„So nimm dir denn klein Christel, setz' auf den
Schoß sie dir,
Nimm zwölf der goldnen Ringe und verlobe dich mit
ihr.““

Der junge Herzog mischte nun den Meth und Wein:
Doch eine falsche Zofe that Gift hinein.

Der junge Herzog mischte nun den Meth und Wein;
„Behagt es dir zu trinken, Herzallerliebste mein?“

Und wie sie that vom süßen Wein den ersten Trunk,
Um ihren Hals die goldne Kett' in Stücke sprung.

Der König ward so zornig im Sinne sein
Ach, die Kleine! —
Er ließ die falsche Zofe lebendig graben ein.
In unserm Stall hat sie gedient gar heimlich.

16.

Der Bergkönig.

Stolz Margareth hatte einen König so reich
    Die Zeit macht man mir lang —
Und er war ein König über sieben Königreich'.
    Doch ich weiß, der Kummer ist schwer.

Es freieten um sie der Grafen zween,
    Die Zeit macht ꝛc.
Doch keiner von den Grafen will ihr anstehn.
    Doch ich weiß, der ꝛc.

Es freieten um sie der Fürsten vier,
Doch keiner von den Fürsten behagte ihr.

Es freieten um sie der Könige sieben,
Doch keinen von den Königen vermag sie zu lieben.

Bergkönig er fragte die Mutter um Rath?
„O sage mir, wie soll ich stolz Margareth fahn?"

„„Und sage mir, was kannst du doch wohl geben mir?
So mach' ich, daß sie kommen soll von selbst zu dir.""

„Und ich will dir geben das rothste Gold,
Und alle deine Truhen von Thalern voll."

Und Bergkönig nahm sie wohl auf den Arm
Und trug sie hinein in den goldenen Wagen.

„Und höre, kleiner Diener, was ich dir sage hier!
Zu meinem Berg, dem hohen, fahre sie mir.“

Und Margarethe ging in den Berg hinein;
Es freuten sich gar herziglich die Kindlein klein.

„Nicht braucht ihr, liebe Kinder, euch so herzlich z
freun;
Christ gebe, daß ich nimmer hätt' geboren euch!“

Das eine Kind es stellte den Goldstuhl hin:
„Hier setzt euch, liebes Mütterlein, mit Kummer in
Sinn!“

Das eine Kind es nahm das gefüllte Horn:
Das andere legte drein das goldene Korn.

Beim ersten Trunk, den sie that aus dem Horn,
Vergaß sie den Himmel und die Erde sofort.

Beim zweiten Trunk, den sie that aus dem Horn,
Vergaß sie beide Gott und sein heiliges Wort.

Beim dritten Trunk, den sie that aus dem Horn,
Vergaß sie die Schwester und den Bruder sofort.

Sie vergaß die Schwester und den Bruder geschwind
Die Zeit macht man mir lang —
Doch die trauernde Mutter behielt sie im Sinn.
Doch ich weiß, der Kummer ist schwer.

17.

Herr Aester und Fräulein Sissa.

Herr Aester reitet hin nach Süden so weit;
So gesegnet! —
Er freit um Sissa lilla, die schöne Maid.
Große Sorge trägt er für diese.

Er freit' um Sissa lilla und führte sie heim,
So gesegnet! —
Und große Liebe wohnte im Herzen sein.
Große Sorge trägt er ꝛc.

Herr Aester er reitet im Rosenhain nun;
Da gelüstet's Sissa lilla ein Weilchen zu ruhn.

Herr Aester breitet aus den Mantel blau;
Sissa lilla gebar zwei Söhne darauf.

Herr Aester klopft schön Sissa auf die weiße Wange fein:
„Wer ist wohl der Vater zu deinen Kindern klein?"

„„So helfe mir Gott aus aller meiner Noth,
Wenn ich weiß, ob lebend er ist oder todt.

„„Mein Vater er war ein gar wunderlicher Mann;
Er baute mir mein Fraungemach ganz nah am Strand.

„„Und ihrer eilfe brachen mein Fraungemach ein,
Doch nur ein einz'ger raubte mir die Ehre mein.""

Er Aester klopft klein Sissa auf die weiße Wange fein:
„Was erhieltest du denn für die Ehre dein?"

„„Und er gab mir eine Harfe von Gold:
Auf dieser kannst du spielen, wenn du bist trauervoll.

„„Und er gab mir ein seidenes Hemde so schön;
Das hab' ich ganz vertragen in Schmerz und Weh'n.

„„Und er gab mir dieß rothe goldene Band:
Das band er mir um meinen schneeweißen Arm.

„„Und er gab mit Silberschnallen mir ein Paar Schuh;
Die hab' ich abgetragen ohne Freud' und Ruh'.

„„Und er gab mir ein Messer mit silbernem Griff;
Herr Christ, o säße dieses doch im Herzen ihm tief.""

„Sissa lilla, o stelle doch solch Reden ein;
Ich bin ja der Vater zu deinen Kindern klein."

Herr Aester klopft klein Sissa auf die weiße Wange fein:
„Was wollen wir nun machen mit den Kindlein dein?"

„„Das eine mag hier liegen unterm breiten Stein;
Den Schaden wollen tragen wir insgeheim.

„„Das andre mag hier liegen unterm grünen Rasen;
Den Kummer wollen insgeheim wir beide tragen.""

„Und höre, Sissa lilla, ach, rede nicht so,
Es wohnet meine Schwester nicht weit von hier.

„Es wohnet meine Schwester von hier nicht fern,
Sie zieht die kleinen Kinder auf von Herzen gern."

Herr Aester klopft klein Sissa auf die weiße Wange fein:
„Kannst du nun besteigen den Goldsattel dein?"

„„Ich mag noch nicht besteigen den Goldsattel mein:
Ich fürchte, deine Mutter sie spottet mein.““

Herr Aester er reitet nun zum weißen Burgthor,
Und wie er kommt, so steht seine Mutter davor:

„Sey willkommen, Herr Aester, o lieber Sohn du mein:
Wo hast du bekommen das Bräutlein dein?

„Und helfe mir Gott aus allem Leid;
Wenn jemals ich gesehen so schön eine Maid.“

Sie führten Sissa lilla ins Brauthaus fein;
Der Ritter und zwei Diener gehn voran mit Fackelschein.

Alle tranken Meth und alle tranken Wein;
Herr Aester gab zu essen dem Bräutlein sein.

Sie legten Sissa lilla ins Bett hinein,
Herr Aester aber lag auf der Kiste klein.

„Und höre, Herr Aester, o lieber Sohn du mein:
Warum willst du nicht schlafen bei dem Bräutlein dein?“

„„Ich versprach ihrem Vater im Süden weit,
Sechs Wochen sollte Sissa noch schlafen als Maid.

„„Dieß ist die Sitte im fremden Land;
So gesegnet! —
Eine Jungfrau muß sechs Wochen noch schlafen ohne Mann.““

Große Sorge trägt er für diese.

32631

19.

Knut Hulings Lied.

Knut Huling er tutet seine Schafe heraus,
Ihr blaset ins Horn, ins vergoldete Horn! –
Funfzehn Mägde hatt' er bei sich im Haus.
Für den ausländischen Hirten.

Knut Huling er tutet seine Schafe aufs Feld,
Ihr blaset ins Horn, ins vergoldete Horn! –
Funfzehn Mägde die machten ihm Abends das Be
Für den ausländischen Hirten.

Die Rede sie ging durchs ganze Land;
Dem König auch wurde Knut Huling bekannt.

Der König er sprach zu den Dienern sein:
„Ihr ladet Knut Huling zu mir herein."

Knut Huling er trat herein in den Saal;
Der König sah ihn verwundert an.

„Hör' an, Knut Huling, was ich frage dich:
Wie viele stolz Jungfrauen hast du für dich?"

„„Es fällt mir selbst genau die Zahl nicht ein,
Doch mögen es beinahe zwölf Dutzend seyn.""

Und der König machte ein Kreuz vor sich:
„So viele hatt' ich selber noch nie für mich."

„„Das Kreuz, Herr König, das lasset nur ruhn;
Mit der Königin selber hab' ich zu thun.““

„Und höre, Königin, und sage mir an,
Hier stehet nun Knut Huling und klagt dich an.“

„„Steht hier Knut Huling und klagt er mich an,
So spricht er eine Lüge, der schändliche Mann.““

Er schnitt ihr ab die Kleider dicht unterm Knie:
„Sonst warst du eine Königin, nun hüte das Vieh.“

Knut Huling nahm die Königin auf seinen Schoß,
Gab ihr ein Reich und nahm sie zum Ehgenoß.

Knut Huling nun die Königin gar heiß umschlingt,
Ihr blaset ins Horn, ins vergoldete Horn! —
Gab ihr die goldne Krone und hieß sie Königin.
Für den ausländischen Hirten.

„Und soll ich bis zum Morgen hier draußen stehn,
Seyd wohlgemuth!
So will ich am Morgen zum Könige gehn;
„Das thue!“ sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge,“ sprach Jon.

Und wie nun am Morgen die Sonne schien,
Seyd wohlgemuth!
Da gingen sie beide zum Könige hin.
„Guten Morgen!“ sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge,“ sprach Jon.

Mein gnädigster König, ich flehe so sehr;
Seyd wohlgemuth!
Erlaubt, daß ich mit einer Klag' euch beschwer'.
„Sprich Wahrheit!“ sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge,“ sprach Jon.

Mein tiefer Herzenskummer sey euch vertraut;
Seyd wohlgemuth!
Jon hat die Nacht geschlafen bei meiner Braut.
„Das hab' ich,“ sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge,“ sprach Jon.

Und habt ihr sie beide so lieb und werth,
Seyd wohlgemuth!
Mag zwischen euch entscheiden das scharfe Schwert.
„Ich siege,“ sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge,“ sprach Jon.

m Mittag wollten sie zum Kampfplatz gehn,
Seyd wohlgemuth!
ier galt es, traun! recht tapfer und mannlich zu stehn.
„Hau aus!" sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge," sprach Jon.

en ersten Schlag nûn schlugen sie;
„Seyd wohlgemuth!
nd Jon schlug Herr Lagern, daß er fiel auf die Knie.
„Steh auf!" sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge," sprach Jon.

eim zweiten Schlag, den sie schlugen gut,
Seyd wohlgemuth!
chlug Jon Herr Lagern, es floß sein Blut.
„Wasch' dich ab!" sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge," sprach Jon.

eim dritten Schlag, der im Zorn geschah,
Seyd wohlgemuth!
rachte Jon Herr Lagern dem Tode nah.
„Das heilet!" sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge," sprach Jon.

er vierte Schlag macht' ein Ende dem Spiel,
Seyd wohlgemuth!
on schlug Herr Lagern, daß er niederfiel.
„Lieg stille!" sprach Jon.
„Und sollt' es mir kosten das rotheste Gold,
Ich folge," sprach Jon.

„Und hat Herr Redewall gespielt mit dir;
So bist du auch nicht länger liebe Tochter mir.“
Ho ho! No no — no no — no! —
So bist du auch nicht länger liebe Tochter mir.

„Herr Redewall soll hängen am Baum gewiß,
Und dich will ich lassen braten am Spieß.“
Ho ho! No no — no no — no! —
Und dich will ich lassen braten am Spieß.

Und Lisa Lilla geht hin zu Herrn Redewall;
Sie klopft an die Thür mit lautem Schall.
Ho ho! No no — no no — no! —
Sie klopft an die Thür mit lautem Schall.

„Steh auf, Herr Redewall, und laß mich ein;
Ich habe gesprochen mit der Mutter mein.
Ho ho! No no — no no — no! —
Ich habe gesprochen mit der Mutter mein.

Und höre nur, Herr Redewall, ich warne dich;
Meine Mutter sie ist gar zornig auf mich.
Ho ho! — No no — no no — no! —
Meine Mutter sie ist gar zornig auf mich.

Und du sollst hängen am Baum gewiß,
Und mich will sie lassen braten am Spieß.“
Ho ho! No no — no no — no! —
Und mich will sie lassen braten am Spieß.

„Und mit nichten werd' ich hängen für dich,
Und mit nichten wirst du brennen für mich.“
Ho ho! No no — no no — no! —
Und mit nichten wirst du brennen für mich.

Herr Redewall er sattelt den Traber grau
Und hilft gar zierlich klein Lisa hinauf.
Ho ho! No no — no no — no! —
Und hilft gar zierlich klein Lisa hinauf.

Und wie sie kamen in den Rosenhain,
Begehrt ein Weilchen Ruhe schön Lisa klein.
Ho ho! No no — no no — no! —
Begehrt ein Weilchen Ruhe schön Lisa klein.

Herr Redewall er breitete den Mantel blau,
Zwei Söhne nun gebar Lilla Lisa drauf.
Ho ho! No no — no no — no! —
Zwei Söhne nun gebar Lilla Lisa drauf.

„Christ gebe, ich wäre bei der Mutter daheim,
Sie machte mir mein Bette und gäbe mir Wein.“
Ho ho! No no — no no — no! —
Sie machte mir mein Bette und gäbe mir Wein.

Und Redewall er diente dem Bräutlein gut:
Er holt' ihr Wasser im Silberspangenschuh.
Ho ho! No no — no no — no! —
Er holt' ihr Wasser im Silberspangenschuh.

Herr Redewall er ging zum laufenden Bach;
Da saß ein kleiner Vogel im Baum und sang.
Ho ho! No no — no no — no! —
Da saß ein kleiner Vogel im Baum und sang.

Und im Baume singet das Vögelein:
„Klein Lisa ist todt mit den Söhnen zwei'n.“
Ho ho! No no — no no — no! —
Klein Lisa ist todt mit den Söhnen zwei'n.

Als Redewall kam in den grünen Wald,
Da fand er Alles wahr, was das Vöglein sang.
Ho ho! No no — no no — no! —
Da fand er Alles wahr, was das Vöglein sang.

Nun grub er ein Grab so tief und breit,
Drinn legte er nieder die Leichen drei.
Ho ho! No no — no no — no! —
Drinn legte er nieder die Leichen drei.

Er setzte nun sein Schwert an einen Stamm,
Die Spitze den Weg zum Herzen nahm.
Ho ho! No no — no no — no! —
Die Spitze den Weg zum Herzen nahm.

22.

Stolz Margareth.

Herr Peter er reitet in den Hof hinein,
Seine Sporen von Silber wohl glimmen.
Stolz Margareth springt in die Wohnstub' hinein,
Gar heftig ihre Thränen rinnen.
So heimlich trug sie den Kummer.

Stolz Margareth wirft die Goldscheer' in den Schrein,
Das klang unter funfzehn Goldringen.
Drauf gehet sie wohl zu Herr Petern hinein,
Wie heftig ihre Thränen auch rinnen.
So heimlich trug sie ꝛc.

„Und höre, Herr Peter, erlaub' es mir doch,
Erlaub' es mir doch, daß ich reise.
Ich habe gehört, daß mein Vater ist krank,
Und ich möchte ihn gerne besuchen."

„„Und hast du gehört, daß dein Vater ist krank,
Der Höchste verkürze sein Leiden.
Doch wär' es nun so, wie es früher war,
So könnten meine Diener ja reiten.""

„Ich frage nicht viel nach den Dienern dein,
Und laß sie nicht mit mir reiten.
Doch laß mir nun satteln das Grauroß mein;
Ich reite so gern alleine."

Stolz Margareth kommt vor ihres lieben Vaters Th
Sie war eine liebliche Blume.
Ihr lieber Vater steht draußen davor,
Und heißt sie herzlich willkommen.

„Und wie steht es zu mit dem jungen Manne dein
Und wie steht es zu in Rom?"
„„Und wohl steht es zu mit dem jungen Manne me
Und wohl steht es zu in Rom.
Doch ich habe geschlafen bei dem kleinen Diener mein;
Gar wenig bringt es mir Frommen.""

„Und hast du geschlafen bei dem kleinen Diener dein,
Und bringt es gar wenig dir Frommen,
So wende dein Roß nur hastig herum;
Nie sollst du vor die Augen mir kommen.

Und es kam heraus nun ihr Bruder gut,
Er bittet für sie so gerne:
„Laßt bleiben meine Schwester hier noch ein Jahr
Und dienen als niedrigste Dirne!"

Sie setzten stolz Margretha in ein düster Haus
Und legten sie in Bande und Ketten,
Und verboten es allen Jungfrauen und Fraun,
Daß keine durft' hin zu ihr treten.

Dort mußte sie sitzen die lange Winternacht,
So war's ihres guten Vaters Wille.
Da hat sie zwei Söhne zur Welt gebracht,
Sie selber lag todt auf den Dielen.
So heimlich trug sie den Kummer.

33.

Karl Wogeman.

Und die Jungfrau hinein in die Weinstube ging,
Tag ist es noch nicht —
Da gebiert sie ein kleines blühendes Kind.
Da sagte die Jungfrau: Gott tröste mich,
Gott begnade mich.

Und sie trug das Kind in weißes Lein,
Tag ist es rc.
So legte sie es hin in den goldenen Schrein.
Da sagte die rc.

Sie nahm den Schrein wohl unter ihren Arm;
So gehet sie hin zum Meeresstrand.

Sie legte den Schrein auf den schneeweißen Sand:
„Christ gebe, du flössest nimmer ans Land!“

Und der König er ging am Meeresstrand,
Da ward er gewahr, daß ein Kästlein schwamm.

Und er sagte zu seinen Dienern hierauf:
„O holt mir das Kästlein aus den Wellen, den blau'n!“

Und während er ritt, macht den Deckel er auf,
Und setzte es hin auf den Sattelknauf.

Viel Dank sey ihm, dem König fromm;
Er gab Taufe dem Kinde und Christenthum.

Er gab dem Kind einen Namen sodann:
„Und heißen sollst du Karl Wogeman.“

Karl Wogeman wuchs zum Jüngling heran,
An des Königes Hofe zum Rittersmann.

Doch als sein funfzehntes Jahr war aus,
Gab der König ihm die eigene Mutter zur Frau.

Sie tranken zur Hochzeit der Tage zween,
Doch die Braut sie wollte nicht zu Bette gehn.

Sie tranken die Hochzeit der Tage drei,
Doch die Braut sie wollte nicht ins Bett hinein.

Sie führten die Braut ins Brauthaus sodann,
Und der König ging selbst mit dem Licht voran.

„Was wendest du dich weg von dem Bräut'gam dein;
Willst du denn nicht meine Herzallerliebste seyn?“

„„Und wie könnt' ich denn deine Herzallerliebste seyn,
Ich bin deine Mutter, lieber Sohn du mein.““

„Und wenn du dich nennest die Mutter mein,
Wen soll ich begrüßen als Vater mein?“

„„Ins Hochgemach des Königs geh hinein,
Und grüße selbst den König als Vater dein.““

Karl Wogeman geht in die Kammer sein,
Da kleidet er sich nun in Stahl gar fein.

Er ging hierauf ins Hochgemach hinein,
Und grüßte dort den König als Vater sein.

Karl Wogeman ziehet sein Schwert so breit:
„Heirathe meine Mutter und vertheid'ge deinen Leib!"

„„Karl Wogeman, laß ruhen dein Schwert so breit,
Tag ist es noch nicht —
Ich nehme deine Mutter und vertheid'ge meinen Leib.""
Da sagte die Jungfrau: Gott tröste mich!
Gott begnade mich!

24.

Der Rabe Rune.

Herr Tune er war ein so weiser Mann,
   Es lieget ein so heimlicher Steig —
Er vermählte seine Tochter in ein fremdes Land.
   Ihr reitet auch so ängstlich.

Am Sonntag als schönste Braut sie stand,
   Es lieget ein ꝛc.
Am Montag lag sie in Ketten und Banden.
   Ihr reitet auch ꝛc.

Klein Christel sie guckt aus dem Fenster hinaus,
Da sieht sie, wie Rabe Rune geflogen kam.

„Und höre, Rabe Rune, was ich frage dich:
Wolltest du wohl reisen in ein fremdes Land für mich?

„„Ich habe im Walde meine Jungen,
Ich kann sie so weit nicht tragen.““

„Deine Jungen nur leg' mir an die Brust,
Da können sie essen nach Herzenslust.“

Und Rabe Rune flog hin zum Rosenhain,
Da begegnete ihm auch Herr Tune sogleich.

„Und höre, Herr Tune, von mir eine Mähr:
Deine Tochter sie liegt gefangen schwer.“

„„Willkommen, lieber Rabe Rune mein,
Für dich hab' ich gemischet schon Meth und Wein.““

„Mich gelüstet nicht nach Meth und Wein;
Doch Weizenbrod gib mir für die Jungen mein.

„Sie mahlten mit Wasser und mahlten mit Wind:
„Nun nimm dir so viel, als du haben willst.“

Herr Tune er gehet zum Stalle:
Da beschaut er die Fohlen alle.

Er schauet den braunen, er schauet den grau'n;
Dem Blacke legt er den Goldsattel auf.

Herr Tune er ritt zu des Grafen Thor;
Und keine Seele stand draußen davor.

Braun Black fängt an zu wiehern,
So daß die Mauern erzittern.

Und Groß und Klein kommt zum Hause heraus,
Der Graf auch kommt heraus aus dem Haus.

„Und höre, reicher Graf, die Frage mein,
Und wie steht es zu mit Christel klein?“

„„Klein Christel hab' ich seit gestern nicht geschaut,
Denn sie liegt geschlossen in Ketten blau.““

Herr Tune er ging in das Schloß hinein,
Und löst'te aus den Ketten die Tochter fein.

Braunblacke er schlug mit dem linken Bein,
Die Eisen zersprangen in Stücke klein.

Und höre, reicher Graf, was ich frage dich:
„Was ist es, was du hast zu sagen auf mich?

„„Ja dieß hab' ich auf dich zu sagen hier:
Es war nichts Gutes, das dich führte zu mir

„Was war es, was ich gab euerm Vater?"
„„Ein Pferd mit vergüldetem Sattel.""

„Und was war es, was ich eurer Mutter gab:"
„„Zween Goldgürtel und eine seidene Kapp.""

„Was war es, was ich gab euerm Bruder?"
„„Ein laufendes Schiff mit Rudern.""

„Und was war's, was ich gab eurer Schwester?"
„„Zwei Goldschreine, die allerbesten.

„„Der eine war voll von gesponnenem Gold,
Der andre war voll von der feinsten Woll'.""

„Was habt ihr denn nun zu sagen auf mich,
Da in Ketten ihr mich schluget so grausamlich?"

„„Das hab' ich auf dich zu sagen hier,
Du warst nicht mehr Maid, als du kamest zu mir.""

„So helfe mir Gott aus allem Leid,
Wie ins Brautbett ich kam als reine Maid!"

Herr Tune er schwenkt seinen Hut mit Macht,
Er beut dem reichen Grafen viel gute Nacht.

Er setzt klein Christel auf den Blacke sein
Es lieget ein so heimlicher Steig —
So reitet er gemächlich nach Hause heim.
Ihr reitet auch so ängstlich.

26.

Die kleine Feldmagd.

Die Feldmagd klein strich durch Wald und Thal;
So gut sie kann —
Sie singet so lieblich für die Ziegen all'.
So gut sie singen konnte.

Und der König lag wachend im Saale sein:
So gut ꝛc.
„Wie singt dort so lieblich ein Vögelein!“
So gut sie ꝛc.

Kein Vöglein ist's, das im Walde singt;
Der Ziegenmaid Lied durch die Lüfte klingt.

Und der König sprach zu den Dienern zwei:
„Geht, holet die Maid mir sofort herbei!“

Und zur Feldmaid sprachen die Diener zween:
„Klein Feldmaid soll hin zum Könige gehn.“

„„Und wie könnt' ich wohl hin zum Könige gehn,
Im grauen Walmar sehet ihr mich hier ja stehn.““

„Nicht sieht der König auf die Kleider dein,
Ihn lüstet nur zu hören das Feldlied dein.“

Und der König er sprach zu den Zofen darauf:
„Ihr ziehet der Feldmaid den Walmar aus."

Sie zogen den Walmarrock ihr ab,
Und legten ihr Zobel und Marder an.

Klein Feldmaid geht ins Hochgemach nun,
Mit seidenen Strümpfen und Goldspangenschuh'n.

Klein Feldmaid geht zum König sodann;
Der König sieht sie gar freundlich an.

„Klein Feldmaid sing' ein Liedlein mir
Eine seidene Schürze auch geb' ich dir."

„„Eine seidene Schürze steht mir nicht fein;
Viel lieber geh' ich weiden die Ziegen mein.""

„Und höre, kleine Feldmaid, ein Liedlein singe mir:
Ein schönes Schiff mit Rudern auch geb' ich dir."

„„Ein schönes Schiff mit Rudern steht mir nicht fein;
Viel lieber geh' ich weiden die Ziegen mein.""

„Und höre, kleine Feldmaid, ein Liedlein singe mir,
Mein Königreich zur Hälfte auch geb' ich dir."

„„Dein Königreich zur Hälfte steht mir nicht fein;
Viel lieber will ich gehn mit den Ziegen mein.""

„Und höre, kleine Feldmaid, ein Liedlein singe mir:
Mein Wort und meine Ehre auch geb' ich dir."

„„Dein Wort und deine Ehre sind mir zu hoch;
Wohl aber kann ich singen dir mein Liedlein doch.""

Sie sang ein Lied und ein zweites so schön,
Da begannen im Flusse die Schiffe zu gehn.

Und sie sang ein viertes, ein fünftes sodann,
Da tanzten der König und alle seine Mann.

„Und was du mir versprochen, das laß mich sehn;
Und laß mich nun hin zu meinen Ziegen gehn."

„„Und was ich dir versprochen, das soll geschehn;
Doch nimmer sollst du mehr mit den Ziegen gehn.""

Und die Jungfraun und Mägde kräus'ten ihr Haar;
So gut sie kann —
Und der König bracht' ihr die Goldkrone dar.
So gut sie singen konnte.

27.

Inga, kleine Mühlenmagd.

Der König lag wachend im Hochgemach sein: :,:
„Wer spielt mir dort auf meiner Goldharfe so fein?“
Tief unten im Eichenhain, dem grünen.

„„Es spielt Keiner dir dort auf der Goldharfe dein, :,:
Inga lilla sie ist es beim Mühlenstein.““
Tief unten im ꝛc.

Der König er sprach zu den Dienern zwei: :,:
„Geht, führt Inga lilla zu mir herbei.

„„Wie könnte mich so der König schaun? :,:
Ich bin ja nur gekleidet in Walmar grau.““

Inga lilla nun durch die Thüre ging, :,:
Der König sie mit freundlichem Aug' empfing.

„Inga lilla, Inga lilla, sing ein Lied vor mir, :,:
Eine schöngestickte Seidenschürz' auch will ich geben dir.“

„„Eine schöngestickte Seidenschürz' ist mir zu hoch; :,:
Wohl aber kann ich singen dir ein Liedlein doch.““

„Inga lilla, Inga lilla, sing ein Lied vor mir, :,:
Ein Schiff im Königsflusse das will ich geben dir.“

„„Ein Schiff im Königsflusse ist mir zu hoch, :,:
Wohl aber kann ich singen dir ein Liedlein doch.““

„Inga lilla, Inga lilla, sing ein Lied vor mir, :,:
Mein Königreich zur Hälfte das will ich geben dir.“

„„Dein Königreich zur Hälfte ist mir zu hoch, :,:
Wohl aber kann ich singen dir ein Liedlein doch.““

„Inga lilla, Inga lilla, sing ein Lied vor mir, :,:
Mein eigen junges Leben das will ich geben dir.“

„„Dein eigen junges Leben ist mir zu hoch, :,:
Wohl aber kann ich singen dir ein Liedlein doch.““

Sie sang ein Lied, und ein zweites darauf, :,:
Da standen die Leichen aus den Gräbern auf.

Und sie sang ein viertes, ein fünftes sodann, :,:
Da tanzten der König und alle seine Mann.

Sie sang ein fünftes und ein sechstes darauf, :,:
Da tanzte der König mit der jungen Braut.

Inga lilla sie setzt sich auf den Goldstuhl roth, :,:
Der König ihr selbst die Goldkrone bot.
Tief unten im Eichenhain, dem grünen.

28.

Die Jungfrau im blauen Walde.

Die Jungfrau sie wollte hin zur Wachstube gehn,
    Die Linde zittert im Haine —
Da nahm sie den Weg, wo der Blauwald steht,
    Denn sie war im bösen wilden Walde.

Und wie sie nun kam zum Walde dem blau'n,
    Die Linde zittert rc.
So stieß sie im Wald auf den Wolf, den grau'n,
    Denn sie war im rc.

„Und Wolf, du lieber, verschone mich hier,
Mein seidgenähtes Hemde das geb' ich dir."

„„Dein seidgenähtes Hemde ist mir zu gut;
Mich lüstet nur nach deinem jungen Fleisch und Blut.""

„Ach, Wolf, du lieber, verschone mich hier,
Meine Silberspangenschuhe die will ich geben dir."

„„Deine Silberspangenschuhe sind mir zu gut;
Mich lüstet nur nach deinem jungen Fleisch und Blut.""

„Ach, Wolf, du lieber, verschone mich hier;
Meine rothe Goldkrone die will ich geben dir."

„„Deine rothe Goldkrone ist mir zu gut;
Mich lüstet nur nach deinem jungen Fleisch und Blut.“ –

Und die Jungfrau sie klettert auf die Eich' alsbald,
Und der Wolf er geht herum und heulet im Wald.

Und der Wolf er wühlt an der Wurzel tief;
Und die Jungfrau auf der Eiche gar jämmerlich rief.

Und der Junggesell hastig sein Roß bestieg,
Er ritt viel schneller, als der Vogel fliegt.

Und wie er kam auf den Platz heran,
So fand er nur noch einen blutigen Arm.

Gott tröste mich Armen in dieser Noth;
Die Linde zittert im Haine –
Meine Jungfrau ist fort, und mein Pferd ist todt.
Denn sie war im bösen wilden Walde.

99.

Die Wiedervergeltung.

„Wenn alle Berg' und Thäler auch wären von Gold,
Alle Wasser würden zu Wein;
Ich gäbe dir Alles, wärst du mir hold,
Du Herzallerliebste mein!"

„„Ist wahr, was eben gesprochen dein Mund,
Und liebst du mich inniglich;
So komme mit mir zu meinem Vater geschwind,
Und wirb in Ehren um mich.""

„Ich war bei deinem Vater schon;
Dein Vater er schlug dich mir ab:
Schön' Jungfrau, schaffe dir selber Rath,
Und gehe mit mir aus dem Land."

„Und sollt' ich schaffen mir selber Rath
Und gehen mit dir aus dem Land;
Und wenn wir dann wohnen am fremden Ort,
Zerbrichst du das Liebesband.""

„Vom Heiland nicht lass' ich, der am Kreuze starb,
Noch minder von dir, lieb Maid."
Doch als sie gekommen in das fremde Land,
Da brach er seinen Eid.

30.

Herr Apelbrand und klein Lena.

Herr Apelbrand reitet auf Lena lilla's Hof,
O wär' ich doch jung wie eine Lilie! —
Klein Lena sie stehet draußen davor.
Wohl denkst du daran, Jungfrau Lena.

Und höre, kleine Lena, was ich sage dir:
O wär' ich doch 2c.
„Meine Ehr' und meine Treue die geb' ich dir."
Wohl denkst du daran 2c.

„„Deine Ehr' und deine Treue behalte du,
Sie acht' ich wie den Staub unter meinem Schuh.""

Herzog Apelbrand schwenkte sein graues Roß,
Im Zorn ritt er weg von klein Lena's Hof.

Und Lena daheim sechs Jahre sitzt:
„Ob Herr Apelbrand wohl noch zornig ist!"

Eines Sonntags Morgen sollt' es geschehn,
Daß Lena lilla wollte zur Kirche gehn.

Und wie sie nun kam in den Rosenhain,
Da stößt sie auf Herr Apelbrands Hündelein.

„Weil hier ist Herr Apelbrands Hündelein,
Ruht Herr Apelbrand auch wohl hier im Rosenhain!"

Und wie sie ein wenig weiter kam,
Da stieß sie auch selbst auf Herrn Apelbrand.

„Und höre, klein Lena, was ich sage dir:
Meine Ehr' und meine Treue die geb' ich dir."

„„Deine Ehr' und deine Treue behalte du,
Sie acht' ich wie den Staub unter meinem Schuh.""

Er zog klein Lena an der goldgelben Lock',
Er band sie so fest an den Sattelknopf.

Herzog Apelbrand ritt und klein Lena lief,
Den schönen Leib sie sich gar elend zerstieß.

Und nirgends war ein Stein so klein,
Der ein Stücklein nicht riß aus klein Lena's Bein.

„Und lieber Herzog Apelbrand, ein wenig haltet an,
So daß ich mein Testament noch machen kann:

„Meiner Mutter geb' ich mein Seidentuch roth;
Sie leidet für mich viel Jammer und Noth.

„Meinem Vater geb' ich meinen Traber jung,
Drauf soll er reiten bei dem Leichenzug.

„Und schöner Goldschreine wohl hab' ich zwei,
Und die will ich geben meinen Schwestern klein."

Und kaum war gesprochen das letzte Wort,
O wär' ich doch jung wie eine Lilie! —
So flog ihre Seele zum Himmelsport.
Wohl denkst du daran, Jungfrau Lena.

31.

Die sieben Goldberge.

Herzog Hillebrand reitet auf des reichen Grafen Hof,
Im Haine —
Des reichen Grafen Tochter steht draußen davor.
Die hab' ich mir gedungen in der Jugend.

„Und höre, schöne Jungfrau, was ich sage dir:
Im Haine —
Hast du Lust zu gehn aus dem Lande mit mir?"
Die hab' ich mir gedungen ꝛc.

„„Und wie sollt' ich mit dir aus dem Lande gehn?
Gar viele gibt es, welche hier auf mich sehn.

„„Auf mich sieht der Vater, auf mich sieht die Mutter,
Auf mich sieht die Schwester, auf mich sieht der Bruder.

„„Ein schöner Junggesell auch siehet auf mich,
Am meisten bin ich bange vor diesem sicherlich.""

„Und ich bin nicht bange vor dem Vater und der Mutter,
Und ich bin nicht bange vor der Schwester und dem Bruder.

„Vor keinem Junggesellen auch fürcht' ich mich;
Am wenigsten vor diesem, das glaube sicherlich.

„Und höre, lieb Jungfrau, was ich verspreche dir:
Der goldnen Berge sieben die will ich geben dir.

„Mein Vater war ein König über sieben Königland',
Er hatte einen Goldberg in jeglichem Land."

Und Hillebrand er streichelte den Traber grau,
Und hob die schöne Jungfrau viel schnell hinauf.

So reitet er hin zum Meeresstrand,
Da miethet er sich Schiffe, die da geh'n vom Land.

Und der Traber sprang in die See und schwamm
Wohl hundert Meilen bis zum nächsten Land.

Und der Traber schwimmt zu einem Klippenstein,
Da ruhet er aus sein müdes Gebein.

Drauf warf er sich wieder ins Meer und schwamm,
Und schwamm bis er kam in des Herzogs Land.

Und der Traber steiget hinauf zum Strand;
Von seinem Leibe schüttelt er das Wasser ab.

„Und Traber gut, steh' ein Weilchen noch still,
Denn die Jungfrau ihre Kleider noch trocknen will."

Und Hillebrand er streichelte den Traber grau,
Und hob die schöne Jungfrau viel schnell hinauf.

Und wie sie kamen hoch auf in den Wald,
Da sahen sie die sieben Goldberg' in Glanz.

„Und was ich dir versprochen, das halt' ich hier:
Hier sind die goldnen Berge, die ich verheißen dir.

„Doch höre, schöne Jungfrau, was mehr ich sage dir:
Hier eine andre Jungfrau, die ist verlobt mit mir."

„„Mit dieser magst du leben und sterben wohl,
Wenn ich als kleinste Dienstmagd dir nur dienen soll.““

„Und liebe süße Jungfrau, härme dich nicht;
Zwölf kleine Mägde sind dir zum Dienst bestimmt.

„Zwei sollen dir decken und bedienen den Tisch,
Zwei sollen dich tragen vom vergoldeten Sitz.

„Zwei sollen dir machen das Seidenbette dein,
Zwei sollen dir dienen als Knaben fein.

„Zwei sollen dir tragen die Schlüssel schwer,
Zwei sollen dir folgen wohl hin und her.“

Der Junggesell reitet zum Hof hinan,
Dort hebt er die Jungfrau vom Roß hinab.

Und er setzte sie nun wohl auf das Knie,
Gab ihr Goldring' und beschenkte sie.

Der Junggesell die Jungfrau nun heiß umsch
  Im Haine —
Gab ihr die goldne Krone und hieß sie Köni
  Die hab' ich mir gedungen in der Juger

32.

Rosilia's Kummer.

Rosilia sitzet im Kämmerlein,
Im Haine —
Eine Trauerthräne fällt ihr auf die Wange fein;
Früher hat sie gespielt mit dem Königssohne, dem jungen.

Rosilia's Frau sie tritt herein:
Im Haine —
„Deine Augen sie sind ja so trüb' und verweint!"
Früher hat sie gespielt &c.

„„Ich muß mir wohl weinen die Augen roth;
Ich hörte so eben, daß mein Liebster ist todt.""

„Und hörtest du so eben, daß dein Liebster ist todt:
Warum sagtest du davon mir kein einzig Wort?"

„„Und die Wahrheit nicht will ich verhehlen vor euch:
König Olof er nahm mir die Ehre mein.""

„Und nahm dir König Olof die Ehre dein,
Was gab er dir denn für die Ehre dein?"

„„Er hat mir gegeben eine Harfe von Gold:
Auf dieser sollt' ich spielen, wenn ich wär' trauervoll.""

33.

Der Räuber Brun.

Brun er reitet zu der Jungfrau Schloß;
Brun schläft alleine —
Die Jungfrau stehet draußen davor.
Es wehet und es regnet aus Norden im Gebirge,
ruhen auch drei Normän

„Und höre, schön Jungfrau! was ich sage dir:
Brun schläft 2c.
Und willst du aus dem Lande jetzt reisen mit mi
Es wehet und es regnet aus Norden 2c.

„„Wohl will ich reisen aus dem Lande mit di
Doch es achten meiner gar viele hier.““

Und Brnn er breitet aus den Mantel blau,
Und selber hebt er die Jungfrau hinauf.

Und Brun er reitet zum Rosenhain,
Da will er eine Weile sich der Ruhe freun.

„Und höre, schön Jungfrau, was ich sage
Eilf Jungfrauen haben schon den Tod gef

Und er legte sein Haupt auf der Jungfra
Und der Schlummer befiel ihn so fest un

Und die Jungfrau sie nahm ihr Goldband schnell,
„Und knüpft' ihm Hände und Füße fest.

„Steh auf, du Brun, nun hastiglich,
Im Schlafe nicht will ich ermorden dich."

„„Und, Jungfrau du liebe, ach binde mich los;
Das, was ich dir gesaget, es war nur Spaß.""

„Und war es nichts Andres als Spaß mit mir,
So sollst du es erfahren, ich spaße nicht mit dir."

Und die Jungfrau sie nahm ihr Goldmesserlein,
Und stach es Herrn Brun in den Leib hinein.

„Und hier liege du nun für Hunde und Raben,
Noch soll ich führen meinen Jungfraun-Namen.

„Und hier liege du nun auf dem Boden schwarz,
Noch soll ich bewahren meinen Jungfraunschatz.

„Und auf schwarzer Erde hier liege du,
Brun schläft alleine —
Noch soll ich tragen meine Jungfraunschuh."
Es wehet und regnet aus Norden im Gebirge, dort
ruhen auch drei Normänner.

34.

Ritter Malkom.

„Gut Tag, lieber Malkom, so schön und zier!
Hast du Lust zu tauschen den Apfelgrau'n mit mir?
Ich traue auf Gottes Gnade und meine Jungfrau

„Und es fehlen nicht die Eisen, es fehlet nicht der Saum
Und du brauchst es erst zu tränken auf Lindbyau."
Ich traue auf Gottes ꝛc.

Herr Malkom er reitet nun auf Lindbymarkt,
Und alle Lindbybürger sehen ihn verwundert an.

Schön Malkom reitet zum Schlosse hin,
Und draußen stellt der König sich hin vor ihm:

„Gut Tag, Herr Malkom, so schön und fein,
Woher hast du bekommen den Apfelgrau'n mein?"

„„Nicht hab' ich ihn gestohlen und nicht geraubt;
Von meinem Oheim hab' ich ihn im Rosenhain getauscht.""

„Und wenn du auch hättest das Leben zwier,
Für meinen Grauen müßtest du doch sterben hier."

Es stand ein kleiner Bootsmann da und hörte dieß:
„Die Kunde will ich bringen der schönen Maid gewiß."

„„Und wenn du ihr bringest die Kunde gleich,
So will ich dir auch geben mein halbes Reich.““

Es war der kleine Bootsmann, er setzte sich ins Boot,
Und ruhte nicht, bis daß er kam zu der Jungfrau Hof.

Und wie er kam zu der Jungfrau Thor,
Zwei kleine Knaben standen davor.

„Und höret, kleine Knaben, und saget mir dieß:
Ist drinnen die Jungfrau?“ „„Ja, drinnen ist sie.““

Es war der kleine Bootsmann, er ging hinein,
Und die Jungfrau sie wurde nun roth und bleich.

„Und werdet nicht so bleich, und werdet nicht so roth;
Denn morgen machen sie den schönen Malkom todt.“

„„Wie soll ich das begreifen, wie soll ich das verstehn?
Er ritt ja noch gestern auf dem Apfelgrauen schön.““

Und die Jungfrau ruft über den Hof gar laut:
„Ihr sattelt mir zwölftausend sammt meinem Apfelgrau'n.“

Schön Jungfrau sie reitet zum Königshof,
Der König selber steht draußen davor:

„Guten Tag, lieber Ritter, so schön und fein!
Und hast du Lust zu trinken mit mir so Meth als Wein?“

„„Nicht lüstet mich nach Meth, nicht lüstet mich nach Wein,
Wohl aber lüstet mich zu sehn den jungen Gefangnen dein.““

„Mein Schloß es liegt hoch oben im Nord,
Kein einziger Ritter war jemals dort.

„Mein Schloß es liegt über Land so weit,
Daß nie dahin kam eine schöne Maid."

„„Und lös' ich den Gefangnen nicht mit Geld und Gut,
So verbrenn' ich das Land und den König dazu.""

Und der König er sah durchs Fenster in Eil';
Nichts könnt' er gewahren als Spieß' und Pfeil'!

Und der König rief über den Hof hinaus:
„Geht holt mir aus dem Thurme schön Malkom heraus."

Und wer hier nun reitet, und wer hier nun fährt,
Muß sagen: eine Feuersbrunst hat Alles verheert.
Ich traue auf Gottes Gnade und meine Jungfrau.

35.

Herr Malmsteins Traum.

Herr Malmstein er träumte einen Traum in der Nacht
So lustiglich lockt man die Lilien —
Ihm träumte, daß das Herz seiner Liebsten zersprang.
Aus Liebe trauert er allein.

Herr Malmstein er ruft seinen Dienern im Schloß:
So lustiglich 2c.
„Steht auf und sattelt mir mein graues Roß.“
Aus Liebe trauert 2c.

„Steht auf und sattelt mir den Traber grau,
Will reiten zu meiner lieben Braut.“

Herr Malmstein er ritt unterm Rosenthor,
Da standen zwo kleine Dirnen davor.

Die eine mit blauer Schürze sprach:
„Herr Malmstein wird fühlen viel Weh und Ach.“

Er sprach zu der andern mit der Schürze roth:
„Und wer ist denn krank, und wer ist todt?“

„„Und Keiner ist krank, und Keiner todt,
Als Herr Malmsteins Braut so rosenroth.““

Herr Malmstein er ritt zum Hofe hinauf,
Da sah er die Bahr' und die Leiche drauf.

Herr Malmstein hastig vom Rosse sprang,
Und hebet so leicht die Leichenstang'.

Herr Malmstein strich sich ab die fünf Goldringe;
Er gab sie denen, so da graben sollten und klingeln.

„Ihr grabet das Grab mir so breit und lang;
Und hier soll seyn unser Spazierengang."

Herr Malmstein er wurde so weiß und roth;
So lustiglich lockt man die Lilien —
Er stach sich ins Herz, er stach sich zu Tod'.
Aus Liebe trauert er allein.

36.

Klein Christel.

Und der König er steht auf des Hochgemachs Schwelle,
Mit klein Christel wünscht er zu reden so gerne.
Doch Keiner kann den Kummer vertreiben.

Klein Christel sie steht auf des Hochgemachs Stufen
Mit seidenen Strümpfen und Goldspangenschuhen.
Doch Keiner kann ꝛc.

Christ gebe, meine Königin sie wäre todt,
So solltest du tragen die Goldkrone roth.

„Und gnädiger König, ach, sprechet so nicht;
Hier stehn die kleinen Diener und hören's gewiß.“

Und die Botschaft kam zur Königin hinein:
„Klein Christel sie spricht mit dem Herren dein.“

„„Und höre, klein Christel, und sage mir:
Was sprach mein Herr, der König, gestern zu dir?““

„Es sagte euer Herr nichts Andres zu mir,
Als daß ein andrer Knabe sollte dienen mir.“

„„Du wünschtest, daß ich läge auf der Bahre todt,
Dann würdest du wohl tragen meine Goldkrone roth.““

37.

Die Linde.

Und die Jungfrau sie geht im Rosenhain,
Da bekommt sie zu sehen eine Linde so schön.
Den Kummer konnte Keiner ihr vertreiben.

„Hier stehest, du Linde, so schön und voll;
Die Blätter, die du trägst, sind wie lauter Gold.“
Den Kummer konnte Keiner ꝛc.

„„Ach rühm' und preise mich nicht so sehr,
Mich Arme drücket der Kummer schwer.

„„Denn morgen kommen Freier und frei'n um dich;
Dann kommen die Tischler und sehen auf mich.

„„Die hauen mich dann zu einem Altarsteg,
Wo mancher grobe Sünder wird haben seinen Weg.

„„Zum Altarbaum mich dann hauen sie,
Wo mancher grobe Sünder wird fallen auf die Kni

„Und höre, liebe Linde, da du kannst sprechen,
Ist Keiner auf der Welt, der dir könnte helfen

„„Es ist Keiner auf der Welt, der mir könnte
Außer König Magnus, den bekomm' ich nicht zu spre

Und die Jungfrau sie setzte sich nieder zu schr
Doch hatte sie Keinen, um den Brief zu beso

Stracks kam geflogen ein Falke groß:
„Ich bringe wohl den Brief zu Herrn Magnus Schloß.“

Und der Falke nahm den Brief in die Klaue alsbald,
Und flog zu Herrn Magnus mit aller Gewalt.

Den Brief nahm Herr Magnus aus des Falken Klau'n sofort,
Und las in aller Eile jedwedes Wort.

König Magnus er sprach zu den Dienern sein,
„Auf, sattelt mir eiligst das Grauroß mein!

„Auf, sattelt mir eiligst den Renner braun,
Hin will ich nun reiten und erlösen meine Braut.“

König Magnus er setzte sich auf seinen Renner roth,
Und ritt noch etwas schneller, als der Falke flog.

König Magnus fiel nieder wohl auf sein Knie;
So küßte er die Jungfrau im Lindenbaum.

König Magnus fiel nieder vor der Jungfrau Fuß;
So küßte er sie in der Lindenwurzel.

König Magnus er schloß sie wohl in den Arm,
Eine Jungfrau so schön nun aus ihr ward.

König Magnus hob die Jungfrau nun auf sein Roß,
Und eilends nun ritt er mit ihr auf sein Schloß.

König Magnus setzt die Jungfrau nun auf sein Knie,
Gibt ihr die goldne Krone und heirathet sie.
Den Kummer konnte Keiner ihr vertreiben.

38.

Die verzauberte Prinzessin.

Ich weiß wohl wo, da steht ein Schloß,
Steht ein Schloß —
Das ist gar schön gezieret,
Mit Silber und mit rothem Gold,
Rothem Gold —
Die Mauern glatt poliret.

Und in dem Schlosse steht eine Lind',
Steht eine Lind' —
Mit schönen grünen Blättern;
Es wohnte eine Nachtigall drinn,
Nachtigall drinn —
Gar lieblich war ihr Schmettern.

Da kam ein Ritter geritten her,
Geritten her —
Er hörte die Nachtigall singen:
Drob war er nun verwundert sehr,
Verwundert sehr —
Es war um die Mitternachtsstunde.

„Und höre, kleine Nachtigall,
Nachtigall —
Wolle mir ein Liedlein singen;

ine Federn laſſ' ich mit Gold beſchlagen,
Gold beſchlagen —
inen Hals mit Perlen beringen."

Nicht paſſ' ich für deine Federn von Gold,
Federn von Gold —
e du mir verſprichſt zu ſchenken.
bin in der Welt ein Vogel wild,
Vogel wild,
d Keiner mag mich erkennen.""

nd biſt du in der Welt ein Vogel wild,
Vogel wild —
d mag dich Keiner erkennen;
zwingt dich wohl Hunger, Kält' und Schnee,
Kält' und Schnee —
r da fällt auf Wege und Stege."

Mich zwinget nicht Hunger, mich zwingt nicht Schnee,
Zwingt nicht Schnee,
: da fällt auf Wege und Stege.
ch zwinget vielmehr ein heimlich Weh,
Heimlich Weh —
daß ich vor Kummer mich quäle.

Wohl zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Tiefem Thal —
ſließen wilde Gewäſſer.
h wem geworden ein treuer Freund,
Treuer Freund —
kann ihn nimmer vergeſſen.

„„Hab' Dank, schön Ritter, für die Ladung dein,
Ladung dein —
Doch darf ich sie nicht annehmen.
Es verbot mir dieß Stiefmutter mein,
Stiefmutter mein —
So lang' ich trüge die Federn.““

Doch der Ritter stund und dachte nach,
Dachte nach —
Nicht achtend der Nachtigall Willen.
Er griff sie bei den Füßen jach,
Füßen jach —
Denn so war es Gottes Wille.

Und er ging nun in sein Zimmer mit ihr,
Zimmer mit ihr —
Verschloß die Fenster und Thüren.
Hier ward sie zu manchem Wunderthier,
Wunderthier —
Wie man nur kann hören und spüren.

Erst schuf sie sich um zum Leu und Bär,
Leu und Bär —
Und drauf zu vielen kleinen Drachen.
Zuletzt zu einem Lindwurm stark
Lindwurm stark —
Mit aufgesperretem Rachen.

Er schnitt sie mit einem Messerlein,
Messerlein —
Bespritzt ward der Boden mit Blute.

Und vor ihm stand eine Jungfrau fein,
　Jungfrau fein —
So lieblich wie eine Blume.

„Nun hab' ich dich erlöst von deiner Noth,
　Deiner Noth —
Und deinem heimlichen Leide.
Nun sage mir auch deine Abkunft gut,
　Abkunft gut —
Von Vater= und Mutter=Seite."

„„Aegyptenlands König war der Vater mein,
　Vater mein —
Seine Königin meine Mutter mit Ehren.
Mein Bruder mußte Wehrwolf seyn,
　Wehrwolf seyn —
In dichten Wäldern sich nähren.""

„Ist Aegyptenlands König der Vater dein,
　Vater dein —
Seine Königin deine Mutter in Ehren,
So bist du Schwestertochter mein,
　Schwestertochter mein —
Die du Nachtigall mußtest werden."

Und große Freude ward überall,
　Ueberall —
Auf dem Hof und im ganzen Lande —
Daß gefangen der Ritter die Nachtigall,
　Nachtigall —
Die gewohnt in der Linde so lange.

39.

Das Schloß in Oesterreich.

Es lieget ein Schloß in Oesterreich,
Oesterreich —
Das ist so wohl gebauet,
Von Silber und von rothem Gold,
Rothem Gold —
Und Marmorsteinen gemauert.

Dadrinne liegt ein jung Herzog,
Jung Herzog —
Auf Leib und Leben gefangen,
Wohl funfzig Faden unter der Erd',
Unter der Erd' —
Zwischen Drachen, Ottern und Schlangen.

Sein Vater kam von Rosenborg,
Rosenborg —
Hin zu dem Thurme gegangen.
„Und du mein allerliebster Sohn,
Liebster Sohn —
Wie hart doch liegst du gefangen!"

„„Ach, Vater, liebster Vater mein,
Vater mein —
Ich lieg' hier hart gefangen.

Wohl funfzig Faden unter der Erd',
Unter der Erd' —
In Noth und großem Jammer.""

Sein Vater geht zum König hin,
König hin —
„Den Gefangnen wollet mir geben!
Zehntausend Gulden geb' ich euch,
Geb' ich euch —
Wohl für des Gefangenen Leben."

„„Zehntausend Gulden die helfen nicht,
Helfen nicht —
Der Herr und der muß sterben.
Er hat um seinen Hals eine güldne Kett',
Güldne Kett' —
Er darf nicht bleiben am Leben.""

„Und trägt er um den Hals eine güldne Kett',
Güldne Kett' —
Die hat er nicht gestohlen.
Es hat sie ihm eine Jungfrau geschenkt,
Jungfrau geschenkt —
Um mit ihm sich zu verloben."

Sie nahmen den Gefangnen wohl aus dem Thurm,
Wohl aus dem Thurm —
Und gaben ihm die Sacramente.
„Hilf, reicher Christ im Himmelsthron,
Im Himmelsthron —
Nun geht mein Leben zu Ende!"

Sie führten ihn zum Platz hinaus,
  Zum Platz hinaus —
Er mußte die Treppe steigen.
„Ich bitt' euch, lieber Meistermann,
  Meistermann —
O wartet noch eine Weile!“

Der Meistermann sprach: „„Ich darf's nicht thun
  Darf's nicht thun —
Denn du möchtest mir entlaufen.
O gib mir her ein Seidentuch,
  Seidentuch —
Ich will dir verbinden die Augen.““

Er sprach: „Nicht binde mir die Augen zu,
  Augen zu —
Erst laß mich die Welt beschauen.
Ich sehe sie ja wieder nimmermehr,
  Nimmermehr —
Mit meinen schwarzbraunen Augen.“

Sein Vater auf dem Platze stund,
  Platze stund —
Aus dem Auge liefen die Thränen:
„Mein lieber Sohn, mein lieber Sohn,
  Lieber Sohn —
Deinen Tod den will ich schon rächen.“

„„Ach Vater, liebster Vater mein,
  Vater mein —
Meinen Tod den wollet nicht rächen.

Meine Seel' kommt nicht in die Höllenpein,
Höllenpein —
Denn ich muß unschuldig sterben.

„„Ich traure nicht um mein junges Leben,
Junges Leben —
Noch minder um weltliche Ehre.
Ich traure nur um die Jungfrau lieb,
Jungfrau lieb —
Sie weint und trauert so schwere.““

Es kam darauf am dritten Tag,
Dritten Tag —
Ein Engel vom Himmel hernieder.
Er sagte: „Nehmet die Leich' herab,
Leich' herab —
Sonst werd' ich die Stadt vernichten.“

Darauf nun kam die Rache so stark,
Rache so stark —
Seinen Tod sie mußten bezahlen.
Es wurden mehr denn dreihundert Mann,
Dreihundert Mann —
Zu Boden niedergeschlagen.

Und wer dieß Liedlein hat gemacht,
Hat gemacht —
Das mag ein jeder wissen;
Es hat gethan eine Jungfrau schön,
Jungfrau schön —
Ihrem Freund in Oesterreiche.

40.

Herr Redebold.

Herr Redebold er reitet auf des Königs Hof,
Im Stillen —
Acht ganze Jahre diente er dort.
Der Kummer war mir begegnet in meiner Jugend.

Und er diente daselbst der Jahre sechs,
Im Stillen —
Da ward ihm ein Goldsattel und ein gutes Pferd.
Der Kummer war mir ꝛc.

Und er diente daselbst der Jahre sieben,
Da fing er an schön Gülleborg als seine Braut zu lieben.

„Und höre nun, schön Gülleborg, was ich jetzt sage dir:
Hast du Lust zu reisen aus dem Lande mit mir?“

„„Wohl hätt' ich Lust zu reisen aus dem Lande mit dir,
Doch derer, die da achten mein, sind Viele hier.

„„Es achtet mein der Vater, es achtet mein die Mutter,
Es achtet mein die Schwester, es achtet mein der Bruder.

„„Es achtet meiner auch mein junger Bräutigam,
Vor diesem hab' ich noch die allermeiste Angst.““

Herr Redebold nahm Gülleborg auf seinen Sattelknopf,
Und ganz gemächlich ritten nun sie beide fort.

Und wie sie kamen in den Rosenhain nun,
Gefällt es Ritter Redebold ein Weilchen auszuruhn.

Er breitet nun aus seinen Mantel blau:
„Gefällt es dir, stolz Gülleborg, zu ruhen darauf?"

Er legte sein Haupt auf Gülleborgs Schoß,
Und es war sein Schlummer nur leise und los.

„Und Redebold, schlafe nicht so lange;
Ich höre meines Vaters Pferd auf dem Blumenanger.

„Meines Vaters vergüldetes Horn tönt laut;
Es ruhte, seit meine Mutter war Braut."

Und Redebold schließt Gülleborg in seinen Arm:
„Nenn' heute meinen Namen nicht — es bringt mir Harm."

Und Redebold er schwenkt seinen Traber grau,
Und alle Königsmannen die schlägt er auf der Au.

Und Redebold er schwenkt seinen Traber geschwind,
Den König selber trifft er nun wohl unter einer Lind'.

„Und Redebold, und Redebold, ach, stille dein Schwert;
Wohl eines andern Todes war mein Vater werth."

Und es war ein Königsdiener zur Stund',
Er hieb Herrn Redebold eine tödtliche Wund'.

„Und willst du nun gehn mit des Vaters Dienern heim,
Oder folgen dem verwundeten Bräutigam dein?"

„„Und ich will nicht gehen mit des Vaters Dienern heim,
Sondern folgen dem verwundeten Bräutigam mein.““

Und Redebold nahm Gülleborg auf seinen Sattelknopf,
Und ganz gemächlich ritten sie nun beide fort.

Sie ritten durch den finstern langen Wald,
Auch nicht ein einzig Wörtchen sprach Herr Redebold.

„Und höre nun, Herr Redebold, du sprichst kein Wort:
Du pflegtest sonst den Kummer mir zu scheuchen fort.“

„„Wohl bin ich still, und wohl sinkt mir der Muth,
Es rinnt ja in Strömen mein Herzensblut.““

Herr Redebold er reitet nun zu seiner Mutter Thor,
Und draußen steht Herr Redebolds Mutter davor.

„Und höre nun, Herr Redebold, du junger Sohn mein:
Es hat so bleiche Wangen das Bräutlein dein.

„„Wohl hat so bleiche Wangen das liebe Kind:
Ihr Vater ist gefallen wohl bei der grünen Lind'.

„„Und liebe Mutter, machet mir das Bette mein!
Und liebe Schwester, hilf du mir ins Bett hinein.““

Und Redebold war todt, eh' noch krähte der Hahn;
  Im Stillen —
Und Gülleborg starb, eh' der Tag anbrach.
  Der Kummer war mir begegnet in meiner Jugend.

41.

Königin Dammon.

n Dammon liegt in Reddby krank, nach Rimstad
wird man sie bringen;
ußte ihr holen die klügsten Frau'n, die in
Dänemark waren zu finden.
Rimstad ruht Königin Dammon.

diese mir her, holt jene mir her. Ach, holt
mir die klügste der Frauen.'
ir Herr Rolonads Schwester her; mich verlangt
klein Christel zu schauen."
Rimstad ruht ꝛc.

Christel wohl in die Thüre trat mit züchtigem
lieblichem Wesen:
undlich die Kranke willkommen sie hieß; sie freut
sich, als sey sie genesen.

nntest du lesen, ach könntest du schreiben; ach
könntest du enden mein Leiden!
llte dir schenken mein schönstes Roß, in rothen
Scharlaken dich kleiden."

könnt' ich lesen, ach könnt' ich schreiben! ach
wäret der Bürde ihr ledig!
euch Gott im Himmelsthron! Er ist barmherzig
und gnädig.""

„Das Erste, warum ich euch bitte nun, ihr werdet mir's
gerne gewähren;
Das Knäblein, das man aus dem Schoß mir schnitt, ihr
haltet's in Würden und Ehren.

„Das Zweite, warum ich euch bitte nun, ihr werdet's
mir nicht versagen:
Das Knäblein, das heute beschert euch ward, pflegt
sein zu allen Tagen.

„Das Dritte, warum ich euch bitte nun, ihr werdet die
Bitte nicht verachten:
Laßt los die Gefangenen allzumal, die in Ketten und
Banden schmachten.

„Das Vierte, warum ich euch bitte nun, ich hoffe, es
wird euch gefallen:
Klein Christel laßt euch empfohlen seyn; ich war ihr
hold vor Allen.

„Verzeihe mir Gott die Sünde mein! nichts wüßt' ich
in Reue zu beklagen,
Als daß ich einst des Sonntags früh gestärkt meinen
weißseidenen Kragen.

„Nun, herziger Herr, gehabt euch wohl; ich höre schon
die himmlischen Glocken,
Die mich aus aller Angst und Qual zur himmlischen
Freude locken." —
Zu Rimstad ruht Königin Dammon.

43.

Magdalena.

Magdalena hin zur Quelle geht,
Die Sonne scheint auf den Wachholder —
Und siehe, der Heiland hier vor ihr steht.
Wohl unter der grünen Linde.

„Und höre, Magdalena, was ich sage dir:
Die Sonne scheint auf ꝛc.
Gib einen Trunk kalten Wassers mir!“
Wohl unter der ꝛc.

„„Und hätt' ich meine Silberkannen nur hier,
Einen Trunk kalten Wassers gleich gäb' ich dir.““

„Und hättest du nicht heimlich so manchen Mann,
Ich tränke dir wohl aus der bloßen Hand.“

Bei Gott nun Magdalena schwur,
Sie hätte nie betreten eines Mannes Flur.

Beim heiligen Geiste schwur sie sodann,
Es hätte sie noch nimmer berührt ein Mann.

Bei dem Heiland schwur Magdalena zuletzt,
Sie wäre noch Jungfrau und unverletzt.

„Und Magdalena, dein Schwören laß seyn;
Der heimlichen Männer ja hast du zu drei'n.“

„Und Magdalena, nimm dich in Acht,
Drei Kinder hast du zur Welt gebracht.

„Das eine zeugtest du mit deinem Vater,
Und warfst es tief in das Wasser.

„Das andre zeugtest du mit deinem Bruder,
Und warfst es in die Meeresfluthen.

„Das dritte zeugtest du mit dem Priester dein,
Die größte Sünde war's von den drei'n."

Und Magdalena fiel auf ihr bloßes Knie:
„Ach, lieber Herr Jesus! vergib mir dieß."

„„Vergebung soll dir nicht entstehn,
Acht Jahre doch sollst du im Walde gehn.

„„Keine andre Speise soll werden dir,
Als Laub von den Lindenbäumen hier.

„„Und kein andrer Trunk soll werden dir,
Als der Thau auf dem Lindenlaube hier.

„„Und kein anderes Bette soll werden dir,
Als das Lager auf den Lindenwurzeln hier.

„„Und keine andre Ruhe soll werden dir,
Um dich zischen sollen Drachen und Ungethie

Und wie das achte Jahr verschwand,
Der Herr Jesus vor Magdalena stand.

„Und höre, Magdalena, lieb Tochter mei
Was dünket dich bei der Speise dein?

„So wohl bedünkt mich die Speise mein,
s hätt' ich gegessen beim Könige fein.""

Und höre, Magdalena, lieb Tochter mein,
as dünket dich bei dem Trunke dein?"

„So wohl bedünkt mich's beim Trunke mein,
s hätt' ich getrunken den klarsten Wein.""

Und höre, Magdalena!
as dünket dich bei dem Bette dein?"

„So wohl bedünkt mich das Bette mein,
s wär' es gewesen ein Blumenbettelein.""

Höre, Magdalena!
as dünket dich bei der Ruhe dein?"

„Die Ruhe mein mir so wohl gefiel,
s hört' ich das lieblichste Orgelspiel.""

Vergebung sollst du jetzt empfahn,
Die Sonne scheint auf den Wachholder —
och weiche fortan von der Sündenbahn!"
Wohl unter der grünen Linde.

43.

Sanct Görans Lied.

Gelobet sey der allmächtige Gott,
Mit seinem benedeiten Sohn!
Ich will ein Lied wohl singen
Von dem Ritter Sanct Göran.

„Höre, Göran, was ich sage dir,
Du sollst mir ein Geschäft ausrichten,
Nach Cappadocia, der großen Stadt,
Dort sollst du streiten mit dem Drachen.

Die Stadt ist beides breit und lang,
Ein heidnischer König wohnt drinnen.
Vor derselben Stadt liegt ein Drache,
Er lieget der Stadt zum Leide.

Der Drache er ist so gefräßig und wild,
Jeden Tag will er haben sein Futter;
Von Menschen und Thieren verschlingt er gar viel,
Die Stadt sie wird gehen zu Grunde.

Und stellen sie einmal das Futtern ein,
So haucht er über die Mauer;
Und wer den Gifthauch athmet ein,
Der stirbt sogleich auf der Stelle.

Der Drache er ist so gefräßig und wild,
Jeden Tag will er haben sein Futter.
Von Menschen und Thieren verschlingt er viel,
Die Stadt wird er bringen zu Grunde.

Des Tags daß er nicht sein Futter erhält,
Strömt aus sein giftiges Hauchen;
Ganz nahe legt er sich vor die Stadt,
Und hauchet über die Mauer.

Und wer nun den Gifthauch athmet ein,
Der stirbt sogleich auf der Stelle.
So lange bläs't er in die Stadt hinein,
Daß er sie gänzlich entleeret.

Der König er gab einen andern Rath,
Tagtäglich ihm Einen zu geben;
Dieß mag uns fristen das Leben noch,
So mögen wir länger noch leben.

Und wie herum die Reihe war,
Fiel das Loos auf des Königes Tochter;
Die Bürger rottirten sich vor dem Schloß
Und heischten des Königes Tochter.

Er bot für sie viel Silber und Gold,
Das wollte so gern er geben;
Die Bürger sprachen: „Das wollen wir nicht;
Auch unsre Kinder wollen leben.

„Herr König, euer Wort müßt ihr halten,
Nichts wollen zu unserm Schaden;
Oder wir dringen ins Schloß hinein
Und zerbrechen und zerschlagen euch Alles.“

„Geh hinaus nur, liebste Tochter,
Laß dich von dem Drachen fangen.
Ich hatte dich bestimmt einem Königssohn,
Und nicht für Drachen und Schlangen.“

Die Jungfrau zieht an ihre Kleider,
Die besten, welche sie hatte;
Und mit sich nimmt sie ihr Spiellamm,
Und so wandert sie aus dem Schlosse.

Die Jungfrau sie steigt das Schloß hinab,
Ihr Loos war jämmerlich;
Der Vater und die Mutter küßten sie
Und weinten bitterlich.

Die Jungfrau geht die Straß' entlang
Sie ringt ihre Hände so schwer;
Und jedes Kind, das sie gehen sah,
Das vergoß für sie eine Zähr'.

Sie folgten ihr aufs Feld hinaus,
Gottes Hülfe kam ihr zum Frommen;
Sie stieg auf einen Hügel hinauf,
Und glaubte, der Drache sollte kommen.

Sie stieg den kleinen Hügel hinauf;
Es währte nicht gar lange,
Da kam Sanct Göran geritten,
Sein Roß es sprang vor Allen.

Ritter Sanct Göran kam geritten,
Sein Roß es sprang vor Allen,
Das Banner war weiß, das Kreuz war roth;
Er trug es in seinen Händen.

Sein Banner war weiß, sein Kreuz war roth,
Er trug es in seinen Händen;
Sein Harnisch schien wie die Sonne so hell;
Die Jungfrau konnt' ihn nicht kennen.

„Was stehet ihr hier, schöne Jungfrau!
In Kummer und schweren Plagen:
Was hat man euch zu Leide gethan,
Ich bitt' euch, wollet mir's sagen."

„„Dieß hat man mir zu Leide gethan,
Mich einem Drachen zu geben;
O reitet fort, schöner Junggesell,
Wenn euch lüstet länger zu leben.""

„Unserm Herrgott hab' ich's gelobet,
Und euch, schön Jungfrau, deßgleichen;
Ich will euch heute helfen,
Oder auch umkommen selber."

„„Reitet fort nun, schöner Junggesell;
Bereitet euch selbst kein Leides;
Es genügt, daß ich soll sterben;
Ich sterbe nun lieber alleine.""

„Und wenn ich nun so ritte fort,
So könnt' ich euch nicht bekennen,
Daß ich euch heut erlösen will,
Falls ihr glauben wollet an Christum."

„„Gerne will ich glauben an Christum
Und geben Gott die Ehre;
Wenn ihr mich heut erlösen könnt;
Will halten an Christi Lehre.""

„Unserm Herren weih' ich euch,
Da ihr Jesum Christum bekennet,“
Plötzlich kommt der Drach' aus der See;
Sanct Göran gegen ihn rennet.

Er stach ihm in den Rachen hinein,
Seine Lanze zersprang, die werthe.
Es flieget auch kein Vogel so schnell,
Als er hieb mit dem Schwerte.

Es flieget auch kein Vogel so schnell,
Als er hieb mit dem Degen.
Er mocht' ihn binden in Gottes Namen,
So daß er das Maul nicht bewegte.

„Nun gehet nur fort, liebe Jungfrau,
Legt ihm um den Hals den Gürtel,
Daß euer Vater und die Mutter sehn,
Daß ihr nun seyd erlöset.“

Sie führten den Drachen hinein in die Stadt,
Der König ließ rufen von der Mauer.
Und was von Volk in der Stadt nur war,
Lief herzu in großen Haufen.

Sie führten den Drachen wohl in die Stadt,
Sanct Göran und die Jungfrau die schöne.
„Herr König, wollet an Christum glauben,
Sonst wird die Stadt verödet.“

„„Gerne will ich glauben an Christum
Zusammt dem ganzen Reiche.
Und ich geb' euch meine liebe Tochter,
Könnte sie werden Euresgleichen.““

44.

Nonne Elisif in Risberga Kloster.

In Oestgjötha wohnte ein Herr so hold,
Herr Erik hieß er mit Namen.
Viel Geld und Güter besaß er wohl,
Die ihm mit Recht zukamen.
Herr Christ, wach ob uns Allen!

Er hatte eine Tochter, die stolz Elisif hieß,
Gar lieblich und fromm von Herzen.
Der würdige Herr Bengt in Warnemo
Prophezeyte ihr Kummer und Schmerzen.
Herr Christ, wach 2c.

Herr Erik er sattelt sein graues Roß,
Er wollte nach Risberga reiten.
Ins siebente Jahr war stolz Elisif dort,
Bis zum Tode sollte sie da bleiben.

Unsre heilige Frau Katharin war auch da
Zu Maria's und Christi Ehre;
Und als sie die huldige Elisif sah,
Da hielt sie gar lieb sie und werth.

Die heilige Frau Katharin und Sanct Elisif
Sie lebten in so göttlicher Freude;
Zwei schönere Weiber wohl sah man nie,
Sie liebten so herzlich sich beide.

Nach Verweisen fragen die Schwestern nichts,
Von denen, die sie Kinderspiele lehren.
Doch die Jungfrau Maria und unsern Herrn Christ
In der Messe sie fleißig lehren.

Die heilige Mutter im Kloster gab
Dieß Zeugniß gerne den beiden:
Sie hätten nimmer das Klostergesetz
Nur übertreten im Kleinsten.

So ging es viele Jahre fort,
Herr Eghard freite Frau Kathrin.
Doch Elisif blieb im Kloster dort,
Ging zeitig zur Frühmette hin.

Es war am heiligen Leichnamstag,
Sie wollte zur Messe gehn,
Geritten der deutsche König Albrecht kam,
Und bekam stolz Elisif zu sehn.

Der lange Bernhard, ein deutscher Mann,
War mit im Gefolge des Königs.
Stolz Elisif er viel liebgewann,
Vor dem König verbarg er es wenig.

König Albrecht und Bernhard sie jagen fort
Wohl durch des Waldes Nacht,
Bis daß sie kommen nach Lödhäraport;
Ihr Herze spielt und lacht.

„Ihr mächt'ger Herr Erik," sprach Albrecht sogleich,
„Ihr sitzet in Ruhe hier;
Von allen Herren in unserm Reich
Seyd ihr der theuerste mir.

„Wir kommen von Risbergs Kloster her,
Sahn Elisif, die schöne Maid;
Nach ihr steht nun Herr Bernhards Begehr,
Um Elisif wünscht er zu frei'n."

Herr Erik verstand König Albrechts Blick,
In Demuth er vor ihm stehet:
„Woher doch kommt mir das hohe Glück,
König Albrecht in Oestgötha zu sehen?

„Nie kann Herr Bernhard stolz Elisif empfahn,
Der Welt gehört sie nicht;
Sie hat dem Kloster ihr Gelübde gethan,
Und wehe ihr, wenn sie es bricht.

„Auch ist sie geboren von edelem Stamm,
Entsprossen aus hohem Geschlecht;
Und sollte sie Herrn Bernhard nehmen zum Mann,
Das wäre wider Ordnung und Recht.

„Ihre Mutter, Frau Anna die Reiche,
Sie ist aus Gyllischem Stamme,
Und ich, ihr Vater, ich leite
Meine Herkunft ab von den Jarlen."

Es war der deutsche König Albrecht,
Ihm wurde so zornig zu Muth:
„Und ich will vertilgen all dein Geschlecht,
Und nehmen dir all dein Gut!"

König Albrecht steigt auf sein Pferd,
Neu waren Sattel und Sporen.
Frühmorgens noch vor der Messe
Hält er vor Risberga Thor.

Doch als er mußte von Stockholm fliehn,
Nahm er mit sich stolz Elisif;
Um über das salzige Meer zu ziehn,
Bestieg er ein neues Schiff.

Bernhard er segelt auf dem blauen Meer;
Sie eilen die Segel zu festen;
Stolz Elisif weinet gar manche Zähr'
In ihrem tiefen Gebresten.

Der Bernhard läßt sich gar strenge hören
Und spricht in wildem Behagen:
„Meinst du, ich solle deine Keuschheit ehren
Ob deinem Schluchzen und Klagen?“.

Er schlang seinen Arm um die Jungfrau schön,
Er wollte stolz Elisif schänden.
Sie rief zu Gott Vater in des Himmels Höhn,
Er möge die Schmach von ihr wenden.

Und siehe, da kam ein brausender Wind
Und schlug das Fahrzeug zusammen;
Und Bernhards sündige Seele geschwind
Fuhr hin zu den höllischen Flammen.

So wunderbar kam an das Land stolz Elisif allein,
Es war wohl an Gothlands Strand;
Sie dankt in tiefer Demuth nun Gott Vater im Himmelreich,
Bei welchem sie Errettung fand.

Ein Fischer da stand und besserte sein Netz,
Er trägt sie in seinen Nachen;
Und führt sie nach Wisby Kloster schnell,
Zu trocknen und pflegen die Schwache.

Bischof Nils in Linköping war eben da,
Gar heftiglich er erschrack,
Als er Elsif die holdige Rose sah
In der heiligen Klostertracht.

Sie erzählt ihm nun all ihre Noth,
All ihre Gefahr und Plage;
Sie hätte viel lieber gewählt den Tod,
Als gehabt so unruhige Tage.

Den Bischof sie nun gar zärtlich bat,
Er wolle sie nach Risberg führen:
„Denn dort will ich nur mit Gottes Gnad'
Mein heilig Gelübde vollführen."

Es erfüllte der frommen Nonne Begehr
Bischof Nils von ganzem Herzen;
Ueber Brust und Haupt doch klagte sie schwer,
Da fühle sie tiefe Schmerzen.

Als sie kamen nach Risberga hin,
Sprach Elisif, die kranke Maid:
Hier hab' ich gelobt, daß ich sterben will;
Es geschieht in kurzer Zeit.

Bischof Nils er stand und hörte dieß Wort
Und sah ihr Gesicht so bleich:
„Gepriesen sey der allmächtige Gott,
Daß du hast Risberga erreicht."

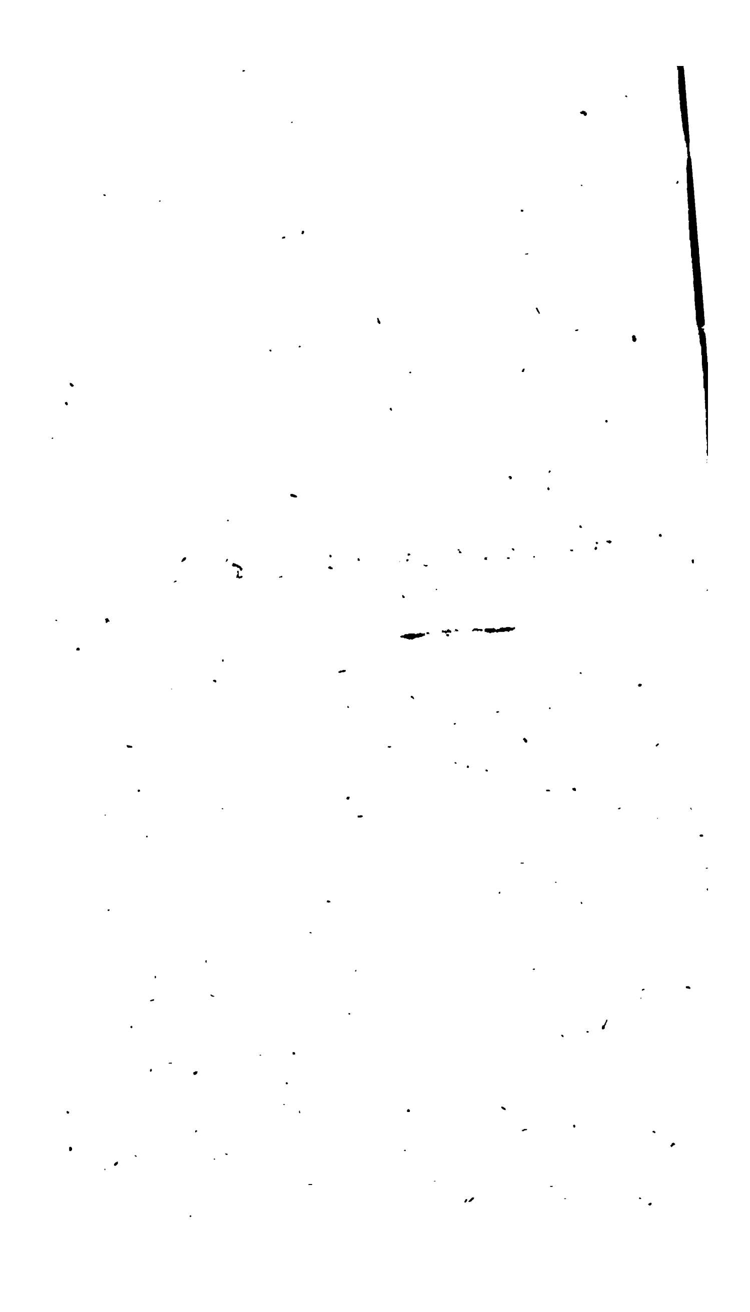
Er trug sie nun ins Kloster hinein,
Sie achtete nicht den Schmerz:
„Wenn ich hier aufgebe die Seele mein,
So fährt sie himmelwärts."

Es war, wie der Morgenschein so roth
In der Frühe am Himmel sich zeigte.
Und bis zu der schönen Elisif Tod
Allmählich zu Ende sich's neigte.

Das will ich euch sagen, damit ihr's wißt:
Zwei Tage nur verronnen,
Da fuhr ihre Seele zu Jesu Christ
Zu des Himmels Freuden und Wonnen.

Das will ich euch sagen, hört mich an,
Fast ist das Herz mir zersprungen:
Ich Bischof Nils bin derselbe Mann,
Der dieses gehört und gesungen.
Herr Christ walt' ob uns Allen.

Zugabe
einiger dänischen Lieder.



1.

...aus Baggesen und brauner Herr Erich.

...war Niklaus Baggesen, er läßt nun satteln sein Pferd:
...wollen wir reiten weit über Land zu braunem Herrn Erik werth!"

...Niklaus und seine Mannen sie kamen geritten auf den Hof;
...draußen stund brauner Herr Erik in Marder und Seidenstoff.

...willkommen, Niklaus Baggesen! willkommen auf meinem Gut;
...braune Meth, der klare Wein, er hat für dich geruht.

...e, brauner Herr Erik, was ich nun sage dir:
...hast einen Knaben in deinem Brod, den hast du entlocket mir."

...lle meine Knaben in meinem Dienst, die hab' ich gefangen deßgleichen;
...asse nicht für dich, Niels Baggesen, ich werde dir nimmer weichen.""

Fort nun ritt Niels Baggesen, er hatte der Mannen
nur drei;
Und brauner Herr Erik er setzte ihm nach mit dreissig
Gewappneten sein.

Und es war Niels Baggesen, er wandte zurück das
Gesicht
Und brauner Herr Erik kommt hinter ihm mit dreissig
Gewappneten sein.

„Haltet hier an, meine guten Mannen, und merkt auf
meine Rede;
Während ich zurück nun reite, will ich euch Gott be-
fehlen.

„Haltet hier an, meine guten Mannen, ich geb' euch
Kleider und Brod:
Ich reite gegen braunen Herr Erik; es wird unser
Beider Tod."

Es ritten die Herren zusammen, die zwei, sie wollten
einander nicht weichen;
Sie setzten das Schwert auf den Sattelbogen und stiessen
einander zugleiche.

Nun liegen die beiden guten Herren, es rinnet ihr
Blut so roth:
Ihre Mannen gehen im Land herum, wie sie können be-
kommen ihr Brod.

2.

Klein Christel geht zum Tanze.

Klein Christel sie ging vor ihre Mutter stehn
„O soll ich nicht ein wenig zur Burgstube gehn?"
Trau meinem Wort!
Du kommst nicht als Maid aus dem Tanze.

„„Und was willst du denn in der Burgstube thun?
Gar viele Ritter sind drinne nun.
Trau meinem Wort!
Du kommst nicht als Maid aus dem Tanze.

„„Und Herr Peter ist dort mit dem goldnen Haar,
Der ärgste Schalk in des Königs Schaar.""
Trau meinem Wort!
Du kommst nicht als Maid aus dem Tanze.

Klein Christel sie bat so dringend,
Ihre Mutter ließ sich erbitten.
Trau meinem &c.

Klein Christel sie trat in die Burgstub' hinein,
Herr Peter klopft ihr auf die Wange fein.

Herr Peter breitet aus seinen Pelzmantel blau:
„Gelüstet's klein Christel zu ruhen darauf?"

Auf nun stand der kleinste Troll
Und wirft die Augen rings:
„Wir wollen gehn zu des Bauern Hof,
Und dort bei ihm halten Ting."

Ab haut er uns allen Schatten und Wald,
Und macht uns Aerger und Hohn:
Er soll mir geben die Hausfrau sein,
Die Schande sey sein Lohn.

Und alle Trollen, die im Berge waren,
Sie hüpften dahin im Tanz;
Sie ließen sich nieder in des Bauern Hof,
Ein jeder mit langem Schwanz.

Es waren siebenhundert Trollen
Sie waren häßlich und grausig;
Sie wollten beim Bauer zum Gastgebot,
Und mit ihm zechen und schmausen.

Der Hund er bellet im Hofe,
Der Hirte tutet ins Horn,
Der Hahn er kräht, und der Adler schreit,
Wenn der Bauer ihnen gibt ihr Korn.

Der Bauer nun in Wildenskow
Wird die Trollen durchs Fenster gewahr:
„Herr Jesus, hilf, Mariensohn,
Sie wollen mit mir machen Garaus!"

In jedem Winkel schlug er ein Kreuz,
Im Wohngemache vor Allem;
Darob erschracken die Trollen so sehr,
Sie flohen zum dichten Walde.

Die Einen nach Westen, die Andern nach Osten,
Die Dritten sogar nach Nord.
Einige flohn in die tiefsten Thale,
Noch sind sie, glaub' ich, dort.

Und es war der kleinste Troll,
Er drängte sich hinein in die Thür;
Er wollte nicht vor dem Zeichen fliehn,
Dem Bauer zum Ungelück.

Die Frau ersann den klugen Rath,
Sie setzt ihn an den Tisch sofort;
Und setzte ihm vor so Bier als Brod,
Und gab ihm gute Wort'.

„Und höre, Bauer von Willenskow,
Was ich jetzt sage dir:
Wer hat dir die Erlaubniß gegeben,
Dich anzubauen bei mir?

„Willst du wohnen und hausen bei mir,
So hör' und merke dir's eben,
Deine liebe Hausfrau gibst du mir,
Sie soll als Weib bei mir leben."

Betrübt gab der Bauer zur Antwort ihm,
Gott thät den Sinn ihm lenken:
„„Eline sie ist mir viel zu werth,
Die werd' ich dir nimmer schenken.""

Er gab ihm ferner zur Antwort dieß:
„„Meine Hausfrau laß mich behalten!
Nimm Alles, was ich habe, mein Geld und Gut,
Darob kannst du schalten und walten.""

„Dann werd' ich nehmen Eline und dich,
Und treten euch beide mit Füßen!
Dann werd' ich nehmen dein Silber und Gold,
Und bei mir im Berg' es verschließen.

Der Bauer und all sein Gesinde
Sie fühlten Ach und Weh:
„Viel besser, daß die Eine verderbe,
Als daß wir Alle vergehn."

Der Bauer weiß sich nicht zu rathen;
Er war voll Furcht und Aengsten;
Er gab Eline, die Hausfrau sein,
Dem jungen Troll in die Hände.

Der wurde so froh und sprang herum,
Und nahm sie in seinen Arm.
Es wurden ihr die Wangen so bleich,
Ihr Herz war voll Kummer und Harm.

Es sprach also das betrübte Weib,
Sie vergoß die bittersten Zähren:
„Gott sey mir gnädig, mir armen Frau!
Mein Elend ist gar zu schwer!"

Er küßte sie zum ersten, zum zweiten Mal,
Ihr ward es im Herzen so weh;
Er wurde der häßlichste Teufel,
Den man mit Augen kann sehn.

Nun wollt' er sie küssen zum dritten Mal,
Sie rief: „Maria und Jesus!"
Da verlor er die häßliche Trollengestalt
Und wurde zum schönsten Ritter,

Dieß trug sich zu unter einer Linde so grün,
Der Ritter war nun erlöset;
Sie litten weder Schaden noch Leid,
Sie waren beide so fröhlich.

„Höre nun, liebste Eline:
Mein Weib das sollst du bleiben;
Alles Gold, das in England ist,
Das geb' ich dir zu eigen.

„Ich war nur noch ein kleines Kind,
Als ich meine Mutter verlor;
Es sandte mich die Stiefmutter fort,
Ich wurde zum grauen Troll.

„Deinem Hausherrn will ich geben Geschenke
Gold und Ehren gar viele,
Wahrhaftig, Eline, du Bauernfrau,
Du wirst meine Herzgeliebte."

„„Du edler Ritter, wir danken Gott,
Der uns erlöset vom Leide;
Verlobe dich mit einer Jungfrau schön:
Und lebt so Beide in Freude!""

„Und kann ich dich selbst nicht zur Frau empfahn,
So will ich deine Tochter haben.
Für Alles, was ich verdanke dir,
Empfängst du nur diese Gabe.

„Habe Dank, Eline, du kluges Weib,
Ich will dich ehren und preisen;
Und willst du nicht meine Liebste seyn,
So magst du im Walde hier bleiben."

Der Bauer wohnt nun auf der Insel,
Und Keiner thut ihm Ungemach:
Seine Tochter trägt die Krone von Engelland
Und hat einen güten Tag.

Nun hat Eline, des Bauern Frau,
Verwunden alle Angst und Harm;
Sie ist Mutter einer Königin,
Die da schläft in des Königs Arm.

Zuerst gebar sie eine Tochter fein,
Und drauf den jungen König:
Sie dankten Gott von allen Seiten
Und freuten sich nicht wenig.

Nun sitzt Elinelilles Tochter
Und beherrscht ein ganzes Reich.
Eline lebt mit ihrem Bauersmann,
Beide sind einander gleich.
Die wilden Thier' und die Thiere im Walde.

Erläuterungen.

fasser ist. Das Lied gehört zu den beliebtesten und gesungensten in Schweden, ist aber auch zu lang und zu spielend. Studach hat es seiner schwedischen Volksharfe S. 105—125 einverleibt; ich erinnere mich auch, es anderswo deutsch gefunden zu haben, wie ich schon in den Volksliedern der Schweden bemerkt habe. I, 220 — 243. Nr. 30. Der Name des Dichters Axel Odels liegt in dem idyllischen Namen CelAdOn versteckt, welchen er sich gegeben hat.

3. Opfergesang bei der S. Ingemos-Quelle: Offersång vid St. Ingemos källa, I, 244—245, ohne Nummer. Vier Strophen aus dem Archiv des Consistoriums zu Skara. Das Lied stammt sicher aus der katholischen Zeit, und ist noch 1671 von dem Volke gesungen worden. Es enthält die Bitte eines Kranken um Genesung, und ist ohne poetischen Werth. Der Ingemöhein (Ingemolund) und die Ingemoquelle liegen in Westergotland, und das Volk versammelte sich vormals besonders am Pfingst- und Johannistage daselbst, um Genesung für Menschen und Vieh zu erflehen; man schrieb dem Wasser eine wunderthätige Kraft zu. Die Sitte besteht vielleicht noch jetzt.

4. Die Schlacht bei Stångebro: Slaget vid Stångebro 1598. I, 245 — 249. Gleichfalls ohne Nummer. Ein historisches Lied in den Peringsköldschen Sammlungen auf der königlichen Bibliothek zu Stockholm. Am Rande steht mit Bleistift geschrieben: Om Stångebro Slag af Olof Rabenius. Man vergleiche B. I, S. 157. Die Schlacht war zwischen König Sigismund und dem Herzog Carl, nachherigem König Carl IX, am 25 September 1598, und entschied Sigismunds Schicksal hinsichtlich Schwedens.

5. Die heidnische Königstochter im Blumengarten: Den hedniska Konungsdottera i Blomstergården. II, 73 – 81. Nr. 42. Von einer Königstochter, welcher der Heiland selbst erscheint und sie zu seinem Bekenntniß ermahnt. Rhythmus und Melodie wie bei dem „Schloß in Oesterreich" Nr. 39 und „der verzauberten Prinzessin" Nr. 38. Atterbam hat in dem poetischen Kalender für 1816 einige Strophen des Liedes verändert. Studach S. 2: die Erhörung. Wir besitzen es auch deutsch: Des Sultans Töchterlein. Des Knaben Wunderhorn Th. I, S. 15. Auch holländisch findet es sich. Man sehe O. L. B. Wolffs Proben altholländischer Volkslieder, Greiz 1832, S. 82 u. s. w., gleichfalls mit der Aufschrift: Des Sultans Töchterlein. Wolffs Vermuthung, daß ein lateinischer Kirchengesang zum Grunde liege, bezweifle ich. Aus einem fliegenden Blatte, Rotenburg 1658, hat B. J. Docen in den Miscellaneen zur Geschichte der deutschen Literatur, B. I, (München 1809) S. 263 u. s. w., das Lied vollständiger mitgetheilt, als es im Wunderhorn steht.

6. Törkel Trondason, II, 86 — 115. Oft in Schweden gedruckt; früher sicher ein allgemein beliebter Volksgesang im skandinavischen Norden; sicher dänischen Ursprungs. Die Geschichte fällt in die Zeiten der beiden ersten Waldemare, denn Esbjorn Snare, der Bruder Absalons, des berühmten Bischofs von Roeskilde und Erzbischofs zu Lund, spielt darin eine Rolle. Ein treffliches Lied, ohne Frage von hohem Alter, nur schade, daß es so lang ist. Dänisch bei Syv und Nyerup.

7. Der Ritter Bryning: Riddaren Bryning. II, 116 — 137. Nr. 44. Ist an innerm Gehalt dem

Lied; hier nebst der Melodie mitgetheilt aus einer Handschrift auf der königlichen Bibliothek zu Stockholm. Eine andere in den Palmsköld'schen Sammlungen zu Upsala befindliche Handschrift ist verglichen worden, und eine dritte Variante, nach welcher das Lied im Kirchspiel Wenja in Dalarne gesungen wird, ist S. 271 — 275 aus Suederus Stockholms Magazin, Januarheft 1780, mit abgedruckt. Die Herausgeber verdanken das Lied und die Einleitung dem Professor Schröder zu Upsala.

14. Des Gothlands Lied: Gothlands Visa, II, 279 — 285. Nr. 64, bezieht sich auf den sogenannten gothländischen Feldzug Königs Carl VIII Knutson von Schweden gegen Christian I von Dänemark, in welchem die Schweden Gothland als Beute davon trugen. Es war im Jahre 1449. Man sehe Dalin, Schwedische Geschichte, D. Uebersetzung Th. 2. S. 551 u. s. w. Lied und Melodie aus dem fünfzehnten Jahrhundert, und aus einer Handschrift des sechszehnten abgedruckt.

15. Thord Bondes Mord: Thord Bondes Mord. II, 287 — 289. Nr. 65. Thord Carlsson Bonde, Reichsmarschall und ausgezeichneter Feldherr, wurde im Jahre 1456 von einem Dänen, Jösse Beson, zu Carlsberg an der norwegischen Gränze gemeuchelmordet. Dalin S. 567.

16. Das Lied der alten Henne: Hönsgummans Visa. II, 290 — 296. Nr. 66. Einer alten Henne wird das Lob der schwedischen Königsfamilien von Carl X Gustav an, bis auf Adolph Friedrich und dessen Gemahlin Louise Ulrike in den Mund gelegt: sie singt es den Hähnen, Hühnern und Küchlein vor. Der Verfasser des Liedes war ein Pfarrer in Süder-

manland, Olof Cardius, und sein Lied hat sich, wie die Herausgeber bemerken, die größte Popularität in Schweden zu verschaffen gewußt, so daß es in jeder Hütte gesungen wird. Manche Strophe ist nicht übel. Die Erfindung hat eine Menge Nachahmungen erzeugt, die größtentheils verunglückt seyn sollen; eine derselben, die bis zum Jahre 1774 geht, ist jedoch S. 297 — 301 gleichfalls mit abgedruckt worden. Die neueste, bis zum Jahre 1811 gehende Fortsetzung soll in jeder Hinsicht schlecht seyn.

17. Die Schlacht bei Bränkyrka: Slaget vid **Bränkyrka** 1518. II, 302 — 504. Die bekannte Schlacht, in welcher der Reichsvorsteher Sten Sture der Jüngere am 22 Julius 1518 die Dänen schlug, bei welcher Gelegenheit Gustav Erikson Wasa das schwedische Hauptbanner führte, wird hier besungen. Dalin 2, S. 684.

18. Der Stein im grünen Thal: Stenen i grönan daal. III, 218 — 225. Nr. 100. Das Schlußlied der bisherigen ganzen Sammlung. Nach einer alten Sage hat der heilige Steffen, der Apostel der Helsinger, von welchem in den Volksliedern der Schweden die Rede gewesen ist, zwischen Norwegen und Jämteland einen Stein mit einer Runenschrift errichtet, welche nach einer alten Abschrift in der Bibliothek des ersten evangelischen Erzbischofs in Schweden, des Laurentius Petri, so geheißen haben soll:

När Svenske anamma Ryske seder, Än står stenen i grönan daal.
När Kyrkior och Clôster blifva fångahus, Än står stenen i grönan daal.

Grab gefunden haben soll: auf Seeland — in Ne
und Süd-Jütland — in Nerike, Upland und Halla
in Aggerhuus bei Stavanger; aber mit der größ
Wahrscheinlichkeit hinsichtlich der Sagen und Begel
heiten zeigt man dergleichen Ueberreste bei Hagbarho
im Amte Nordland in Norwegen. Habor, oder
er in der Geschichte auch heißt, Hagbart, war ein
nig oder Königssohn von Nidarös (Trondhjem),
Siwar, Signils (Signilds) oder Signes Vater
wahrscheinlich auch ein norwegischer König. Nachl
die Freundschaft oder Waffenbrüderschaft gebrochen n
welche Siwars Söhne Haborn und dessen Brüdern
schworen hatten — während welcher Zeit Habor
Signil ihr unauflösliches Band knüpften — und
wars Söhne von Habors Schwert gefallen waren,
auch, nach dem unversöhnlichen Rachegesetz jener Z
Habors und Signils Vereinigung auf ewig gebroc
Dieses war der Grund der unglücklichen Katastroph
der Geschichte dieser treuen Liebenden, deren die Sch
steller ganze sieben Jahrhunderte zurück gedenken
eines Echo's von etwas längst Verflossenem. Und
Dichter aller Zeiten haben diesen Stoff, jeder auf s
Weise, behandelt; aber längst sind deren Schriften
gessen, während das alte einfache schöne Lied sie
überlebt hat. Das Alter des Liedes setzt Sand
in das 13te Jahrhundert. Aus allen Provinzen
man gedruckte Exemplare aus dem 17ten und 1
Jahrhundert." — Dänisch bei Nyerup und Rah
III, S. 3. Deutsch aus dem Dänischen in W.
Grimms altdänischen Heldenliedern, Balladen
Mährchen, S. 93 u. s. w. (Hafbur und Sign
Saxo Grammaticus VII. Ausgabe von Stephan

S. 128 — 131 erzählt die Geschichte der beiden Liebenden umständlich. Man vergleiche Suhms Historie af Danmark, I. Kopenh. 1782. Deutsch von Gräter: Suhms historische Darstellung der nordischen Fabelzeit. Abth. I. Leipz. 1803, S. 234 u. s. w., und W. Grimms Erläuterungen zu den altdänischen Heldenliedern S. 509 u. s. w. Auch in den zu derjenigen Abtheilung der prosaischen Edda, welche den Namen Skálda führt, gehörenden Kenningar wird Hagbards und seines Geschicks gedacht: Niundi Sigarr, þaþan eru kompir siklingar, þat er ætt Sigeirs, er var mágr Völsunga, oc ætt Sigars, er hengþi Hagbard: der Neunte (von Sigurd) war Sigar, von dem die Siklinger stammen; das ist das Geschlecht Sigeirs, der ein Verwandter der Wolsungen war, und das Geschlecht Sigars, der den Hagbard erhenkte. Snorra-Edda ásamt Skáldu. Útgefin af R. Kr. Rask. Stockh. 1818, p. 192. Auch in mehrern alten Skaldenliedern, namentlich von Thjodolf aus Hwin (er lebte um 850), die uns Snorre Sturlason in seiner Heimskringla aufbewahrt hat, wird dieser Geschichte gedacht. Man sehe meine Uebersetzung der Heimskringla Th. I. S. 27 und 30. Man vergl. Grimm a. a. O. und in den Verbesserungen und Zusätzen zu seiner Uebersetzung der altdänischen Heldenlieder bei den „drei altschottischen Liedern u. s. w., Heidelb. 1813, S. 56, wo auch auf die in Nyerups Taschenbuch Frigge für 1813 befindliche etwas abweichende Recension des dänischen Liedes und auf die Nachrichten verwiesen wird, welche Nyerup hinsichtlich der Geschichte und der Orte, wo sie vorgefallen seyn soll, gibt. Oehlenschlägers dramatische Behandlung dieses Stoffs — Schriften, B. 9 (Breslau

Schwedischen steht nimma, unser Nehmen; förnimma, vernehmen, lernen.

Str. 42. Im Original: mein mit Silber eingelegtes Messer: sölfbodda knif — von bona, legen, einlegen. Auch im Altdeutschen, wenigstens im Niederdeutschen, kommt das Wort „bonen" in dieser Bedeutung vor.

7.

Axel Thordson und schön Walborg.
Axel Thordson och skön Walborg.

De lekte gull-tafvel vid bredan bord,
I glädje och lust med alla,
De Fruer tvenne med ära stor:
Så underlig leken månd' falla
Men lyckan vänder sig ofta om.

Sv. F. V. I, 148—178. Nr. 25. „Nach einem gedruckten Exemplare von 1715. Bei P. Syv IV. Nr. 23. Nyerup und Rahbeck III, S. 257. Dieses der Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich norwegische Volkslied findet man gedruckt und mündlich in allen Provinzen. Sein historischer Werth, sagt Nyerup, besteht vorzüglich darin, daß es den Stempel des Costume's des Mittelalters in Norwegen und ächte Nationaläußerungen des Geistes, der Sitten, Weisen und Vorurtheile seiner Zeit an sich trägt." Auch die Begebenheiten, die in diesem allgemein bekannten und beliebten Liede besungen werden, fallen in eine so entlegene Zeit, daß

Zeit und Ort nicht bestimmt werden können; mehrere Gegenden eignen sie sich zu. — „Nach alten, nach 1807 vorhandenen schriftlichen Nachrichten auf Pergament in der Capelle zu Dragmarksdal in Bohuslän sey es, wie die Herausgeber anführen, wahrscheinlich, daß die Ruinen, die man daselbst finde, zu der Marienkirche gehört hätten, die König Hakon Hakonsson mit aller Pracht seiner Zeit zu Ehren der schönen Walborg aufgeführt habe. Das Volk daselbst kenne die Geschichte von schön Walborg sehr gut, zeige ihr Grab und singe ihr Lied. — Nyerup gab das dänische Lied im Jahre 1809 als Ankündigung und Probe der von ihm, Abrahamson und Rahbeck beabsichtigten und von 1812 bis 1814 erschienenen neuen Bearbeitung der dänischen Volkslieder heraus, und spricht umständlich über die Geschichte und die Gegend, wo sie sich zugetragen haben soll. Deutsch bei Grimm, S. 357 bis 382 — und S. 537 bis 541 ein Auszug aus Nyerups Programm. Man vergleiche Geijers Aeußerungen über dieses Lied in seiner Einleitung zu den schwedischen Volksliedern. D. Uebers. Th. I, S. 148. Auch Axels und Walborgs Geschichte ist bekanntlich von Oehlenschläger dramatisirt. Schriften Band 7. — Das alte gedruckte schwedische Flugblatt liegt gleichfalls vor mir.

Str. 3. In dem dänischen Liede spielt Walborg allein auf dem Estrich.

Str. 5. Im Stillen liebt' er die edle Maid: Die kleine Walborg wird hier sogar Weib genannt: I löndom han älskade det ädla vif. Man sehe oben zu Str. 1 des vorigen Liedes.

Str. 18. Die gekleidet in Sammet mit Ehren: I Flöyel klädd med ära. Flöyel, Sammet,

4.

König Birger und seine Brüder
oder
Brunke's Verrätherei.

Konung Birger och hans Bröder
eller
Brunkes Förräderi.

Drottning Ingeborg hade de bröderna tre,
Den äldste han kung månde blifva,
Mentvenne af dem deras lif låto de,
Igenom förrädares snara.
Mon otro forråder så mången.

Sv. F. V. I, 190—198. Nr. 28. Das Lied findet sich in der schwedischen Sammlung mit einem Prolog und Epilog, die offenbar neuern Ursprungs, und deßhalb von mir ausgelassen sind; selbst das von mir übersetzte eigentliche Lied ist in dieser Gestalt schwerlich das ursprüngliche. Der verschiedenartige, jeder einzelnen Strophe angepaßte Kehrreim spricht schon für die moderne Entstehung oder doch Umgestaltung, und die Herausgeber sagen, daß es seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts unter dem Titel: Historisk Berättelse eller ganska öm Visa af Er. Fahlberg — Historischer Bericht oder sehr liebliches Lied u. s. w mit dem Prolog und Epilog öfters gedruckt worden sey, und Grimm führt S. 544 noch eine Ausgabe Gefle 1801, mit einem noch umständlichern Titel an

Die Grundlage des Gedichts ist aber unstreitig sehr alt, vielleicht gleichzeitig mit der wirklichen historischen Begebenheit, die sich 1317 zutrug, und es findet sich sogar isländisch unter den Arnämagnäanischen Sammlungen in Kopenhagen, Nr. 147 in Octav. Auch dänisch ist es noch vorhanden, abgedruckt bei Syv, und bei Nyerup und Rahbeck, II, S. 176, deutsch bei Grimm S. 410, der auch in den Erläuterungen sich über die wirkliche Geschichte, die in dem Liede besungen wird, ausläßt. Das dänische Lied ist dem schwedischen weit vorzuziehen, hat einen ganz andern, viel alterthümlicheren Kehrreim, und ist ohne Frage das ursprüngliche. Der Kehrreim in dem schwedischen ist wohl dem eines andern Liedes, das unsere Herausgeber dem zweiten Theil ihrer Sammlung einverleibt haben, „Herr Heimer und Margreta," S. 148 — 153 nachgebildet. Die Fahlberg'sche Umgestaltung des Liedes stammt erst aus König Adolph Friedrichs Zeit.

Str. 45. Brunkeberg hieß vormals ein mit Wald bewachsener Platz vor Stockholm.

5.

Schön Anna.

Skön Anna.

Skön Anna hon går till sjöastrand
Och der spatserar hon så vida;
Till henne så kom en fager unger man
Han helsade på henne så blida.

8.

Herr Peter und Malfred.

Herr Peder och Malfred.

Det bodde en fru alt söder under ö,
Hon hade en dotter som kallades Malfred,
Den sjön han yror aldrig.

Sv. F. V. I, 70—72. Nr. 14. Mündliche Ueberlieferung aus Westergotland. — Den Kehrreim: Den sjön han gror aldrig — „die See, sie keimt, wächst niemals," deute ich so: Die See bringt niemals Gedeihen, niemals Glück; sie trägt keine Früchte.

9.

Der Jungfrauenkauf.

Jungfru-Köp.

Och jungfrun hon gick för sin moder att stå
So gröna va' de löfven. —

„Får jag en stund tå lunden gå?
Svika vill hon vännen sin;
Krämaren lyster hon följa hem.

Sv. F. V. I, 92—94. Nr. 18. Mündliche Ueberlieferung aus Westergotland.

10.

Herzog Freudenburg und Fräulein Adelin.

Hertig Fröjdenborg och Fröken Adelin.

Fröken Adelin hon gångar sig i rosende gård,
För allt hvad som kärt är i verlden —
Att hämta de rosor, både hvita och blå.
Mig tyckes det är tungt till att lefva.

Sv. F. V. I, 95 — 102. Nr. 19. „Das Lied wird in verschiedenen Provinzen nach veränderten Melodien gesungen; zwei derselben, die eine aus Süd-, die andere aus Nord-Schweden, haben die Herausgeber mitgetheilt. Sie sagen, das Gedicht sey unter dem Namen „Liebeslied" — Kärleksvisa — oft gedruckt.

Str. 33. Sie wächs't auf dem Kirchhofe mit hohem Stamm: Den linden hon växte öfver kyrkokam. Hier haben wir wieder das mir auch jetzt noch unverständliche Kyrkokam, von welchem schon in den Volksliedern der Schweden gesprochen ist und das auch geborne Schweden mir nicht haben erklären können. Kam oder kamm erklären Ihre Glossar. Sviogoth. und Sivenhof in der Dialectus Vestrogothica (1772) durch vertex sive cacumen tecti. Man braucht hier also nicht an kyrkohan, Kirchenhahn zu denken, worauf man gerade hier verfallen könnte.

Man hat dieses Lied auch dänisch:

Herzog Freudenburg.

Hertug Frydenborg.

Hertug Frydenborg taler til liden Kirstin:
„Og vil du være Allerkjæreste min?"
Herregud! hvad Sorgen er tung!

Herzog Freudenburg spricht zu stolz Christel klein:
„Willst du werden die Herzallerliebste mein?"
Herr Gott! wie schwer ist das Leid!

Der König er spricht zu klein Christel dieß:
„Was hat der Herzog Freudenburg gesprochen mit dir?"
Herr Gott! wie ꝛc.

„„Nichts Ander's hat er gesprochen mit mir,
Als daß er wollte werden der Allerliebste mir.""

Der König er sprach zu den Dienern vier:
„Ihr nehmt den Herzog Freudenburg und kettet ihn mir."

Klein Christel sie ging zum Garten hinaus,
Hier pflückte sie sich Blumen so gelb als blau.

Hier pflückte sie sich Blumen so gelb als blau
Und band für Herzog Freudenburg einen Kranz daraus.

Den Kranz wohl band sie so hurtig und frisch:
Doch während dem geschiehet am Königstische dieß.

Sie legten Herzog Freudenburg auf einen Tisch,
Und schnitten ihn auf wie einen andern Fisch.

In sieben Stücke schneiden sie ihm das Herz,
Und auf jedwebem Stücke der Name Jesus steht.

Sie schneiden ihm das Herz in Stücke neun,
Und Jesu Namen finden sie in allen neun.

Sie kochten sein Herz in Meth und Wein,
Und brachten es so zu klein Christel hinein.

„Und was ist doch dieß für ein wunderlich Gericht?
Es wird mir dabei ja so widerlich."

Der Küchenknabe sprach zu klein Christel drauf:
„Wir tragen Herzog Freudenburgs Herz dir auf."—

Die Küchenmagd sprach zu stolz Christel klein:
„Wir bringen Herzog Freudenburgs Herz dir herein."

„„Und ist es Herzog Freudenburgs Herz gewiß,
So soll es auch seyn mein allerletztes Gericht.""

Klein Christel sie sprach zu der Zofe fein:
„Geh, hole mir schnell die Goldkann' herein."

Klein Christel nun aus der Goldkanne trank,
Das Herz im Leib' ihr in Stücke zersprang.

Und stracks ein Bote zum Könige kam:
„Klein Christel ist gestorben vor Schmerz und Gram."

„„Das that die verfluchte Zofe hier;
Lebendig will ich lassen sie begraben dafür.""
Herr Gott! wie schwer ist das Leid!

Dieses dänische Lied steht in Nyerups „Udvalg af Danske Viser fra Midten af det 16de Aarhundrede til henimod Midten af det 18de med Melodier. Kjöbenhavn 1821. Th. 2. S. 238 — 240." Nyerup sagt: er habe es aus Jütland und Seeland erhalten, und so viel er wisse, sey es früher nicht gedruckt gewesen. Von dem schwedischen, auch nach seiner Ansicht ungleich vollständigeren Liede führt er einen besondern Abdruck, Gefle 1802, an.

11.

Die Königskinder.

Konungabarnen.

Det voro två ädla konungabarn
De lofvå hvarannan sin tro:
De lofvå hvarannan på slottet,
Ja uppå högan loftsbro.

Sv. F. V. I, 103 — 106. Nr. 20. Die Herausgeber erinnern bei diesem Liede mit Recht an die Geschichte von Hero und Leander und sagen, daß dieses Lied in mehreren Gegenden Schwedens gesungen werde. Sie haben es nebst seiner Melodie aus mündlicher Mittheilung aufgezeichnet; liefern aber auch als Zugabe eine andere Recension nach einem gedruckten Texte von 1686. Auch dänisch hat man das Lied schon 1689 gedruckt; wiederholt ist es gedruckt in Nyerups Udvalg af Danske Viser Th. 1. 47 — 50. Deutsch in des Knaben Wunderhorn von Armin und Brentano 1.

252 — 254. Edelkönigskinder, und m. v. ein eben-daselbst B. 1. S. 236 aus mündlicher Ueberlieferung mitgetheiltes Lied „der verlorne Schwimmer.“ Beide sind abgedruckt in der Zeitschrift: „der Komet“ 1833. Nr. 36. Auch frei, aber sehr wacker übersetzt nach einem schwedischen Flugblatt von Kosegarten in den Blumen. Berl. 1801. S. 96 u. s. w. Kosegartens Dichtungen Band 7, Greifsw. 1813. S. 252 u. s. w. Als ein Fragment dieses Liedes ist „die Königstochter“ in der Sammlung deutscher Volkslieder von Büsching und von der Hagen S. 180 zu betrachten.

12.

Herr Olof.

Herr Olof.

Herr Olof han sadlar sin gångare grå,
Så rider han sig till Hafsfruens gård.
Men linden gror väl! — Men linden gror väl! —

Sv. F. V. I, 110 — 112. Nr. 21. „Nach einer mündlichen Mittheilung aufgezeichnet in Uppland.“ Das wackere, in seiner Art eigenthümliche Lied gehört in diejenige Classe, aus welcher in den Volksliedern der Schweden S. 107 u. s. w. schon mehrere mitgetheilt sind.

15.

Klein Christel als Stallknecht.

Liten Kerstin Stalldräng.

Liten Kerstin hon låter sig kläder tillskära,
  Åh, den lilla! —
So gifver hon sig som en stalldräng till att tjena.
  J vårt stall har hon tjent i stor lönndom.

Sv. F. V. II, 15 — 19. Nr. 33. Die Herausgeber haben das Lied und die Melodie aus Westergothland erhalten, und sagen: das Lied werde mit verändertem Namen und Melodien in mehreren Gegenden gesungen; gedruckt sey es aber, so viel sie wüßten, bisher nicht gewesen. Sie verweisen auf Syv 31, Nyerup Nr. 184 und Grimm S. 123 hinsichtlich der dänischen Gestalt dieses Liedes, und auf Percy's Reliques of ancient English poetry im dritten Bande, denn auch nach England ist es gedrungen. Das schwedische Lied hat einen tragischen Ausgang, wodurch es sich von dem dänischen und von dem in den Volksliedern der Schweden gelieferten Liede: „Stolz Botelid als Stallknecht" unterscheidet; aber auch in Schweden wird dem Liede gewöhnlich ein munterer Schluß gegeben. Die Herausgeber sagen: „Selten bekommt man jetzt diesen ächten tragischen Schluß dieses allgemeinen Volksliedes zu hören, sondern an dessen Stelle eine muntere und scherzhafte Auflösung:

Och fruar och jungfruer de krusa' hennes har:
Den förr varit stalldräng skall bli drottning i år.

Och fröknar och tärnor de krusa' hennes hår:
Och högaste Grefvinnam satte gullkronan på.

Und Frauen und Jungfrauen sie kräus'ten ihr das Haar:
„Der Stallknecht wird noch Königin in diesem Jahr."

Und Fräulein und Zofen kräus'ten ihr das Haar,
Die höchste Gräfin brachte ihr die goldne Krone dar.

Unsere alte Vorzeit liebte in ihren Liedern zwar besonders den ernsten und tragischen Inhalt, sie hatte aber auch ihre muntern und scherzhaften Lieder. Die allgemeine Verbreitung dieser Variante in allen Provinzen und auch in Dänemark beweis't ihr Alter. Das schwedische Lied treibt jedoch den Scherz lange nicht so weit wie das dänische, wo der Herzog selbst unpassend scherzt:

Da kom ind Kongens Sön og lo:
„Kunde hvar Stalldreng faae saadanne to!"

Des Königs Sohn tritt ein und lacht:
„Nicht jeder Stallknecht hätte mir zwei solche gebracht!"

Im Dänischen heißt der Kehrreim nach Grimms Uebersetzung: „Selbst trauert sie so heimlich um ihn." Der schwedische verdient den Vorzug.

Str. 24. Er ließ die falsche Zofe lebendig graben ein. „Lebendig begraben zu werden: sättas quicker, lefvande, i jord ist in den alten Erzählungen und Liedern das gewöhnliche Ende der falschen Zofen und schlechten Stiefmütter, nachdem sie wehrlose Kinder oder die treue Liebe verrathen haben."

16.

Der Bergkönig.

Bergkonungen.

Stolts Margareta hade en Fader så rik;
  Tiden görs mig lång —
Och han var en Konung öfver sju Kungarik.
  Men jag vet, att sorgen är tung.

Sv. F. V. II, 22 — 29. Nr. 35. „Dieses in Wermland, Uppland und mehreren Provinzen unter schönen Melodien vorkommende Volkslied ist wohl eigentlich nur eine Abänderung der Bergentführten (Bergtagna — des Bergkönigs Frau, Volksl. der Schweden); da es aber so bedeutend abweicht und auch selbst einen andern Schluß hat, so scheint es einen eigenen Platz zu verdienen. Das schöne Volkslied Agnete und der Meermann (Havmanden) bei Nyerup 1. S. 31[illegible] ist eine Nachahmung, und wie Nyerup bemerkt, bloß ein Fragment davon. Auch das nächst vorhergehende Lied vom Meermann bei Nyerup und die englische Mittheilung bei Jamieson 1. 208 erinnern an dieses und haben dasselbe Thema. Daß man in England und Dänemark von einem Meermann singt, während man in Schweden einen Bergkönig hat, ist natürlich."

Eine deutsche Uebersetzung findet sich in O. L. B. Wolffs Uebersetzung von Knightley's Mythologie der Feen und Elfen Th. 1., S. 185 — 191, auch abgedruckt in Wolffs Proben altholländischer Volkslieder S. 131 u. s. w.

„Die Erzählungen von Bergentführungen in alten Zeiten, welche von dem großen Haufen bei uns noch jetzt allgemein geglaubt und weiter berichtet werden, findet man am ausführlichsten in den prosaischen Geschichten oder Sagen, von welchen die alten Leute so viel zu erzählen wissen. Diese Romanze und die bei Nyerup: Rosmer, der Meermann, ist fast ganz und gar in den schönen Volkssagen von dem Troll und den zwölf Rittern in Olleberg, und von dem Troll im Himmelsberge enthalten."

Str. 5. Im Dänischen.

Kjäre Moder! J strax kjende mig Raad,
Mig tykkes det er tungt
Hvorledes jeg Marstigs Dotter kan faae
Mig tykkes det er tungt, at udride.

Liebe Mutter! gebt mir Rath alsbald,
Mich dünkt, es ist schwer —
Marstigs Tochter zu bekommen in meine Gewalt,
Mich dünkt, es ist schwer auszureiten.

und:

Marstigs Dotter smiler under Skind
„Gud give, den Riddere han var min!"

Unterm Pelze lächelt Marstigs Töchterlein:
„Gott gebe, der Ritter er wäre mein!"

Man sehe bei Grimm S. 403 u. 404.

Str. 16. Zwischen dieser und der vorhergehenden Strophe werden in der Regel noch zwei andere vom Volke gesungen, welche die Herausgeber zwar in den Anmerkungen angeführt, aber nicht mit in den Text gesetzt haben. Der Bergkönig fragt nämlich seine Frau:

Nerike. Eine ziemlich abweichende Variante bei Ar-
son S. 185 u. s. w.

19.

Knut Hulings Lied.

Knut Hulings Visa.

Knut Huling han tullar sin fä' öfver bro,
J blåsen i horn, förgyllande lur! —
Femton flickor det har han i tro,
För den utländske Hulingen.

Sv. F. V. II, 186 — 188. Nr. 57. „Hu
oder wie es ausgesprochen wird houling und an ei
Orten hele, ist ein Provinzialismus und bedeutet J
Knut war ein in einen Hirten verkleideter Prinz.
Lied wird in Bohuslän und dem angränzenden W
gothland gesungen." Lebhaft, leichtfertig, ja üppi

20.

Herr Lager und Jon.

Herr Lager och Jon.

Herr Lager han tjente i Konungens gård,
J varén väl mo'!
I femton veckor och dertill ett år.
„Tjena troget," sa' Jon.
„Ja vånn' det skull' kost' mej det rödaste gu
Jag Fölger," sa' Jon.

Sv. F. V. II, 141 — 147. Nr. 46. „Eines der cherzhaften Volkslieder, das seines Alters wegen hier inen Platz erhalten hat." Es ist schon früher gedruckt zewesen. Auch die Dänen haben es unter der Aufschrift Herr Jon. Grimm S. 132, wo die erste Strophe autet:

Herr Lave aus zur Insel reit't,
  Ihr seyd wohlgeboren!
Wo er eine schöne Jungfrau freit.
  Ich reite mit, sagte Jon.
Bindet auf den Helm von Gold und folget, Herr Jon!

Der Charakter des Liedes ist gleichfalls heiter, leichtfertig und üppig, das schwedische offenbart diesen Charakter weit mehr als das dänische; es ist auch vollständiger. Der Kehrreim ist originell und spricht den ganzen Geist des Liedes aus. Den ersten Kehrreim: J varen väl mo' — modig — halte ich für eine Aufforderung zum Frohsinn: Seyd nur wohlgemuth! Verliert nur den Muth nicht! — Ich ziehe das hier gelieferte Lied demjenigen vor, das sich bei Arwidsson S. 274 u. s. w. findet.

21.

Herr Redewall.

Herr Redevall.

Lilla Lisa och hennes Moder de suto i sin sal,
De förde sins emellan så underligt tal.
  Hå hå! nå nå — nå nå — nå! —
De förde sins emellan så underligt tal.

Sv. F. V. II, 189 — 193. Nr. 58." Von diesem Liede findet man Aufzeichnungen und gedruckte Exemplare in allen Provinzen. Nyerup sagt in seinen Anmerkungen, daß es eines derjenigen Lieder sey, die seit undenklichen Zeiten mit wenigen Veränderungen sich über ganz Skandinavien verbreitet haben. Es wird auf den Färöer, in Dänemark, Schweden und Norwegen gesungen. Der Name des Ritters ist besonders der Veränderung unterworfen: Nedwall, Redewall und Ritter Wall sind in Schweden die am meisten vorkommenden." Auch dänisch kommt das Lied in mancherlei Gestalten vor. Man sehe die Abhandlung: Das Lied vom schönen Midel von Professor Rahbek in Gräters Bragur B. 3. S. 292 u. s. w., wo sich auch die Musik zu der einen Recension desselben findet. Die gewöhnliche ist diejenige, nach welcher es bei Syv und Nyerup abgedruckt und von Kosegarten: Schön Sidselil und Ritter Ingild (Kosegartens Dichtungen B. 7. S. 274 u. s. w.) und Grimm S. 88 u. s. w: „Die wahrsagenden Nachtigallen" übersetzt ist. In Kosegartens Nachbildung ist der Kehrreim ganz weggelassen — in dem gewöhnlichen von Grimm übersetzten dänischen Liede ist er fast gleichlautend mit dem in Herr Peter und klein Christel.

Den elskov ville vi nu gjemme.
Allerkjäresten min! jeg kan dig ret aldrig forglemme.

Die Liebe wollen wir nun verbergen.
Allerliebste mein! Ich kann dich nimmer vergessen.

Der Kehrreim des schwedischen Liedes, der aus lauter Interjectionen besteht, gibt dem Liede einen gewissen tragisch wilden Charakter — auch hat die Form das

Eigenthümliche, daß die zweite Zeile einer jeden Strophe nach diesen Interjectionen wiederholt wird. Das dänische Lied hat einen besondern Zug, der sich im Schwedischen nicht findet — nämlich den, daß Medelwald sich von schön Sidselill die Augen verbinden läßt, damit er ihre Noth nicht sehe, und Grimm erinnert hiebei S. 508 an einen fast gleichen Zug im Wolfdietrich Str. 1680 — 1696, und die schwedischen Herausgeber sind der Meinung, diese Strophen seyen wahrscheinlich mit der Zeit in dem schwedischen Liede verloren gegangen. Da das Lied an vielen verschiedenen Orten gangbar war, so hat es verschiedene Gestalten angenommen, doch frägt es sich, ob diejenige, nach welcher es sich in Schweden findet, nicht die ursprüngliche ist, wofür auch schon der eigenthümliche Kehrreim und die Wiederholung der jedesmaligen zweiten Verszeile in jeder Strophe zu sprechen scheint. Im Dänischen lautet die Schlußstrophe:

Sidselille var han saa tro og huld,
Nu ligger han hos hende i sorten muld.

Schön Sidselill war ihm so treu und werth,
Nun liegt er bei ihr in schwarzer Erd.

die sich auch fast wörtlich in mehreren andern Volksliedern findet.

Str. 2. Was ist das für Milch auf der Schürze dein? på kjortelen din. Kjortel, eigentlich ein Frauenrock.

22.

Stolz Margareth.

Stolts Margreta.

Herr Peder han rider allt in på sin gård,
Hans sporrar som silfver månd' glimma.
Stolts Margreta springer i bure-kammarn in,
So strida hennes tårar månde rinna.
Så lönligt bar hon sorgen.

Sv. F. V. II, 154 — 156. Nr. 48. „Diese in Wermland aufgezeichnete Mittheilung trägt sowohl ihrem Inhalte als der Melodie nach Spuren eines hohen Alters an sich. Sie ist früher ein allgemeiner skandinavischer Volksgesang gewesen und findet sich vollständig bei Nyerup III. 127 — wo in den ersten Strophen erzählt wird, daß Herr Peter bei seiner Heimkehr von einer Reise nach Rom die Untreue seiner Hausfrau gespürt habe; ein Fragment dieser Einleitung lies't man im Poetischen Kalender für 1817. S. 41.“ Sollte diese Einleitung nicht ein späterer Zusatz seyn? Es ist den alten Volksliedern eigenthümlich, daß sie sofort in das Einzelne der Geschichte hineinführen. Eine Variante dieses Liedes haben die Herausgeber im Anhange zu dem zweiten Theil ihrer Sammlung S. 225 u. s. w. geliefert.

Str. 7. „Hier scheinen zwei Strophen in Eine zusammen gezogen zu seyn. — Die Sängerin, welche das Lied dem Aufzeichner vorsang, vereinigte diese Verse

dadurch mit der Melodie, daß sie die ersten Tacte derselben repetirte. Aus dem Namen Rom erhellt, daß Herr Peter von einer Romreise heimkam."

23.

Karl Wogeman.

Karl Vågeman.

Jungfrun hon gångar i stenstugan in;
  Jntet är det dager än —
Där föder hon en liten blom kind.
  Då sade den Jungfrun: „Gud trösta mig!
                Gud nåda mig!

Sv. F. V. II, 182—185. Nr. 56. „Nach unvollständigen Aufzeichnungen aus Westergothland, Småland und Oestergothland. Die beiden Lieder: Jung Axelwald und das „Findelkind" — Hittebarnet — bei Nyerup scheinen im Grunde nur Eines zu seyn, und sind beide in diesem schwedischen Volksliede enthalten." Grimm S. 60: Der unrechte Bräutigam.

24.

Der Rabe Rune.

Rafnĕn Rune.

Herr Tune han var en så viser man,
  Det ligger en, så löndeliger stig —
Hän gifte sin dotter på fremmande land.
  I riden ock så varligt.

Sv. F. V. II, 194 — 200. Nr. 59. Folgendes ist die Einleitung der schwedischen Herausgeber zu diesem sicher sehr alten Liede, und sie möge hier vollständig stehen: „Der Rabe, Răfnĕn, oder wie er in der alten Sprache heißt ramnen, ist in den Volksmährchen stets ein bedeutungsvoller Vogel, der Unglücksbotschaft bringt, oder selbst in ein häßliches Gespenst (Ramahamn) * verwandelt ist. Folgende Mittheilung aus Ostergothland, so wie die bei Nyerup Th. 1 vorkommende, sind nur Ueberreste einer sehr alten und ausführlichen Ritterromanze, in welcher das Pferd Blacke die Hauptrolle spielt, angefeuert durch König Wallemo's (Waldemars) ritterliches Versprechen, wie er es aus dem Stalle führte:

Nun, Black du lieber, jetzt trage mich wohl;
Ein Ehrenname dir dafür auch werden soll.

Waldemar versprach, während der Reise Blacks Namen nicht zu nennen; aber auf dem Sunde vergaß er dieses Versprechen und rief nach seinem Black, wodurch dieser die Kraft verlor seinen Herrn zu tragen und ihn ins Meer warf, um selbst zur Rettung der Prinzessin zu eilen. Wie er auf Ramund Runes Hof kam (so heißt der schlechte Mann), war der Scheiterhaufen für die Prinzessin schon bereitet. Sie erkannte sogleich den alten Gam wieder, der ihr den Brief gebracht hatte:

Und Black er schlug den Ramund Rune vor dem Fuß,
So daß er da lag in seinem Herzensblut.

Wie er nach dem Sunde kam, zog er schnell den König Waldemar heraus und brachte sie beide nach

* Ich stelle anheim, ob ich das Wort (Ramahamn) richtig gedeutet habe. M. v. *Ihre*, Glossar. Suiogoth. T. I, p. 774 u. T. II, p. 379.

Hause. So lange Blacks Name nicht genannt war, blieb ihm eine übernatürliche oder Zauberkraft; aber nachher hatte er nur eine gewöhnliche Stärke, welche ihn jetzt verließ, so daß er am Ende seiner guten Fahrt vor seines Herrn Füßen niederstürzte und starb:

In der Hoffnung, durch die Sammlung mehrerer Fragmente in den Stand gesetzt zu werden, einmal die Romanze von „dem guten Black" vollständig zu liefern, haben die Herausgeber diese Ueberlieferung aus Ostergothland zugleich mit der Melodie hier geliefert. Black ist die Bezeichnung eines dunkelbraunen Pferdes. Hinsichtlich der Nennung des Namens, die sogar dem Pferde die Kraft nimmt, vergleiche man das zu Nr. 40 Gesagte.

25.

Herr Ulf und Frau Silberlind.

Herr Ulfver och Fru Sölfverlind.

Herr Ulfver han var en Riddareman,
Hån fäste sig en mö i främmande land.
Så kännom vi Ulf.

Sv. F. V. III, 33 — 35. Nr. 72. „Dieses Lied wird in verschiedenen Ueberlieferungen unter veränderten Namen und Melodien gesungen. Die folgende ist die allgemeinste und verdient ihres tragischen Schlusses und ihrer Melodie wegen einen Platz in dieser Sammlung. Bei Syv und auch bei Nyerup I. 205 kommt ein entsprechendes Lied vor: „Die Wiederkunft der Ver-

storbenen," und bei Grimm S. 147 „die Mutter im Grabe." Die Herausgeber theilen noch eine Variante dieses Liedes aus Westergothland mit unter der Ueberschrift: Die Stiefmutter, Styfmodern. Styf ist so viel als hart, strenge; unser steif. Die Stiefmütter kommen in der Regel in den alten skandinavischen Volksliedern schlecht weg.

Str. 19. Im Original: Jag har varit barnen en Styf Moder styf.

26.

Die kleine Feldmagd.

Liten Vallpiga.

Liten Vallpiga hon tullade vall:
So väl hon kan —
Hon sjunger så vackert för getterna all';
So väl hon quäda kunde.

Sv. F. V. III, 44 — 48. Nr. 74. Ein in Schweden sehr beliebtes Lied, das mit mancherlei Veränderungen und nach verschiedenen Melodien in allen Provinzen gesungen wird. Der hier gelieferte Text ist nach einer Aufzeichnung in Westergothland — auch in Upland wird es nach derselben Melodie gesungen. Deutsch von Studach in seiner schwedischen Volksharfe S. 32 u. f. w. „Das Ziegenmädchen."

Str. 1. Vall ist so viel als Weide. — Ueber den Ausdruck: tulla vall bescheide ich mich keine genügende Auskunft geben zu können.

Die letzte Strophe ist, wie die Herausgeber bemer-

ken, besonders vielen Veränderungen unterworfen. In Upland wird sie gesungen:

Fruger och Jungfruger de ledo stor harm,
När getpigan fick sofva på Konungens arm.

Die Frauen und Jungfrauen sie litten großen Harm,
Als die Ziegenmaid nun schlief in des Königes Arm.

In Ostergothland hat das Lied folgende Gestalt:

Stolts Gundela, liten Vallkulla.

Konungen ståndar i högan lofts bur:
„Hvem är det, som blås i min förgyllda lur?“.
Så stolts var den Gundela.
Ungersven och vi, vi vinna henne aldrig.

Stolz Gundela, die kleine Hirtenmagd.

Der König er steht vor des Hochgemachs Thor:
„Wer bläset mir in mein vergoldetes Horn?“
So stolz war die Gundela.
Junggesell und wir, wir gewinnen sie niemals.

„„Das ist wohl kein Horn, wiewohl ihr es meint,
Es ist ein Ziegenmädchen im grauen Wallmarkleid.
So stolz war die 2c.

Der König er sprach zu den Dienern zwein,
„Das Ziegenmädchen bringet zu mir herein.“

„„Und ich kann nicht hinein zum Könige gehn,
Im grauen Wallmar sehet ihr mich hier ja stehn.““

Die Treppen hinauf nun Gundela sprang,
Die rothe Goldspange auf dem Marmorstein klang.

Und Gundela ging zum Könige hinan:
Mit milden Augen sahe sie der König an.

„Stolz Gundela, stolz Gundela, laß hören dich vor mir:
Ein steinern Haus im Orte hier das will ich geben dir.“

„„Ein steinern Haus im Orte hier bekomm' ich wohl,
Doch spielen mag ich jetzt noch nicht die Harfe von Gold.““

„Ach liebe, stolze Gundela, laß hören dich vor mir:
Gar vieles Gold und Silber das will ich geben dir.“

„„Gar vieles Gold und Silber steht mir nicht fein,
Doch spielen mag ich jetzt noch nicht die Goldharfe mein.““

„Ach liebe, stolze Gundela, laß hören dich vor mir:
Den Ersten meiner Mannen, den will ich geben dir.“

„„Die Ersten deiner Herren stehn mir nicht fein,
Doch spielen mag ich jetzt noch nicht die Goldharfe mein.““

„Ach liebe, stolze Gundela, laß hören dich vor mir:
Den Prinzen, meinen Bruder, den will ich geben dir.“

„„Der Prinz, dein Bruder, würde mir nicht stehen fein:
Doch spielen mag ich jetzt noch nicht die goldne Harfe mein.““

„Ach liebe, stolze Gundela, laß hören dich vor mir:
Mein Königreich zur Hälfte das will ich geben dir.“

„„Dein Königreich zur Hälfte steht mir nicht fein,
Doch spielen mag ich jetzt noch nicht die goldne Harfe mein.““

„Und höre nun, stolz Gundela, laß hören dich vor mir:
Den jungen König selber den will ich geben dir.“

„„Ist wahr es, daß der König soll der meine seyn,
So hab' ich Lust zu spielen die goldne Harfe mein.““

Wie den ersten Griff sie auf der Goldharf' macht,
Das Herz des jungen Königes es spielt und lacht.

Wie den zweiten Griff sie auf der Goldharf' greift,
Das Herz des jungen Königes vor Freude weint.

Beim dritten Schlag, der auf der Goldharf' erklingt,
Da tanzten des Königes Mannen insgesammt.

Wie den vierten Griff sie auf der Goldharf' greift,
Da tanzet das Stroh und tanzet das Heu.

Der König nun stolz Gundela gar heiß umschlingt;
Gibt ihr die goldne Krone und nennt sie Königin.

„Und ich bin gezogen über Wasser und Land,
Damit ich Islands König mir verschaffte zum Mann.“

So stolz war die Gundela.
Junggesell und wir, wir gewinnen sie niemals.

Str. 7. Komm, spiele vor mir! du lek en lek för mig. „Leka en lek,“ einen Gesang singen. Ihre im Gloss. Suiog. II. p. 56. Auch so viel als zu gleicher Zeit singen und den Inhalt des Gesanges mimisch darstellen, was früher gebräuchlich war und in einigen Gegenden noch ist.

„„Und ich habe nicht gesungen und versteh' es auch nicht,
Der rothe goldne Sattel entgeht mir dennoch nicht.““

„Und Inga lilla, Inga lilla, singe vor mir:
Den besten meiner Diener den will ich geben dir.“

„„Und ich habe nicht gesungen und versteh' es auch nicht,
Der beste Diener, den du hast, entgeht mir dennoch nicht.““,

„Und Inga lilla, Inga lilla, singe vor mir:
Ich selber bin der König und gebe mich dir.“

Und Inga lilla sie hub zu singen an,
Und das Stroh und Reisig fing zu tanzen an.

Und sie singt zum vierten, zum fünften Mal,
Der König und die Ritter sie tanzen im Saal.

Und der König nimmt klein Inga auf seinen Schoß gar
traut,
Gibt ihr den rothen Goldring und nennt sie seine Braut.

Und der König nun klein Inga gar heiß umschlingt,
Gibt ihr die goldne Krone und nennt sie Königin.

Noch ein anderes verwandtes Lied aus Småland „Stolz Elin“ wird mitgetheilt; hier ist die Sängerin ein Fräulein, das sich erst schmückt, bevor es zum Könige geht. Von einem Liede aus Norrland, das sich von dem aus Småland sehr wenig unterscheiden soll, wird nur die erste abweichende Strophe geliefert:

Lill Karin stod i buren och mol
Herren min!
Hon sjunger fägre än göken gol.
Sommar och äng,
Och alla små foglar de sjunga väl.

Klein Käthe steht im Zimmer und mahlt
Lieber Herr! —
Sie singt viel schöner als der Kukuk ruft.
Sommer und Wiese
Und alle kleinen Vögel die singen schön.

Eigenthümlich, wie alle Lieder aus Norrland; der Kehrreim ist ohne Frage der beste und sinnvollste. — Klein Inga (liten Inga) auch bei Arwidsson S. 384 u. s. w. Man vergleiche überhaupt die unter der Aufschrift: Wallkullorna (Feldmägde) vorkommenden Lieder bei Arwidsson.

28.

Die Jungfrau im blauen Walde.

Jungfrun i blå skogen.

Jungfrun hon skulle sig åt vakerstugan gå,
Linden darrar uti lunden.
Så tog hon den vägen åt skogen den blå.
Ty hon var i vildskoga vånda.

Sv. F. V. III, 68 — 70. Nr. 78. Nebst der Melodie aufgezeichnet in der Waldgegend des nordlichen Westgothland. Die Herausgeber nennen das Lied ein Fragment und erinnern an die Geschichte von Pyramus und Thisbe. — Deutsche Uebersetzung von Frau von Helwig im Nordensaal. Nr. 5.

Ty hon var i vildskoga vånda. Vand, ursprünglich böse; Isl. vond, daher schwedisch vånd; das Ge-

31.

Die sieben Goldberge.

De syu Gullbergen.

Hertig Hillebrand han rider på rika grefvens gård,
Uti lunden —
Och rika Grefvens Dotter för honom ute står.
Den jag hafver tingat i min ungdom.

Sv. F. V. III, 71 — 75. Nr. 79. „Der Rhythmus und die Melodie dieses Volksliedes, welche ursprünglich zu dem Liede Herr Hillebrand — m. s. oben, Nr. 6 — gehören, sind in Schweden sehr beliebt, und auf viele neuere Lieder übertragen. Aufgezeichnet in Upland.

Str. 25. Zwei sollen dir folgen wohl hin und her: Och två sku dig fölga både af och an. „Diese Ehrenbezeigung kann man mit der stattlichen Weise vergleichen, wie König Olof Haraldsson seine Mutter Asta entgegen nimmt. Snorre Sturlesons Heimskringla. König Olof des Heiligen Sage. Cap. 30."

32.

Rosilia's Kummer.

Rosilias sorg.

Rosilia sitter i kammaren sin,
Uti lunden —
Så sorgelig fäller hon tårar uppå kind;
För lekt hafver hon med Konungasonen den unga.

Sv. F. V. III, 90 — 93. Nr. 81. Bei Nyerup IV, 104 unter dem Namen Signalill. Das Lied wird in Småland und Oestergothland gesungen. Aus einer Handschrift.

83.

Der Räuber Brun.

Röfvaren Brun.

Brun han rider sig till Jungfruns gård:
  Brun sofver allena —
Ute för honom Jungfrun står.
  Det blåser och det regnar nordast ut i fjällen,
  Der hvila ok tre Nordmän.

Sv. F. V. III, 97 — 99. Nr. 83. Verwandt mit dem Räuber Rymer, Volksl. der Schweden, S. 117; gewissermaßen eine Variante desselben. Nach einer Mittheilung vom D. Wallman, aus Oestergothland. Das einzige Kirchspiel Slake daselbst hatte ihm mehrere der trefflichsten Lieder, unter andern auch dieses geliefert. Der Schlußkehrreim ist merkwürdig, und deutet auf die Wildheit des Räubers. Verwandten Inhalts ist das Lied: der falsche Ritter, bei Arwidsson, S. 298 u. s. w.

34.

Ritter Malkom.

Riddaren Malkom.

God dag, kära Malkom, båd' fager och fin!
Och har du lust att byta skön Apelgrå med mig?'
Jag litar på Guds nåder och min Jungfru.

Sv. F. V. III, 100 — 103. Nr. 84. „Alt a[illegible]
der Ritterzeit und wird noch in Oestergothland gesunge[illegible]
Bei Nyerup IV, 119 findet sich ein Seitenstück."

35.

Herr Malmsteins Traum.

Herr Malmstens dröm.

Herr Malmsten han drömde en dröm om en natt:
Så lustelig lockar man liljorna. —
Han drömde hans kärastes hjerta det sprack.
För älskogsfullt han sörjde' na.

36.

Klein Christel.

Liten Kerstin.

Och Konungen han ståndar i högan lofts svolla:
Han ville så gerna med liten Kerstin tala.
Men ingen kan sorgen fördrifva.

Sv. F. V. II, 164 — 167. Nr. 50. Eigentlich eine Variante von klein Tofwa (Volkslieder der Schweden. Nr. 25). Es wird besonders im südlichen Schweden gesungen. Die Herausgeber verweisen auf das dänische Lied: Kirsten lille af Fyn bei Nyerup IV, 225.

87.

Die Linde.

Linden.

Och Jungfrun hon gångar i rosendelund,
Der fick hon se ståndande så fager en Lind.
Den allri'n'gen sorg fördrifva kunde.

Sv. F. V. III, 114 — 118. Nr. 87. Dieses Lied gehört zu derjenigen Classe, aus welcher wir in den Volksliedern der Schweden schon mehrere geliefert haben. Die Herausgeber sagen: „Mit diesem Liede beginnen wir eine kleine Sammlung von Gesängen, welche die Volksmythen von Bergentführungen und Verzauberungen enthalten. Diese Romanzen kommen, in prosaische Erzählungen aufgelös't, öfters vor, und unterscheiden sich dadurch von den übrigen Volksliedern, daß sie stets einen frohen und glücklichen Ausgang haben. In dem Liebes= und Kämpenliede müssen der Kämpe und die Liebe stets leiden und untergehen, aber in dem Zauberliede (Trollvisan) müssen sie siegen, und die Zaubergewalt muß weichen. In den Mythen dieser Art nimmt die Linde einen bedeutenden Platz ein, und wird von

dem großen Haufen noch für heilig gehalten und unter die Wohnbäume (Boträd) gezählt, das heißt: solche Bäume, unter welchen Elfen, Kobolde (Tomtar) und Lindwürmer sich gerne aufhalten. Man ist für die Bewachung dieser Bäume sehr besorgt, und es ist nicht gut, nach Sonnenuntergang sich in der Umgegend derselben aufzuhalten.

In der schottischen Romanze: der Kämpen (Kempion) bei Walter Scott III, p. 26, wo auf gleiche Weise eine Jungfrau von ihrer grausamen Stiefmutter verzaubert wird, werden eine Umarmung und drei Küsse des Kämpen gleichfalls zur Bedingung der Befreiung gemacht.

I weird ye to a fiery beast
And relieved sall ye never be,
Till kempion the kingis son,
Com to the crag and thri'ce kiss thee.

Ich wandle dich um in ein feurig Thier,
Und nimmer wirst du werden erlös't,
Als bis der Ritter, der Königssohn,
Dich umhalset und dreimal küßt.

Dasselbe kommt auch in folgendem, in Upland aufgezeichneten Fragment vor:

Min Styfmoder hon mig varit så vred,
Hon skapte mig till en lind, i jorden ned,
Hvem vet min sorg utan Gud! —

Hon skapte mig till en Lind så fager och så vän,
Hon sad' jag skulle stå der tills Herr Magnus tog mig dän.

Min kista gjorde de utaf Ekevallsbom,
Och den satte de uti jorden tom.

Min kista klädde de med rosor och med blad,
Den satte de tom uti jorden ned.

— — — — —
— — — — —

Herr Magnus han springar den Linden i famn;
Så hastelig en Jungfru af henne upprann.
Hvem vet min glädje utan Gud! —

Meine Stiefmutter war mir so grimmig und feind,
Sie schuf mich zur Lind', in die Erde hinein.
Wer weiß meinen Kummer als Gott!

Sie schuf mich zur Linde so schön und kraus:
„Hier steh', bis Herzog Magnus dich einst zieht heraus:

Meinen Sarg den machten sie vom Eichbaum schwer
Und senkten hinein in die Erd' ihn leer.

Meinen Sarg sie schmückten mit Rosen fein,
Und setzten ihn leer in die Erd' hinein.

— — — — —
— — — — —

Herr Magnus er springt der Lind' in den Arm,
Und plötzlich aus ihr eine Jungfrau ward.
Wer kennt meine Freude als Gott!

Die Sängerin, aus deren Munde dieses Lied in Upland aufgezeichnet wurde, legte viel Gewicht auf die allgemeine Sage, daß die Begebenheit sich bei König Salomons Tempelbau, zu welchem die Linde hätte gehauen werden sollen, zugetragen haben sollte; in Wester-

gothland, wo das Lied gleichfalls gesungen wird, weiß man von diesem Umstande nichts. Wenn Professor Nyerup die alte Handschrift dieses Liedes, deren er in seinen Anmerkungen Th. 5, S. 25 gedenkt, mitgetheilt hätte, so würde er sich manchen Leser noch mehr verbunden haben."

Folgende treffliche Variante von diesem Liede, die sicher noch viel älter ist, haben die Herausgeber nach einer Aufzeichnung in Oestergothland von dem Doctor Wallman erhalten. Schade, daß auch sie nur ein Fragment ist:

Die Linde.

Jag var mig så liten, jag miste min Mor,
Min Fader han gaf mig i Styfmoders våld.
I år så blir det en sommar.

„Ich war noch so klein, als meine Mutter starb;
Mein Vater er gab mich in der Stiefmutter Hand.
Dieß Jahr noch wird es Sommer.

Und ich hatte Brüder beides große und kleine;
Die einen schuf sie um zu Bären im Haine.
Dieß Jahr noch ꝛc.

Die andern schuf sie um zu Wölfen grau:
Und mich zu einer Linde, um zu stehen auf der Au."

Da kommen der Jungfraun zwo gegangen:
„Guten Tag, liebe Linde! Du stehest hier so grün!"

— — — — —
— — — — —

„Wenn du sitzest zu Hause und bestrumpfst deine Beine,
So steh' ich hier draußen und friere an den Zweigen.

„Wenn du sitzest zu Hause und rührst deine Füße,
So steh' ich hier draußen und frier' an der Wurzel.

„Wenn die Freier kommen und freien um dich,
So kommt der Zimmermann und schauet auf mich.

— — — — —

— — — — —

Da kam ein Königssohn gegangen:
„Guten Tag, liebe Linde, du stehest hier so grün?“

Da faßte er sie an ihr allerschönstes Blatt,
Da sprang eine schöne Jungfrau hervor.

Str. 5. Und bestrumpfst deine Beine: och husar ditt ben. „Husa, Strümpfe anziehen, wärmen, von dem Provinzialwort huser, Strümpfe. M. s. Ihre Dial. Lex. p. 76.“

Str. 6. Und rührst deine Füße: och spoar din fot. „Spoa, spoda, rühren, z. B. beim Spinnen. Ihre Gloss. Suiog. p. 167.“

Str. 7. Wenn die Freier kommen und freien um dich: När det kommer bedlare, som bèdla om dig: „Bedlare, Freier, von bedla, um etwas bitten, freien. Altes schwedisches Wort. Ihre Gloss. Suiog. I, p. 156.“ Unser Betteln. Je höher man in die alte Zeit zurückgeht, desto mehr stößt man in den skandinavischen Sprachen auf deutsche Wörter, die späterhin andern haben weichen müssen, oder auch eine etwas veränderte Bedeutung erhalten haben.

Folgende Note der Herausgeber zu Str. 4 finde hier noch ihren Platz: Ein auf diese Weise in einen Wolf Verzauberter heißt in den Sagen und Volksmythen Warwolf (Varulf) oder Mannwolf, (Manulf). Walter Scott ist der Meinung, dieses Wort sey zuerst symbolisch zur Bezeichnung eines Rachsüchtigen und Raubgierigen gebraucht worden, und sey hernach aus allegorischen Liedern und Erzählungen in den Volksglauben übergegangen. Oft hört man noch jetzt auf dem platten Lande in vollem Ernst erzählen, bald wie Männer von der Seite ihrer Frauen mitten in der Nacht in den Wald gelaufen und fünfzehn Jahre lang (die gewöhnliche Zahl) Wölfe gewesen seyen, welches Wolfgehen (gå Varg) genannt wird — bald, wie ganze Brautschaaren während der Fahrt zur Kirche in Wehrwölfe verwandelt seyen. Merkwürdig war während der letzten Kriegsjahre mit Rußland 1808 und 1809 das allgemein unter dem Volk herumgehende Gerede, daß die schwedischen Gefangenen von den Russen in Wehrwölfe verwandelt und zurückgeschickt würden, um das Land zu plagen.

Wie König Hrings Sohn Björn auf eben diese Weise von seiner Stiefmutter verwandelt wurde, kann man umständlich lesen in der Hrolf Krakes Saga und bei Walter Scott III, S. 53.

38.

Die verzauberte Prinzessin.

Den förtrollade Prinsessan.

Jag vet väl hvar, som står ett Slott
Står ett Slott —
Det är å väl utsiradt,
Med silfver och med rödan guld,
Rödan guld —
Med uthuggen sten uppmuradt.

Sv. F. V. II; 67 — 72. Nr. 41. Im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert oft in Schweden gedruckt unter dem Titel: „Ein schönes, doch sehr trauriges Lied von einer Königstochter, wie sie von ihrer Stiefmutter durch Zauberkunst in eine Nachtigall verwandelt wurde, und wie sie zuletzt durch Gottes Vorsehung von einem Ritter befreit wurde;" oft ist auch das folgende Lied: „Das Schloß in Oesterreich" damit verbunden. Das zu dem vorigen Liede Gesagte liefert die beste Erklärung zu diesem. Eigenthümlich ist der zweifache, in der Wiederholung der letzten Worte der vorhergehenden Zeile bestehende Kehrreim, welcher eine spätere Zeit zu verrathen scheint, und sich auch in dem folgenden und nach einem in der schwedischen Sammlung befindlichen, hier aber nicht übersetzten Liede: Die heidnische Königstochter im Blumengarten II, 73 — 81. Nr. 42 findet. Deutsch von E. M. Arndt im Wächter Band 3. Heft 3, S. 400 — 404 mit der Ueberschrift: Die Verwandlung.

droppar. Der Däne hat: Falls er dem Tode entgeht: Maa han den Död undgange.

Str. 6. Er darf nicht bleiben am Leben: Wörtlich: er hat sein Leben verwirkt: han hafver hans lif förrädit. Im Deutschen: Die (nämlich die Kette) die bringt ihn um sein Leben. Dem ähnlich auch der Däne.

Str. 7. Um mit ihm sich zu verloben. Honom till sin trolofven. Schlecht im Deutschen: Dabei sie ihn erzogen.

Str. 9. Meistermann: Mästerman, Scharfrichter; Meister für Scharfrichter, auch im Altdeutschen nicht ungewöhnlich.

Str. 13. Die beiden letzten Zeilen im Deutschen: „Bringt meiner Seelen schwere Pein, Um Unschuld will ich sterben." Minder gut.

Str. 14. Ich traure nur um die Jungfrau lieb. So im Schwedischen und Dänischen. In dem deutschen Liede: „Es ist um meine Frau Mutter daheim." — Das Skandinavische hat den Vorzug.

Str. 17. Im Deutschen: „Wer ist's, der uns das Liedlein sang, So frei ist es gesungen." Im Dänischen: „Wer hat dieß Lied in Lohn (i lön) gemacht?" Die offenbar des Reims wegen eingeschobenen Worte i lön zeigen auf eine Uebersetzung hin. Im Deutschen sind es drei Jungfrauen, welche das Lied gemacht — im Schwedischen und Dänischen besser nur eine, nämlich diejenige, die dem Unglücklichen die goldene Kette gegeben hatte und wegen welcher er besonders trauerte. — Ihrem Freund in Osterreiche: Till sin vän. So allein das schwedische Lied — das deutsche und dänische haben hier Wien; Zu Wien in Oesterreiche: Til

Wien i Österrige. Diese Variante ist wichtig, und die schwedische Lesart scheint mir deutlich dafür zu sprechen, daß das Lied ursprünglich schwedisch war. Die trauernde Jungfrau hat das Lied ihrem unglücklichen Geliebten zu Ehren, für ihn, gedichtet. Vän, Freund, im Altskandinavischen, wie noch jetzt im Isländischen, Vin; Vina, Freundin. Dieses bezog man im Deutschen auf die Stadt Wien, besonders da Österrike dabei steht, und verwischte so einen der schönsten Züge in dem Liede. Bei Österrike braucht man aber auch nicht an das Oestreich in Deutschland zu denken — Austrriki, das namentlich in Snorre Sturlesons Heimskringla sehr oft vorkommt, bedeutet bloß: östliche Gegend; namentlich die östlich am baltischen Meer liegenden Länder Estland u. s. w. Till sin vän (vin) i Österrike heißt also nur: Für ihren Freund im Osten. Wäre Wien in Oestreich der Schauplatz der tragischen Begebenheit, so wäre das Lied natürlich deutschen Ursprungs, aber unwahrscheinlich ist es, daß der schwedische Dichter dann till sin vän hätte sagen sollen. Da der Däne Til Wien hat, so folgt hieraus, daß er ein deutsches Exemplar des Liedes vor sich hatte, das aber an einzelnen Stellen von dem bei Eschenburg und Gräter vorkommenden abwich. Bekannt ist es mir übrigens sehr wohl, daß in vielen alten deutschen Volksliedern der Ort genannt wird, wo dieses oder jenes Lied gesungen seyn soll.

Hinsichtlich des wiederholenden Kehrreims sagen die schwedischen Herausgeber, daß in den schwedischen gedruckten Exemplaren die Wiederholung der letzten Worte der ersten Zeile nicht vorkämen, wohl aber meistentheils sowohl nach der ersten als nach der dritten Verszeile, wie ein Echo. „Wahrscheinlich,“ setzen sie hinzu,

weil mir das Original mangelt, kein Bedenken getragen, die wackere Uebersetzung von Kosegarten in den Blumen, S. 120 — 128 und in seinen Dichtungen Bd. 7, Greifsw. 1813, S. 266 u. s. w., jedoch mit einigen Aenderungen, aufzunehmen. Fehlen durfte das Lied nicht, sowohl wegen seines poetischen Werths, als auch weil schon in den Volksliedern der Schweden, S. 152 und S. 203 und so eben in den Erläuterungen zu Nr. 40 von der Königin Dagmar die Rede gewesen ist. Kosegarten führt das Original als einzelne Flugschrift unter folgendem Titel an: En mycket skjön doch ynkalig Visa om en Konung i Dannemark, som bortmiste sin kjäreste vän och drottning uti en svår barnsäng, meden Konungen var borte i krig: Ein sehr schönes, doch klägliches Lied von einem Könige in Dänemark, der seine liebste Freundin und Königin in einem schweren Kindbette einbüßte, während der König fort war im Kriege." Der König aber ist kein anderer als Waldemar der Zweite oder der Siegreiche (Sejer), am Schlusse des zwölften Jahrhunderts und im ersten Viertheil des dreizehnten; die Königin aber ist seine zweite Gemahlin Margaretha, Prinzessin von Böhmen, die in den Erzählungen und Liedern von ihr den Namen Dagmar, die Freundliche, Angenehme, führt, was wiederum von den Schweden in Damma oder, wie in unserm Liede steht, Dammon verwandelt ist. Man hat einen ganzen dänischen Liedercyklus über die Geschichte Waldemars oder Wallemo's, in welchem sich vier Lieder auf die Königin Dagmar beziehen. Man kann sie bei Grimm, S. 337 u. s. w. finden, Kosegarten hat das Wort Damma oder Dammon, nach den von ihm S. VII mitgetheilten vier

schwedischen Strophen in Anna verwandelt; der Freundin der Königin, Christel, gibt er den Namen Trudchen. Ich habe die richtigen Namen wieder hergestellt. Das dänische Lied, ohne Zweifel das ursprüngliche, ist umständlicher als das schwedische; doch frägt es sich, ob nicht Manches in dem erstern späterer Zusatz ist, wozu ich auch die Erwähnung Berngerds in den Bitten rechne, welche die sterbende Königin an ihren Gemahl richtet. In der dänischen Urschrift, auch abgedruckt in der so eben erschienenen trefflichen dänischen Chrestomathie von Flor: Dansk Läsebog til Brug i de lärde Skoler. Kiel, 1831. S. 128 u. s. w.

Str. 1. In Ripen — wohl das Redby in dem schwedischen Liede — wurde die Königin entbunden und starb sie; in Ringsted — Rimstad in unserm Liede — wurde sie bestattet. Ich habe hiernach den Anfang des Liedes bei Kosegarten verändert, der also bei ihm lautet: „Königin Anna liegt in Rimstad krank, nach Redby man bringen sie mußte." Bei Grimm: „Königin Dagmar liegt in Ribe krank, zu Ringsted wird man sie erwarten," nämlich zur Bestattung.

Str. 25. Vortrefflich. — Die dritte Gemahlin Waldemars, Berengeria, Berngerd von Portugal, war gerade das Gegentheil von Dagmar, und ihr Name galt für den eines bösen Weibes. Auf sie beziehen sich auch einige Stücke in dem eben gedachten Liedercyklus von König Waldemar.

42.

Magdalena.

Magdalena.

Magdalena går åt källeflod
Solen skiner öfver enen —
Och Herren Jesus för henne stod.
Allt under linden gröna.

Sv. F. V. II, 229 — 233. Nach einer im süd Schweden gemachten Aufzeichnung, nach welche Lied bisher noch nicht gedruckt gewesen ist. Unte Liedern geistlichen Inhalts eines der beliebtest Schweden. In dem schon einigemal genannten schen Kalender für 1816 findet es sich nach einer andern Aufzeichnung. Deutsch bei Studach, S u. s. w. Auch bei Arwidsson, doch bedeutend a S. 377 u. s. w.

43.

Sanct Görans Lied.

Sanct Görans Visa.

Lovad vare alsmäktige Gud,
Deslikes hans välsignade Son!
Jag vill en visa quäda
Om den Riddaren Sanct Göran.

Sv. F. V. 252 — 260. Nr. 60. Sanct Göran, Jöran, Orjan, Yrian ist Sanct Georg, Sanct Jürgen. Bekannt ist sein hier besungener Kampf mit dem Drachen aus der christlichen Legende und manchen deutschen Bearbeitungen desselben Stoffs, gleichfalls zum Volksgesange. M. s. Van der Hagens und Büschings Litterarischen Grundriß der deutschen Poesie, Berlin 1812, schon citirt von den schwedischen Herausgebern. Das schwedische Lied hat noch die besondere Merkwürdigkeit, daß es als Kriegslied, als Feldgesang gebraucht worden ist, und zwar in der berühmten Schlacht bei Brunkeberg nahe bei Stockholm (m. v. oben die Erläuterungen zu Nr. 4), am 11 October 1471, in welcher Sten Sture, der ältere, über König Christian I von Dänemark siegte. Die alte, umständliche schwedische Reimchronik (Then gambla och wijdlyfftige Rijmkrönikan: in E. M. Fant Scriptt. rerum Sueeicar. Ups. 1818. T. I, Sect I) singt:

Thera hjerta war uthan tunga,
Ty begynnade the alle sjunga,
Ok gjorde sig godom lijsa,
Ok quodo Sancti Örjas wisa.

Ihr Herz war ohne Bangen,
Denn Alle fingen an und sangen
Und weihten sich Gott zum Preise,
Und sungen Sancti Örjas Weise.

Sten Sture weihte zum Dank für den erfochtenen Sieg seinem Schutzpatron, dem heiligen Georg, in der großen Kirche zu Stockholm (Stockholms Storkyrka) 1488 einen eigenen Altar und ließ im folgenden Jahr ein großes Gemälde, den Kampf des Heiligen mit dem

Drachen vorstellend, von einem auswärtigen Künstler verfertigen und aufstellen, wo es sich noch heute findet. Auch Christian I rief vor dem Beginn der Schlacht den heiligen Georg an, den Schutzpatron aller frommen Ritter und Krieger, doch dießmal mit geringerm Glücke. „Wegen der Sage verweise ich auf Kosegartens Legenden (Berlin 1804) Th. 2, S. 115 u. s. w. Die Herausgeber führen an, daß in der Schlacht bei Hastings, mittelst welcher Wilhelm der Eroberer sich England unterwarf, die Normannen das Rolandslied als Feldgesang gesungen hätten."

44.

Nonne Elisif in Risberga Kloster.

Elisif Nunna i Risberga Kloster.

I Östgjötha bodde en Herre sva bold
Herr Erik han sig månde kalla,
Många byar och gods han ägde i våld
Som honom med rätta tillfalla.
HErre Christ radi fyr oss allom.

Sv. F. V. III, 181 — 192. Nr: 97. Dieses Lied habe ich absichtlich an das Ende dieser Sammlung gestellt. Es enthält ohne alle Frage eine wirkliche Geschichte und hat, wie Professor J. H. Schröder zu Upsala, von welchem es den Herausgebern mitgetheilt worden ist, in der Einleitung bemerkt, auch das Unterscheidende, daß man den Verfasser, mithin auch die Zeit der Entstehung des Liedes angeben kann. Bischof Nils, der Heilige, von Linköping, der sich der armen gemißhan-

delten Nonne so väterlich annahm, nennt sich in der letzten Strophe selbst den Verfasser. Der Pastor D. Joh. Gust. Hallman hat das Lied zuerst in einer besondern Schrift, Stockholm 1732. 4. herausgegeben, wobei er ein altes Manuscript von einem Franziscanermönche, Laurentius Andreä, aus dem Jahr 1520 benutzt hatte. Die Geschichte selbst fällt unter die tyrannische Regierung König Albrechts des Mecklenburgers von 1364 bis 1388 und zwar in das Ende derselben. Das Lied ist von Studach, S. 64 u. s. w., deutsch nachgebildet, doch so, daß man die Urschrift kaum wieder erkennt. — Elisif ist so viel als Elisabeth.

Str. 1. Erik Kettilson Wasa, Reichsmarschall. König Albrechts Bestreben ging dahin, seine deutschen Günstlinge in die angesehensten schwedischen Familien zu verheirathen, oft zum großen Aerger der Schweden. Es wird auf Dalins schwedische Geschichte (D. Uebers.) und auf die schwedische Reimchronik verwiesen.

Str. 2. Warnemo Kloster lag in Wermeland.

Str. 3. Risberga, Kloster im Kirchspiel Edsberg in Nerike. Es wird wegen dieser beiden Klöster auf des schwedischen Kirchengeschichtsforschers Rhyzelius Monasteriologia verwiesen.

Str. 4. Sanct Katharina, Sanct Britas Tochter, verheirathet mit Eghard oder Eginhard von Kyrnen, starb zu Wadstena 1381. Sie wird in den Verhandlungen des Mittelalters stets Virgo et vidua genannt, in Folge ihres eingegangenen Keuschheits = Gelübdes. Vastovii Vit. Aquilon. p. 108.

Str. 11. Wohl durch des Waldes Nacht: wörtlich durch den finstern Wald (den mörka skog). Der Kolmärden ist gemeint. — Ladhåraport. Ich stelle es

dahin, ob ich Recht habe, dieses Wort für ein Nomen proprium zu halten.

Str. 17. Aus Gyllischem Stamm: Af Norske Gylleroten; so genannt von Harald Gylle, dem Stammvater des Geschlechts. Man vergl. die Anmerkung zu Str. 23 des zweiten Liedes in diesem Bande.

Str. 24. Kumblabo-Kloster. Es muß in der Provinz Nerike gelegen haben.

Str. 29. Falkping, Fahlköping. In dieser Schlacht 1388 am 21 September wurde Albrecht geschlagen und gefangen.

Str. 33. Hättebröder, Hättebröder, diejenige Partei, welche es mit dem enthronten König Albrecht hielt; so genannt von ihrer Kopftracht. Albrecht hatte geschworen, nicht eher seine Zopfmütze aufzusetzen, als bis er über Margaretha gesiegt habe. Dalin 2, S. 448. Hiermit hängt die Benennung, welche seine Partei sich gab, zusammen. Die Benennung kommt auch noch sonst in der nordischen Geschichte vor.

Str. 50. Hinsichtlich des Todesjahrs vom Bischof Nils, dem Heiligen (1391), wird auf Rhyzelii Episcoposcopia Suiogothica, p. 113 (nicht 131) verwiesen. Sein vollständiger Name war Nicolaus Hermannson, er war der zweite Bischof von Lynköping, der den Namen Nikolaus führte, und sein Todestag war der 13 Sptbr. Sein Lied über die Leiden der frommen Elisif verdient die Achtung, die es in Schweden genießt. Der fromme Bischof Nils war einer der ausgezeichnetsten schwedischen Gelehrten und Dichter des Mittelalters, und es sind namentlich noch mehrere lateinische Kirchenlieder von ihm vorhanden.

Zu der Zugabe.

1.

Nilaus Baggesen und brauner Herr Erich.

Nilaus Baggisön og brune Herr Erik.

Det var Nilaus Baggisön, han beder lægge Sadel paa Hest.
„Og vi ville ride os paa Land, hin brune Herr Erik at gjæste.

In Nyerups Udvalg af Danske Viser II, 194 — 196. Nr. 61; bei Syv III. Nr. 5. Einfach, großartig und ernst; sicher sehr alt. Nyerup hat es vierzeilig abgesetzt. Der Kehrreim ist ursprünglich sicher auch da gewesen. Bisher nicht deutsch übersetzt.

2.

Klein Christel geht zum Tanze.

Liden Kirsten.

Liden Kirsten gik for sin kjär Moder at staa,
„O maa jeg lidt i Borgestuen gaa!“
„„Tro mig paa mit Ord!““
Du kommer vist ej Mö ud af Dandsen.

Nyerup Udvalg II, 235 — 237. Nr. 70. Nach einer Mittheilung vom Professor Wedel Simonson. Scherzhaft und witzig. Der Stoff ist verwandt mit dem des schwedischen Liedes: Herr Karl oder der Klosterraub (V. d. Schw. Nr. 7). Das dänische Lied: „Der Tanz in der Nacht" bei Grimm, S. 193 nimmt ein tragischeres Ende.

Str. 13. In dem dänischen Abdruck wird dieses Alles auf Herr Petern bezogen. Der Sinn scheint mir die Beziehung auf klein Christel zu fordern. — Gleichfalls bisher noch nicht deutsch übersetzt.

3.

Eline von Willenskow.

Eline af Villenskov.

Der ligger en Vold i Vesterhav
Der agter en Bonde at bygge;
Han förer dit baade Hög og Hund,
Og agter om Vinteren der at ligge.
De vilde Dyr og Dyrene i Skoven.

Aus den Kjampeviser von Abrahamson, Rahbek und Nyerup abgedruckt in Dr. Christian Flors Dansk Låsebog til Brug i de lårde Skoler. Kiel 1831, S. 122 — 128, nach welchem Abdruck hier übersetzt ist. Das auch in Knightley's Mythologie der Feen und Elfen, D. Uebers. I, S. 177, Note ** genannte Lied führt uns recht mitten in die Welt der nordischen Trollen und Berggeister, und gehört zugleich in die Classe derjenigen Lieder, von welchen oben zu Nr. 37 gesprochen

ist. Willenskow heißt so viel als wilder Wald, Wildwald. Das Lied hat sicher ein bedeutendes Alter. Bei Grimm S. 279 u. s. w. hat es die Ueberschrift: Das Bergmännlein."

Str. 25. Er küßte sie zum ersten ꝛc. Han minded' hende ꝛc. Für Küssen kommt das Wort minna, altskandinavisch, mehrmals vor. Ihre führt im Glossar. Suiogoth. p. 183 folgende Stellen an:

Hon minte hans mund med tusand koss,
Sie küßte seinen Mund mit tausend Küssen,

und:

The kysto ok minto hans högra hand
Sie küßten und minneten seine rechte Hand.

In dem alten norwegischen Hofrecht steht: Han skal minnazt wid hond Kongs: Er soll die Hand des Königs küssen. Ihre sagt: es könne das Wort in dieser Bedeutung sowohl von minna, lieben, unser Minnen kommen — als auch von mun, munn, Mund. Grimm übersetzt: „Er (das Bergmännlein) hatt' sie lieb einmal, zweimal" und „Er wollt' sie umarmen zum drittenmal.

Vor dieser 25. Strophe findet sich noch folgende bei Grimm:

Ich freit' einen Mann so schön, als einer auf Erden mag seyn:
Soll nun das häßliche Bergmännlein mich zwingen zur Buhlerei.

Wahrscheinlich lautet diese Strophe in der Urschrift so, daß Flor Bedenken trug sie mit aufzunehmen.



Geijer,

vom

Kehrreim

in

den alten skandinavischen Liedern.



Gemeinsame Erinnerungen und Gefühle sind der Grund und Gegenstand der Volkspoesie, so wie aller Poesie — mit dem Unterschiede, daß diese Erinnerungen und Gefühle in der erstern nicht bloß ihrer Natur, sondern auch ihrem Ausdrucke nach gemeinsam sind, und daß demnach dieser Ausdruck noch nicht zu einer eigenen Kunst gesteigert ist. Es geschieht erst durch die Kunst, daß eine Art Eigenthumsrecht innerhalb dieses gemeinsamen Gebiets entsteht, welches deßhalb nicht aufhört, seinem Wesen nach gemeinsam und zugänglich für Alle zu seyn, und dieses will wieder sagen, daß dieses Eigenthumsrecht bloß vererbt werden kann in Hinsicht auf die Form, nicht eigentlich in Beziehung auf den Inhalt, der für die Poesie im Ganzen schon gegeben und zur Hand ist, welche unendliche Mannichfaltigkeit auch in der Behandlung und Entwicklung dieses Inhalts Raum gewinnen mag. Nur durch die Kunst kann auf die Behandlungsweise der Stempel der Individualität gedrückt werden, welcher jedes einzelne Werk auszeichnet. Wenn demnach in der gebildeten Poesie die Behandlungsweise sich vorzüglich geltend macht, so findet gerade das Gegentheil bei derjenigen Poesie statt, wo die Kunst noch fehlt. Hier liegt das ganze Gewicht auf dem Inhalt, und dieser Inhalt, wie schon gesagt ist, verfaßt sich selbst. Alles, was seiner Natur nach unter den Menschen gemeinsam ist und demnach vorzüglich auf dem höchsten Gemeinsamen beruht, liegt außerhalb und über aller einzelnen Verfasserschaft. Man

verfaßt es nicht, sondern man wird davon gefaßt, und wird so Verfasser. — Gemeinsame Erinnerungen, sagten wir, und gemeinsame Gefühle liegen aller Poesie zum Grunde. Sie begründen auch die Haupteintheilung der Poesie in epische und lyrische; welches nicht so zu verstehen ist, als müßte in irgend einer Poesie ein jedes dieser Elemente ganz und gar enthalten seyn. Im Gegentheil, sie sind beide stets zusammen, und bloß das Uebergewicht des einen oder des andern macht den Unterschied; — ja, die Geschichte der Poesie enthält nichts Anderes als die Ausbildung und schließliche Verschmelzung dieser beiden poetischen Elemente. Diese erscheint dann auch in einer eigenen Art Poesie, der dramatischen, welche uns die Epik und Lyrik in der vollkommensten Vereinigung zeigt, und deßhalb mit Recht als die höchste Blüthe der Poesie bei einem Volke betrachtet wird. Denn diese dramatische Poesie in ihrer Blüthe und vollen Herrlichkeit bezeichnet gerade den Punkt in der Bildung eines Volkes, da der Reichthum des Gefühls bei dem lebenden Geschlecht den ganzen Reichthum seiner Erinnerungen in sich aufgenommen, durchdrungen, wiederbelebt und gegenwärtig gemacht hat. Es ist die ganze Kraft der Gegenwart und der Vergangenheit zusammengedrängt in einen Augenblick, in einen Ausdruck, in ein Bild: und etwas Höheres als dieses gibt es nicht. — Aber bevor eine dramatische Poesie bei einem Volk aufkommen oder wenigstens sich ausbilden kann, wird wieder gefordert, daß die beiden poetischen Elemente, welche sich in ihr vereinigen, nämlich das epische und lyrische, schon vorher jedes für sich entwickelt sind; und die Geschichte, so wie die Natur der Sache lehrt, daß das erstere oder das epische, hier

den Vorgang hat. Erzählend ist die erste Poesie aller Völker, eine Bewahrerin ihrer Erinnerungen. Sie besingt Begebenheiten, nicht Gefühle. Da aber keine Poesie ohne ein lyrisches Element seyn kann, denn das gehört zu ihrem Wesen, so wird dieses hinzugefügt — in der Musik, welche von der Poesie in ihrem Beginne unzertrennlich ist. Der Gesang wird in der Erzählung Ausdruck des Gefühls, das lyrische Element. — Es ist das epische Alter der Poesie auch das erste in ihrer Geschichte. In dem zweiten hat das Gefühl seinen eigenen Ausdruck gefunden, unabhängig von der Erzählung. Die Poesie selbst hat sich der Lyra bemächtigt, welche bisher bloß ihre Begleiterin war. Der Gesang hat ihr eigenes Wesen durchdrungen. Ihre Seele hat ihr Gefängniß gebrochen, versteht nun erst sich selbst auszusprechen, und die lyrische Schönheit geht hervor, wie der Duft aus der sich öffnenden Rose. — Dieses ist die eigentlich göttliche Lyra, die himmlische Dolmetscherin aller Gefühle. — So wie die Poesie selbst musikalisch wird, tritt auch die erste Trennung zwischen ihr und der Musik im eigentlichen Sinn ein, und die Möglichkeit für die letztere, sich zu einer eigenen Kunst auszubilden. Zugleich ist die Phantasie, die bisher bloß im Dienste der Erinnerung war, nun frei gegeben, und das eigentliche Gedicht entsteht. An Stelle der äußern Wahrheit oder eines Gedichts, das selbst nichts anderes weiß, als das es Wahrheit ist, entsteht nun die Frage nach einer innern — Wahrheit des Ausdrucks der Gefühle. Der menschliche Sinn hat seine Aufmerksamkeit zurück auf sich selbst gewandt. Eine innere Welt ist aufgegangen, für welche die gesammte äußere Welt nur Sinnbild, Symbol wird; und in dieser Be-

handlung alles Aeußern nur als Bild des Innern, erkennt die Phantasie erst sich selbst und weiß von sich selbst als einer dichtenden und bildenden Kraft. — Setze ich nun ein Inneres zu der äußern Begebenheit und betrachte ich diese als eine Wirkung desselben, so wird die Begebenheit zugleich Handlung, deren Darstellung als solche, das will sagen, als geschehend — nicht schon geschehen, denn damit nimmt die Handlung sogleich den Charakter der Begebenheit an — die Aufgabe der dramatischen Poesie ist, derjenigen Poesie, von der man, wenn die epische einen äußern, die lyrische hingegen einen innern Zustand schildert, sagen kann, daß sie beide verbinde, indem sie selbst den Uebergang von dem einen dieser Zustände zu dem andern darstellt. — Hiermit tritt die dritte und höchste Periode in der Geschichte der Poesie ein, eine Periode, welche die beiden vorhergehenden nicht bloß vereinigt, sondern auch gerade dadurch sie in neuen Gestalten und mit eigentlicher Kunst wiederholt.

Betrachtet man diese drei natürlichen Entwickelungsperioden der Poesie, so fällt es in die Augen, daß es erst in der zweiten oder lyrischen Periode ist, wo sie als Kunst im eigentlichen Sinn aufzukommen beginnt, da nun erst die Phantasie ihre eigene Kraft kennen gelernt hat. Die ewigen Gefühle, welche der Phantasie Nahrung und Stoff geben, sind zwar ihrem Wesen nach Allen gemeinsam. — Wie könnte sonst diese Poesie ein für Alle zugänglicher Genuß, und der wahre Genuß eines lyrischen Stücks ein eigentliches Nachverfassen desselben in der Seele seyn? — Aber diese Gefühle haben zugleich bei Jedem ihren individuellen Ausdruck. Die großen nationellen Formen der Poesie während

der epischen Periode fallen daher auseinander, sobald die lyrische Richtung das Uebergewicht erhält. So wie jeder Dichter aus seiner eigenen Seele singt, nimmt er auch an, oder schafft er sich die Form, welche mit seiner Eigenthümlichkeit am besten übereinstimmt; und eine einzelne Verfasserschaft ist gegeben. Damit wollen wir nicht sagen, daß in der epischen Periode sich nichts der Art und keine Kunst finde: sie hat nur noch keinen individuellen Charakter. Da die Poesie selbst in dieser Periode nur ein Ausdruck der lebenden Nationalerinnerungen ist, so gilt für diesen gemeinsamen Stoff auch nur eine gemeinsame und rationelle Form. So finden wir Verfasser, und gleichwohl keine einzelne Verfasserschaft; eine Kunst, aber keine Künstler, denn diese Kunst ist sich stets gleich. Daher hört man aus diesem epischen Alter der einzelnen Völker wohl viele Gesänge und Sagen, jedoch entweder keine Verfasser, oder Einen, welcher für viele gilt, oder wenn auch viele, doch einander so gleiche, daß sie beinahe für Einen gelten könnten. Erst mit dem innern lyrischen Halt kommt in das Gebiet der Poesie die Möglichkeit einer wirklichen organischen Mannichfaltigkeit und Ungleichheit, welche sodann durch die Dramatik sich vollkommen entwickelt.

Wir wollen diese Betrachtungen nun auf unsern Gegenstand anwenden. — Und da sagen wir denn, daß die alten skandinavischen Lieder gerade auf dem Uebergangspunkt zwischen der epischen und lyrischen Periode stehen. Zu der erstern gehören sie noch wegen ihrer erzählenden Natur, * und dadurch, daß für alle noch

* Daß die Erzählung jedoch in den Liedern so oft im Präsens

eine gemeinsame nationelle Form gilt. Dagegen sondern sie sich schon durch ihren Stoff. Das epische Zeitalter kennt nur zwei Dichterstoffe: Göttersagen und Heldensagen, welche beide wiederum sich in dem Begriff von Geschlechtssagen vereinigen, denn die Heroen stammen von den Göttern. Aber auch die Dichter aus diesem Alter ordnen sich in den Augen der Nachwelt, in eben dem Verhältniß wie ihr Stoff. Sie gelten nicht jeder für sich, sondern zusammen, als ein Geschlecht; das Band zwischen ihnen ist nicht ein conventionelles, sondern es ist ein natürliches. Der eine hat dem andern in die Hand gearbeitet; jeder berichtete das Neueste und Wunderbarste, und so ist gleichsam von selbst das Ganze entstanden — diese großen Sagenkreise, * welche das Schicksal, die Kämpfe und den schließlichen Untergang einer ganzen Heldenwelt umfassen. Dagegen ist in den alten Liedern der epische Zusammenhang schon aufgelös't. Sie fügen sich nicht in größere Cyklen zusammen — kleinere dieser Art kommen zuweilen vor — und sie haben sich auch mit ihrem Stoff in einen niedern und allgemeinern Kreis begeben. Dieser Kreis ist nicht das über das gewöhnliche Maß sich erhebende Heldenleben, sondern das Menschenleben im Allgemeinen mit seinen Schicksalen, seinen Leiden und Freuden. Das Wunderbare, das in den Ueberresten aus dem epischen Zeitalter keck

---

ist, bildet schon eine bemerkenswerthe Eigenheit, welche zeigt, daß in Verbindung mit dem lyrischen Element die Erzählung sogleich einen mehr dramatischen Charakter gewinnt.

* Ursprünglich poetische, nicht bloß hinsichtlich des Stoffs, sondern auch der Form. Die prosaische Sage ist später, oder eine Umkleidung einer ältern poetischen.

und so zu sagen körperlich auftritt, zieht sich hier mehr in die Tiefe zurück. Doch ruht auch diese ganze Gesangswelt — wie in so vielen Beziehungen das wirkliche Leben — auf einem dunkeln wunderbaren Grunde. Die Natur, in welcher das nordische Lied sich bewegt, ist noch von eigenen wunderbaren Wesen bevölkert, mit Naturmächten, zwar gestürzt von den Thronen ihrer früheren Herrlichkeit, aber gleichwohl noch auf mannichfaltige Weise, gewissermaßen verstohlen eingreifend in das menschliche Schicksal. Durch alles dieses hängt diese Poesie im Allgemeinen mit einer ältern zusammen, woran sie auch einzeln zuweilen erinnert. Denn einzelne Gestalten aus der riesenartigen Welt der alten Sage werfen noch ihre Schatten hinein in diese neuen lichteren Räume; einzelne Laute klingen herüber — Erinnerungen von früheren Heldengeschlechtern, mit Inbegriff der eddischen Mythen: doch alles dieses ist umgewandelt, es hat seine ursprüngliche Bedeutung verloren; bewegt sich wie in einem neuen, fremden Elemente. Welches ist denn nun dieses neue Element, das hier eingetreten ist? — Es ist das lyrische Element, das nun in der Poesie sich selbst zu äußern beginnt. Denn alle diese Lieder ruhen auf einem lyrischen Grunde. Sie verrathen fast alle eine besondere poetische Intention, die man in dem epischen Alter noch vergeblich sucht. Sie offenbaren jedes für sich eine eigene Gemüthsverfassung, welcher die Erzählung nur zum Schleier oder Ausdruck dient. Es ist das Gefühl, das zwar noch nicht seine eigene Sprache gefunden, den lyrischen Flug noch nicht gelernt hat, aber das unter allen Erinnerungen diejenigen wählt, welche mit ihm am meisten übereinstimmen, sie belebt und in der einfachen Erzählung

sich selbst ausspricht, hierdurch zufrieden gestellt,
Kunst, ohne Ansprüche, ohne Namen, und seine
wandern läßt immer weiter, bis sie, von neuen Li
aufgefangen, eine Dolmetscherin für denselben
wird. So schweben diese einfachen Gesangeslaute he
das Eigenthum keines Einzelnen und doch das E
thum Aller, von Munde zu Munde, von Herze
Herzen, Stimmen gemeinsamer Sorgen, Hoffnu
Erinnerungen, fremde und doch einem jeden
jahrhundertalte und gleichwohl nie veraltete Er
rungen; denn das menschliche Herz, dessen Gesc
diese Lieder in mannichfaltig wechselnden Bildern
stellen, bleibt doch in allen Zeiten sich gleich.
sind bloß ein Seufzer, ein einziger klagender, unen
rührender Laut, und gleichwohl gehen sie niemals
der berichtenden Form heraus und scheinen nur d
Anspruch zu machen, einfach zu erzählen. Ich eri
unter mehreren von dieser Art nur an klein Chr
Hochzeit und Begräbniß.* Diese gleichwohl ly
Natur des erzählenden Liedes zeigt sich nicht bloß d
daß sie Ton hat — ich meine nicht allein Melodie
musikalischen Ton, der von jeder Poesie von
unzertrennbar ist, sondern lyrischen Ton, einen Ges
ton, der durch das Ganze geht; weßhalb ich auch an
wo geäußert habe, daß die Musik zu diesen Li
nur den Gesang entwickle, der ihnen eingeboren i
diese lyrische Natur, sage ich, tritt auch ausdrü
in einer besondern Eigenthümlichkeit bei den me
ältern skandinavischen Liedern hervor: und diese E
thümlichkeit ist der Kehrreim.

* Volkslieder der Schweden. Nr. 18.

Seinem Inhalte nach kann er in drei Arten getheilt werden. Er ruft nämlich 1) ins Gedächtniß entweder die Hauptperson, die Hauptbegebenheit oder einen der Hauptumstände in der Erzählung. — Diese Art Kehrreim kommt zu oft vor, als daß es nöthig wäre, Beispiele hievon anzuführen. Oder 2) er bezeichnet bloß im Allgemeinen eine poetische Gemüthsstimmung, entweder durch eine Ermunterung zum Gesang und Gedicht, oder noch öfter bloß auf eine andeutende Weise durch Sinnbilder. Der blühende Sommer ist hier insonderheit ein Bild des innern Sommers geworden, der klingend in der Seele aufgeht und die Phantasie zur Blüthe treibt. Er wird entweder ausdrücklich genannt, wie in folgenden Kehrreimen: „Im Sommer" — „Zur Sommerszeit" — „Im Sommer, wenn alle kleinen Vögel schön singen" und andere, oder auch durch eines seiner Attribute, wie: „Nun stehet der Wald in der Blüthe" — „Während der Wald sich belaubt" — „Im Rosenwalde" — „Im Haine," und durch tausend andere dieser Art. Man muß sich nicht daran stoßen, daß diese kurzen, immer wiederkehrenden Sätze in keinem scheinbaren Zusammenhange mit dem Inhalt der Lieder stehen. Sie sind, wie gesagt, bloße Ausdrücke einer poetischen Gemüthsstimmung im Allgemeinen, ein: „Auch ich war in Arkadien rc." einfältig, und man könnte vielleicht sagen, mit einer rührenden Unschicklichkeit angedeutet in einer steten Wiederholung der allgemeinsten und am nächsten zur Hand seyenden Bilder. Aber diese Andeutungen halten sich nicht bloß innerhalb der Bilder von Frühling und Sommer, Lilien und Rosen. Man findet auch andere einzelne Gegenstände, die in der Phantasie des Volkes einmal

eine poetische Bedeutung erhalten haben, und deßhalb in eben diesem Sinne angewendet werden. Eine solche allgemeine poetische Bedeutsamkeit hat besonders der Lindenbaum. Er kommt in dem Kehrreime einer großen Menge von Liedern vor, ohne daß man irgend einen andern Grund davon angeben kann; z. B. „Unter der Linde“ — „Doch die Linde wächs't wohl“ — „Die Linde zittert im Haine“ — „Die Linde wächs't draußen auf der schönen Oe“ und andere. Auch hat Herr Afzelius angemerkt, daß die Linde, welche nicht bloß in den Kehrreimen, sondern auch in den Liedern von Bezauberungen so oft vorkommt, von dem großen Haufen noch mit einer Art von heiliger Scheu angesehen, und für einen Baum von der Bedeutung gehalten wird, daß Elfen, Kobolde, Lindwürmer sich besonders gern unter ihm aufhalten. * — Endlich 3) drückt der Kehrreim nicht nur aus, daß der Sänger im Allgemeinen ein poetisches Gemüth hat, sondern bestimmter die besondere Gefühlsstimmung, welche in dem Liede die herrschende ist. Auch hievon sind die Beispiele so häufig, daß keine angeführt zu werden brauchen. Ich will nur bemerken, daß der Kehrreim in dieser Hinsicht auch zuweilen ironisch ist. Diese Ironie hat zuweilen eine scherzhafte Absicht, öfter und gewöhnlich jedoch eine ernsthafte. Oft liegt darin etwas tief Rührendes, z. B. in dem Kehrreim: „Ihr freuet euch alle Tage ꝛc,“ in dem trauervollen, unendlich schönen Liede: „Die Macht des Kummers,“ * in welchem auf eine so rührende Weise dargestellt wird, daß die Freuden und Leiden der Erde auch in die Woh-

---

* M. s. die Erläuterungen zu Nr. 37.

** Volkslieder der Schweden, Nr. 15.

nungen der geliebten Todten greifen. — Dasselbige Lied hat noch einen Kehrreim: „Wer bricht das Laub von dem Lilienbaum rc.“ — das in einem lieblichen und seltenen Bilde die Macht des Kummers über alles, was die Unschuld und Anmuth besonders Anziehendes haben, anzudeuten scheint, eben so wie der zuerst genannte die innere Vorstellung mitten unter die Freuden und Vergnügungen des Augenblickes versetzt. Und dieses gibt uns Veranlassung, einige Worte über den doppelten Kehrreim im Allgemeinen zu sagen.

In einer Menge von Liedern kommt nämlich ein Kehrreim nicht bloß am Schlusse, sondern auch ein anderer in der Mitte einer jeden Strophe vor. Wir wollen diesen letztern den Mittelkehrreim zum Unterschiede von dem Schlußkehrreim nennen. Meistentheils haben beide Beziehung auf einander: entweder so, daß der eine den andern bekräftigt oder sonst irgend etwas in demselben Sinn enthält; ja zuweilen vollendet bloß der Schlußkehrreim einen Gedanken, der in dem Mittelkehrreim begonnen ist; z. B. in dem Liede: „Die wunderbare Harfe.“ * Der vollständige Kehrreim: „Jung bin ich noch“ — „Die Harte bezwingt mich,“ ** ist so getheilt, daß die erstere Hälfte des Satzes stets in der Mitte, die andere aber am Schluß einer jeden Strophe wiederholt wird: — oder es stehen auch diese beiden Kehrreime im Gegensatz zu einander; und dieser Gegensatz ist nie ohne Bedeutung in Beziehung auf den Inhalt des Liedes. So, um ein Beispiel zu geben,

* Volkslieder der Schweden. Lied 8.

** Ebendas. Lied 12.

das mir zuerst in den Sinn kommt, werden in dem Liede „Herr Bold" * die beiden Kehrreime: „Könnte man mit Recht sich bedenken?" und „Herr Bold tritt verwirrt (wild) in die Thüre," die bedachtsame Vorsicht und diese Raserei der Leidenschaft, welche den unglücklichen Ausgang bereitet, einander entgegengesetzt. Gegensätze dieser Art zwischen den beiden Kehrreimen kommen oft vor; zuweilen sind sie bloß sinnbildlich angedeutet, und zuweilen wird auch ein solcher Gegensatz durch Veränderung in dem Kehrreim selbst ausgedrückt, vorzüglich wenn der Inhalt des Liedes vom Frohen zum Traurigen übergeht, oder umgekehrt. Beispiele kann man sehen an „Klein Christels Hochzeit und Begräbniß" ** und an dem Fragment „die Linde." *** Indessen stehen nicht gerade in jedem Liede die beiden Kehrreime in dem hier erwähnten Verhältnisse von Zusammenhang oder Gegensatz. Sie können auch jeder für sich von ungleicher Art seyn, nach der von uns aufgestellten Eintheilung. Nach dieser werden auch die meisten Kehrreime in ihrem Zusammenhange mit den Liedern begreiflich werden. Wo nichts dieser Art nach den hier aufgestellten Grundsätzen entdeckt werden kann, da kann man ohne Bedenken die Schuld auf die Unsicherheit und Verwirrung der Traditionen schieben, wodurch eine Menge Kehrreime mit Liedern verknüpft sind, zu denen sie ursprünglich nie gehört haben.

Wir sagen nun, nicht bloß daß der bisher auf diese

---

* Volkslieder der Schweden. Nr. 18.

** Ebendas. Nr. 18.

*** Unter den Erläuterungen zum 37. Liede dieses Theils.

Weise betrachtete Kehrreim im Allgemeinen eine in den Liedern hervortretende lyrische Eigenthümlichkeit ist, sondern auch, daß in den drei Arten von Kehrreimen, welche wir ihrem Inhalte nach unterschieden haben, diese lyrische Natur sich immer mehr und in einem regelmäßigen Fortschreiten ausspricht. — Er ist im Allgemeinen eine lyrische Eigenthümlichkeit; denn er gehört zuvörderst und vorzüglich nicht zu der Erzählung, nicht zu dem epischen Element in den Liedern; er enthält im Gegentheil eine Reflexion über dieses; und die beständige Wiederkehr und Wiederholung in Form und Inhalt des Kehrreims kann zweitens bloß eine lyrische Absicht haben, nämlich einen gewissen Eindruck fest zu halten. Dieses Festhalten, dieses Fixiren eines gegebenen Eindrucks und Gefühls ist eben zugleich die Bedingung und der Zweck aller Lyrik. Ferner — diese lyrische Natur des Kehrreims offenbart sich noch mehr in den dreierlei Arten des Kehrreims, die wir angeführt haben, und in derselben Ordnung, in welcher wir sie angeführt haben. — Die Reflexion des Dichters über sich selbst liegt aller Lyrik zum Grunde. Diese bewegt sich schon in der ersten von uns erwähnten Art des Kehrreims, aber seine Einheit mit dem eigentlichen Liede scheint noch mehr eine äußere als eine innere zu seyn, und zeigt sich nur durch Zusammenfassen des Stoffs der Erzählung in einen einzigen, oder in einige wenige stets wiederkehrende Züge; der Kehrreim ist seinem Inhalt nach noch episch, wiewohl seiner Bedeutung nach lyrisch. In der andern Art von Kehrreimen spricht sich in der Reflexion schon eine innere, eine Gemüthsstimmung aus, aber mit einer Allgemeinheit und Unbestimmtheit, welche erst bei der dritten Art in einen bestimmten Ausdruck übergeht

und zugleich in eine Art individueller Verbindung mit dem Stoff der Erzählung selbst tritt. *

Nun können wir die Aeußerung, daß die alten erzählenden Lieder oder Romanzen einen Uebergang von der Epik zur Lyrik bilden, auch näher bestimmen. Wir haben nachgewiesen, daß in den skandinavischen der Kehrreim und dessen sich immer mehr entwickelnde lyrische Natur es sind, welche besonders diesen Uebergang und dessen Grade bezeichnet. Von der letzten Art Kehrreim bis zur eigentlichen Lyrik ist nur ein Schritt. Sie äußert sich schon in mehreren jüngern Romanzen durch eingewebte lyrische Reflexionen, z. B. in dem Liede: „Stolz Hilla," ** welche auch bei einigen ältern als Zusatz einer spätern Hand in die Augen fallen, bis endlich die Lieder von eigentlich lyrischem Inhalt aufkamen. Hiermit hat denn auch das erzählende Lied größtentheils seine alte romantische Natur verloren; das lyrische Element bildet sich für sich selbst in erotischer, didaktischer, satyrischer Richtung aus u. s. w. Das epische wird von dem erstern theils als Mittel gebraucht, theils wird es auch Reimchronik ohne alle Poesie. Zu welcher Zeit in unserer Nationalpoesie diese sondernde Ausbildung der Elemente, welche in dem ältern

* Zuweilen findet man daher auch, daß in dieser Art von Kehrreimen die erste Art sich selbst wiederholt, aber in einer deutlich ausgesprochenen lyrischen Absicht. So liegt z. B. in dem Kehrreim zu dem Liede Ritter Malkom (M. s. oben Nr. 54): „Ich traue auf Gottes Gnade und meine Jungfrau," zugleich die Zusammenfassung des ganzen Inhalts des Liedes und zugleich der Ausdruck der Gemüthsverfassung, in welcher es gedichtet worden ist.

** Volkslieder der Schweden. Lied 15.

romantischen Liede noch ungetrennt beisammen waren, begann, habe ich in der Einleitung zu dieser Sammlung angedeutet. Zur Geschichte der spätern zur Lyrik übergegangenen Lieder hat Herr Atterbom seitdem im poetischen Kalender für 1816 zuerst einen interessanten Beitrag geliefert.

Nach diesen Betrachtungen kann die Prüfung der im Anfange genannten Meinungen um so kürzer seyn. Der Verfasser legt uns zur Last, daß wir dem Kehrreim nur eine zufällige Bestimmung gegeben hätten, nämlich: die Aufmerksamkeit zu unterstützen und fest zu halten; was er dagegen an und für sich sey, sollen wir nicht bedacht haben. Diesem Mangel, wenn er wirklich da ist, hoffen wir durch gegenwärtigen kleinen Aufsatz abgeholfen zu haben; aber wir erinnern uns auch sehr wohl, daß wir an derselben Stelle, wo die Frage von den Leistungen des Kehrreims war, uns so ausgesprochen haben, daß er seiner ursprünglichen Bedeutung nach irgend etwas enthalte, welches den Charakter des ganzen Liedes ausdrücke und zurückrufe. * Wir finden bei näherem Nachdenken an dieser Aeußerung so wenig zu tadeln, daß, nachdem wir nachgewiesen haben, wie und in welcher Hinsicht der Kehrreim im Allgemeinen Charakter habe, wir hiedurch jenen Ausspruch nur bestimmt und erklärt haben. — Der Verfasser geht von dem Satze aus, daß der Kehrreim im Gegensatz zu dem Liede steht; welches auch seine Richtigkeit hat; doch da er sich bloß an die Form hält,

* Volkslieder der Schweden, S. 170. In der Anmerkung Z. 3 v. u. hat sich der sinnlose Druck- oder Schreibfehler nichts statt etwas eingeschlichen.

ja sich ein Verdienst daraus macht, die ganze Sache nur formell zu betrachten, so konnte er unmöglich zu dem Schlußsatze kommen, den die auf den Inhalt gerichtete Betrachtung uns gelehrt hat, nämlich: daß in und durch diesen Gegensatz die innere Einheit und das Wesen des Liedes gerade hervortrete. Er treibt diesen Gegensatz so weit, daß der Kehrreim nach seiner Meinung eigentlich unmetrisch, unrhythmisch, prosaisch ist. Wir haben gezeigt, daß der Kehrreim vorzugsweise seinem Wesen nach Gesang, ja selbst den Worten nach das vorherrschende lyrische Element ist. Daß er Metrum und Rhythmus hat, wiewohl einen andern als das Lied, lehrt der erste Anblick und das Gehör; weßhalb der Verfasser auch diese angeblich unmusikalische Natur des Kehrreims durch den Gesang wieder aufheben lassen mußte; wiewohl so, daß er eine andere einfallende Stimme darstellt. Wir haben im Gegentheil bewiesen, daß der Kehrreim das am meisten Individuelle in dem Liede ist — daher auch zum Theil die Mannichfaltigkeit von Kehrreimen zu einem und demselben Liede! — daß gerade in ihm der Sänger sich für eigene Rechnung äußert, und daß demnach gerade der Kehrreim am allerwenigsten von irgend einem andern kann vorgetragen werden. Hiermit fällt denn auch die Voraussetzung über den Haufen, daß der Kehrreim ein in das Lied eintretender Chor sey: eine Meinung, auf welche der Verfasser so viel Gewicht gelegt hat, daß er diese wirkliche Theilnahme des Volks im Gesange zu dem charakteristischen Kennzeichen dessen macht, was im Allgemeinen Volksgesang genannt wird. — Abgesehen davon, daß der Kehrreim im Volksliede dem Norden (wenn man auch Schottland dazu rechnet) eigenthümlich zu seyn scheint;

abgesehen davon, daß man im Norden, so viel ich weiß, niemals einen Kehrreim chorweise zu hören bekommt, — weder ich noch irgend einer meiner Freunde hat ihn so gehört oder so davon sprechen hören — abgesehen endlich davon, daß, falls er als Chor vorgetragen würde, dieses in vielen Fällen eine störende und lächerliche Wirkung machen würde, da die Kehrreime oft in kurzen symbolischen Andeutungen bestehen, welche nur bei dem allernächsten Zusammenhange mit dem Liede und dem Sänger begreiflich sind — abgesehen, sage ich, von allem diesem, so beweis't diese Voraussetzung nur einen äußern Begriff von dem Wesen des Volksgesanges, gleich als gäbe es keinen Volksgesang, ohne daß das Volk in eigener Person selbst darin schriee. Der Volkscharakter liegt hier in etwas ganz Anderm, nämlich in der Gemeinsamheit einer gewissen nationellen Form für Gesang und Gedicht, und darin, daß das ganze poetische Gewicht auf dem Inhalt ruht, welchen die Volkspoesie gewissermaßen nackt hinstellt, ohne die Mannichfaltigkeit der Kleidung, ohne den Stempel einzelner Verfasserschaft, welche erst durch die Ausbildung gesonderter Formen und Behandlungsweisen, das will sagen, durch die Kunst entsteht. Deßhalb ist der Kehrreim zwar eine interessante Eigenthümlichkeit in dem nordischen Liede, aber keineswegs eine Eigenschaft, welche im Allgemeinen aus der Natur des Volksliedes hervorgeht, weßhalb man auch zuweilen bei uns auf Lieder stößt, die ihn nicht haben. *

* Mit dem Obengesagten wollen wir jedoch keineswegs die Möglichkeit ganz abläugnen, daß beim Chorsingen eines Liedes nicht zuweilen mehrere Stimmen sollten haben einfallen können. — Die Kehrreime einer gewissen Art haben

Seite

Zugabe einiger dänischen Lieder.

Erläuterungen, mit Einschluß folgender Lieder.







